the university of connecticut libraries

hbl, stx PT 2631.A537R3
Radkersburger :
3 9153 00556524 9

PT/2631/A537/R3

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/dieradkersburger00pape

Die Radkersburger

Ein Grenzerspiel in drei Aufzügen

von

Joseph Papesch

Die Radkersburger 119

Die Radkersburger

Grenzerspiel in drei Aufzügen

von

Josef Friedrich Papesch

Joseph Papesch

Graz 1922

Deutsche Vereins-Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. in Graz

Buchschmuck von Martha Elisabeth Fossel in Graz

PT
2631
A537
R3

Bühnen gegenüber Handschrift
Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1922 by Deutsche Vereins-Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Graz

Ich lege dieses Buch
in die Hände meiner lieben Frau.

Es treten auf:

Sebastian Widmayr / Stadtrichter zu Radkersburg.
Paulus Muckenius / Stadtschreiber daselbst.
Franz Holder / Ratsmann, Sprecher der Ratsfreundschaft.
Anton Dietersdorfer / Wagner, Sprecher der Stadtzünfte.
Ignaz Kirchmaier / Fleischhacker.
Wolfgang Prinzl / Riemergeselle.
Matthias Eberwein / Bürger zu Radkersburg.
Thomas Posch / Hauptmann der landständischen Besatzung zu Radkersburg.
Peter Kappel, Ulrich Melcher, Stanislaus Sawitsch } Reiter.
Simon Knapp / städtischer Bader.
Veit Jandl / Totengräber.
Johannes Edelhauser / Wiener Weinfuhrmann.
Kaspar Buxbaumer / Bauernführer.
Georg Fabiani / Meldereiter.
Trudenfuß Peter / Landstreicher.
Anna Eberwein / des Matthias Eberwein Mutter.
Matthias, Franzl } seine Buben.
Brigitta Lindebner / Witwe, Wirtin zu Radkersburg.
Hedwig Kuspeckhofer / ihre Schwester.
Gutta Schönlieb / Hausmagd bei der Lindebnerin.
Katharina Muckenius / des Stadtschreibers Frau.
Ilona / Weib des Trudenfuß Peter.
Volk von Radkersburg / Ratsherren und Frauen der Ratsfreundschaft / Zunftmeister / Gesellen / Lehrbuben / Handwerkerfrauen / Bürger und Bürgerfrauen / Hausknechte, Buben, Mägde im Eberweinischen und Lindebnerschen Hause / Badergehilfen / Witwen / Waisen / alte Weiber / Greise / Arme / Bettler / Gesindel: Männer, Weiber, Kinder.
Reiter / Landstreicher / Bauern mit Weibern und Kindern.

Erster Aufzug.

Bühnenbild: Ausschnitt aus dem Radkersburger Stadtinneren, in der Nähe des im Nordosten der Festung gelegenen Ungertores. Das Tor links, im näheren Hintergrunde kaum sichtbar, durch das Eberweinhaus verdeckt. Rechts vom Tor, über die ganze Bühne laufend, die Stadtmauer, ein dunkler Streifen, das farbige vordere Bühnenbild trennend von der herbstblauen Weite des Himmels. In der Mitte der Bühne ist die Stadtmauer durch eine Steinstiege durchbrochen. Diese führt auf die rechte Ungertorbastei. Geschützrohre, Räder, Putzstangen, Waffen, Wehrzeug. Straße entlang der Mauer zum Ungertor. Im Vordergrunde links das Eberwein-, rechts das Lindebnerhaus. Die Häuser ziemlich ähnlich, gelb, einstöckig, abgewalmte Steildächer, breite, tiefe Butzenscheibenfenster, Vorgärten, Kletterhölzer, Blumen, Rebenranken. Vor dem Lindebnerhause Steinbänke, Steintische, eine kleine rundbogige Türe führt über zwei Staffeln ins Innere. Über der Türe ein Eisenarm, daran ein vielverziertes Wirtszeichen baumelt. Ins Eberweinhaus führt eine ähnliche Türe, außerdem weiter im Vordergrunde ein großes Hoftor. An das hintere Eck des Hauses ist ein Lusthäuschen angelehnt, durch Lattengerüst und Laubwerk gegen die beiden Straßen geschützt. Darin steht ein Tisch und Bänke. Auf der Straße zwischen den beiden Häusern ein Ziehbrunnen, Dach, Rolle, Seil, Eimer.

Jenseits des Stadtmauerrahmens das gegen die Ungarnweite verfließende Flachland, Wälder, Bäche, Teiche, Moore, Sümpfe, Dörfer, Einzelhöfe, Burgen; im Nordosten hügelwellen, dunkle Wälder und helle Weingärten darauf. Weißflimmerige Straßen, von Pappelkerzen besäumt.

farben, Luft, Licht, Stimmung der Nachmittagsstunden eines Erntetages Ende August. Sonne, Himmelsbläue, Glast, Glanz, linder Abendwind, unter dem die Windmühlen läuten.

Der Reiter Melcher wandert als Basteiwache, behelmt, bespornt, gepanzert, mit Lanze, Faustrohr und langmächtiger Seitenwehr auf und ab. Die Windmühlen klappern, Hirtenjuchzer hallen darein.

Melcher singt in das weite Feld:

Kein selgrer Tod ist in der Welt
als wer vorm Feind erschlagen,
auf grüener Heid, im breiten Feld,
darf nit hörn groß Wehklagen.
Im engen Bett, da einer allein
mueß an den Todesreihen,
hier aber findt er Gesellschaft fein,
falln mit wie die Kräuter im Maien.

Der Hauptmann Thomas Posch und der Reiter Kappel kommen, gerüstet wie Melcher, von rechts. Während des folgenden Gespräches Wachtdienstwechsel zwischen Kappel und Melcher.

Posch: Sing nit, Melcher, mach lieber die Augen scharf gegen Ungerland hin!

Kappel: Daß der Türkenhund nit überschauter Weis ins Steirerland rennt!

Melcher: Kein Türkenrauch weit und breit, auch kein Greutfeuer oder ander Warnzeichen nit zu eräugeln. Das fromme Fähnlein ist umsonst nach Radkersburg verschickt, edelfester Herre Hauptmann.

Posch: Noch nit ein halb Jahr züngelst am Faustrohr, hast dein Handgeld noch nit versoffen, du märzgrüener Bauch, und willst dich im Heidenwetter schon auskennen?

Melcher: Mein Reiten und Fechten ist iehr flink genueg. Nit zu Spaß und Spiel bin ich der Muetter davon.

Posch: Man soll sein eignen Spaß nit vor die gemeine Not stellen.

Melcher: Die Radkersburger Häfengucker schwemmen den Apfelmost aus dem Trog, richten die Press' für den Wein. Es herbstelt. Kann der Türkteufel noch kommen?

Posch: Die Zeit ist ihm lieb, wann die Scheun und Keller, Kammern und Truchen gestopft werden.

Melcher: Wohl. Bin ein Reiter, Hauptmann, will reiten und fechten.

Posch: Milch- und Rohreiter, du, sollst 's nit beschrein. Ein Katzensprung ist 's dem Pascha von Kanischa herauf. Und er springt heuer noch, das Jahr ist zu guet.

Kappel: Wohl guet. So man durch die Weingarten schleicht, man meint, der Saft enttropft unpreßter den Trauben.

Posch: Zuchtloser Nachtstreicher, du, auf Trauben und Mensicher! In Loch und Eisen spann ich dich krumm, kommt Bürgerklag gegen dich!

Kappel: Kein Mannsbild hört das Stiegenholz kneistern, schleich ich zur Menscherkammer, kein Baischütz hört 's rauschen im Laub, schleich ich nach Trauben.

Melcher hat mit Kappel getauscht, stößt seinen Säbel auf, wild: Es geht mir zu guet da. Ersticken in Fraß, Wein, Weibern! Sind allzu süeßer Art in dem rosigen Nest. Eine schlaraffische Gegend!

Posch: Du kennst das Land nit. Ist Grenzland, mueßt denken. So ein liechten Tag wie den und eine grausharte Schloßwetternacht ebendrauf, das schütt unser Christherregott oft aus einer allmächtigen Hand über die schlaraffische Gegend.

Melcher: Auf- und Übersold für Grenzerdienst gegen den Türken, heuer kriegen mir ihn umsonst von einer hohen Landschaft in Steyer.

Kappel: Was? Sind dir die Bettelkreuzer zu viel?

Posch schlägt Melcher auf die Schulter: Komm, Leutreißer, mit auf den Rundgang, ab- und ausspähen, ob die Stadtmauer guet ist, Turm und Tor.

Melcher: Unnutz Spiel, ewig kein Ernst nit.

Der Bürger Matthias Eberwein kommt gesenkten Hauptes, mürrischen Gesichtes, trotzig aus seinem Hause. Ihm folgt seine Mutter, Anna Eberwein, humpelnd, auf eine Krücke gestützt.

Eberwein: Laß dich gebeten sein, Muetter ...

Posch: Ho, he, Eberwein, der Rausch vorbei?

Eberwein: Was, Rausch, die paar Maß Wein ...

Posch: Gottsschweiß, ein paar? Hab meiner Lebtag nit so aus vollem Herzen gesoffen wie gestern ...

Eberwein: Eh, du ...

Posch: Na, na ... ob die andern schon auf sind? Meine Reiterfüeß wollen den Bauch noch nit recht tragen.

Eberwein tritt rasch vor, bedeutet Posch, er möge schweigen. Posch erspäht durch die Laube Eberweins Mutter, duckt sich drollig und macht sich mit Melcher nach links hinüber davon. Matthias Eberwein setzt sich in der Laube an seinem Hause, wischt sich unfreudig über Antlitz und Schädel. Anna Eberwein humpelt vor ihn hin.

Anna: Ein Saufaus, ein Reiterprotz, stinkig, frech, das dein Geselle! Bue, daß ein Bürger sich gemein machen mag mit dem unzüchtigen Faulvolk!

Eberwein: Muetter, du bist unlustig heut! Gleich so um die paar Maß Wein!

Anna: Mir ist um den gestrigen Rausch nit allein. Dein ganz Abhausen und Luedern tuet mir allzu nah seit Jahr und Tag!

Eberwein: Muetter, bitt euch, wir sind auf der Straß!

Anna: Es können uns mehr nit hörn, als von deinem luederischen Wesen nit eh schon wissen in dieser Stadt. Matthias, was ist aus dir worden das letzte Jahr? Jeder Gartknecht, jeder fetzen und Leimsieder haut dir auf den Buckel als seinesgleichen.

Eberwein: Leb nit übler als andre. Weinbau, Weinhandel, da laßt sich dann und wann nit ein Übertrunk meiden.

Anna: Du hörst mir vorbei, hoff, leider zufleiß.

Eberwein: Bin unlustig heut! Was willst? Soll ich mich bübisch politischer Weis einmischen, wenn Rat und Zunft um Herrenfug hakeln? Soll ich auf Türkenhatz reiten, zum Spaß, hetzen mit einem Junker, wie unsere flaumichten Stadtbueben, denen das Sitzfleisch zu heiß ...

Anna: Du sollst ...

Der größere Sohn des Eberwein, Matthias, fünfjährig, stürmt schreiend und lachend aus dem Hause. Der kleinere Franz, wuterfüllt, fast weinend, mit einem Prügel hinter ihm her. Sie rennen den Vater an, um den Ziehbrunnen herum und toben dann hinter dem Hause wieder ab.

Eberwein ist bei seinen letzten Worten verärgert aufgestanden, wird angerempelt: Na, na ...

Matthias: Franzl, Giftschippel, hop, hop ...

Franzl: Du Tellerlecker, du Mauskopf ...

Matthias: Du Gadenwirt, hop, du gselchter Schalk ...

Anna: Bueben, Bueben!

Eberwein will den Älteren greifen: Hörst auf, Rotznas!

Die beiden Buben entspringen.

Anna: Zucht und Ordnung in deinem Haus!

Eberwein: Es ist nit Aschenzeit, Muetter! Bin traurig gewesen nach meiner Kathl Tod, hast gebrummt: zu still, zu stumpf! Bin iezt wieder lustig worden, ist dir auch nit recht.

Anna: Lustig! Lustig heißt das, so ein Vater, Bürger, Mann sein Ehr schändt durch Übersaufen, Spottfluechen, Huren, mit jedem dreckigen Reiter auf der Wirtsbank weinvoll sich wälzt, Nächte um Nächte ...

Eberwein: Gottskreuz, Muetter, laß guet sein oder ...

Anna: Koch nur auf! Fürcht mich nit vor dein'm rauschroten Aug. Matthias, du bist vom Teufel besessen oder dein Bluet ist vergeben mit Irrkraut, denn du hast alle eberweinische Zucht verlorn seit gueter Zeit. Du mueßt dein Wesen erwenden, daß Gott dir helf. Bue, mueß die Nebelschleier aufreißen vor dem Sumpf, darein du tappen willst. Es ist Sünd, Kraft und Saft also blind zu verschwenden, Raub am Pfund, damit also zu hausen wie du. frech, der Gemeinschaft, darein du lebst, nit mit guetwilliger Arbeit zu steuern. Lästerlich gar, mit einem Weib zu spieln wie Katz und Maus, eines gesunden Weibs nit zu achten, seiner zu spotten um giere Lust mit verworfnen Reitermenschern.

Eberwein: Eh, was ...

Anna: Ja, ja, unser Städtel ist klein, die Zungen locker und die Mauern dünn, kommt jedes Spottwort aus, erfüllet mißtönig die Ohren.

Eberwein: Ein Rauschwort ...

Anna: Ein Schandwort! Narr, Narr! Es wär dir kein Mannsglück größer, als die Brigitta zum Weibe ...

Eberwein: Nit so laut, Muetter!

Anna: hast mein still Deuten und Bitten ehender nit gehört, iezt schadt mein Lautreden auch nimmer! Willst du allein bleiben, schlechter Menscher, wilder Kerle Genoß, du, der Eberwein, den man in Radkersburg zählen sollt unter die ersten Zehn? Was sind zwei Bueben? Neun Kinder hab ich aus dem Ofen gebachen, heut

lebst nur du. Zwei hat die Pest genommen, eins der Unger, drei der Türk, die Christl ihr erstes Kindbett. Matthias, eine Türkennot, eine Sucht, und du kannst ein Baum ohne Ast sein. Bin siebzig, wer tuet dein Haus beisammenhalten, bin ich nit da? Und keine in Radkersburg glatter, lebiger, gesunder! Das alles schmeißt du so hin!

Eberwein: Ein armselig Weibsbild, so sie mir das Jahr Spaßleben nit gunnt!

Anna: Du meinst doch noch die Brigitta?

Eberwein: Hab selber genueg iezt an meiner Luederei und will mein Leben auf Bürgerweis wenden.

Anna: Gelt ja, Narre, und das Schandwort gestern war der erste Sprung?

Eberwein: Altweibergeraunz ...

Anna: Maul nur! Bei der Brigitta kommst du zu spät.

Eberwein lacht auf.

Anna: Sag leicht das Schandwort noch einmal!

Eberwein: Brenn ihr auch im Bluet, Christmarterschweiß, sie kommt mir nit aus.

Anna: O, du Mannsmensch, bist vierzig, beim Frauzimmer tappst zue, wie ein junger Hund. Gib acht, gib acht!

Eberwein: Jetzt gleich packt sie mein Griff!

Anna: Matthias, verschütt's dir nit gar! Du bist noch im Brand von gestern.

Eberwein: Eh, ja, und verbrenn sie gleich mit. Er will über die Straße.

Anna hinter ihm her: So geh! Lauf ab! Brich dir die Zähn aus, wildes Mannslaster du! Du ... du ... Gottsegen deim Gang!

Sie humpelt ins Haus. Der Wagnermeister, führer der Zünfte, Anton Dietersdorfer, und der Riemergeselle Wolfgang Prinzl kommen von rechts und biegen zum Lindebnerhause, in eifriges Gespräch verwickelt, ein. Eberwein, durch sie behindert, tritt zurück. Sie begrüßen sich stumm und flüchtig. Eberwein geht langsam zurück, Dietersdorfer und Prinzl setzen sich vor dem Hause.

Eberwein spricht ins Haus: Ein Krug vom vierten Faß!

Er setzt sich in die Laube, stützt den Kopf in die Fäuste. Eine Magd bringt einen Krug Wein. Er trinkt hastig, läßt sich einen zweiten Krug bringen. Die Magd bringt mit dem zweiten Kruge Brot und Fleisch. Eberwein stößt das Essen grob zurück. Die Magd trägt das Essen mit einem frechen Achselruck wieder ab. Während dieses stummen Spieles setzen sich die beiden Handwerker und führen ihr Gespräch.

Dietersdorfer: So ists, Brueder; ein altes Spiel! Je mehr der Rat bekommt, je stiller wir Meister sind, um so frecher sein Langen nach Vorrecht und Gült vor der Gemeine. Gott geb nur, daß wir sein neu Stückel nit erleiden müessen.

Prinzl: Ein ewigen Rat tuen sie 's heißen?

Dietersdorfer: Ein ewigen Rat. Gib acht, daß du nit daneben haust, so du zu den andern redst. Wer Ratmann ist, so geben sie es ein an die Landschaft, soll nit mehr ausgewählt werden zu Neujahr, sondern bis zum Tode verbleiben. Stirbt einer, wählt der Rat selber nach, nit mehr die Gemeine. Merkst du was? Kannst dir denken, daß ein Meister nit mehr Ratmann wird. Wo ist in ein paar Jahren noch die Macht, ihr Bandeln und Vettern zu irren? Dann ist der Weg frei, Meister, Bürger und gemeines Volk zu schnellen, wie ihnen gelüstet.

Prinzl: Aber die Meister?

Dietersdorfer: Eh, ja ...

Prinzl: feiglappen da, ein frecher Rat dort, o Österreich!

Dietersdorfer: Dich brauch ich. Du kommst aus der fremd und bist doch in Radkersburg heimisch. Mein Wort ist ausgeleiert, weil allzu bekannt.

Prinzl: Will ihnen sagen, wie eine tapfere Zunft zu Brüssel und Köln und Gent einen übermütigen Rat gebrochen, freiheit und Glauben gar herrlich wider Kaiser, Adel und Ratsippen gewahrt.

Dietersdorfer: Aber vom Glauben darfst du nit reden. Auch du mueßt vom Glauben fallen, willst du in der Heimat meistern. Es gibt auch kein lutherischen Brautlauf. Hochzeiter und Meister wirst hierzuland, erst wenn du gebeicht und den Leib des Herrn katholisch genossen.

Gutta Schönlieb, die erste Hausmagd im Hause der Brigitta Lindebner, erscheint bei der Haustüre.

Gutta: Gott zum Gruß!

Dietersdorfer: Lutherisch oder katholisch?

Gutta: Katholisch. Unsereins betet dem Starken nach. Soll ich ein Wein bringen?

Dietersdorfer: Ja, zwei Kannen. Unser Herberg tue lüften, die Zunftlad staub ab, wir haben heute große Beisammung, alle Meister geladen.

Prinzl: Ist die Hedwig zuhaus?

Gutta: Ist auf Zuesprach aus, soll aber bald heimkommen. Ab.

Dietersdorfer: Ein überschön Weibsbild, aber dumm, sie möcht auch gern schlecht werden.

Prinzl: So das ganze Land aufgestanden wär um seinen gereinigten Glauben . . .

Dietersdorfer: Die Prediger heißen Ketzer und Hetzer, sind außer Land gejagt, wer nit abschwört, muß hinterdrein, wer aufmuckt, sich verhärtet, dem legt der Erzherzog Reiter ins Nest.

Prinzl: Und der Adel?

Dietersdorfer: Not und Bluet auf lutherisch, Ehr und Guet auf katholisch . . . Du mußt wieder mit unsern Augen schaun. Dem armen Mann fehlt die Wehr, seines Adels faust liegt bluethart auf ihm. Die Städtel klein, zwei kaiserlich-katholische Haubitzen drucken ihnen Herz und Hirn ein. Und den Papisten helfen Unger und Türk.

Prinzl: Was?

Dietersdorfer: Versteh mich! Wir sind Grenzervolk. Vierzigmal wohl, daß ich leb, ist Türk oder Unger ins Land gefallen, hat unserm armen Leib die Ader geschlagen, daß unser Liecht fast verloschen wär. Also an Kraft und Lust ist uns gezapft worden, daß wir die faust nit heben mögen wider den Räuber, der unsre Herzen genötigt.

Prinzl: O, Meister, mir grauſt vor ſo kläglich kleiner Welt. Will die Hedwig nehmen und fort.

Dietersdorfer: Es iſt dein Neſt doch, das geht über alles. Türk, Unger, Heiduck, Kurruz, die großmächtigen eigenen Herren, alles ſauft unſer Bluet in trüber Luſt, in grober Wildheit. Was alſo mit Leid errungen, erhalten, das kann man nit laſſen ...

Prinzl: So will ich dir um die letzten Bröcklein Freiheit raufen helfen, dir flinke Stich und Hieb gegen die Herren zeigen, ſo ich in Deutſchland gelernt.

Gutta bringt Wein, geht wieder ab.

Dietersdorfer: Das ſollſt ... Trinkt.

Prinzl: Dumpf, träg alles, der Bauer zerbrochen, das Handwerk geduckt, adlige Praſſer, Ratsgeſchmeiß obenan, ich will, ich will ...

Dietersdorfer: So red! Du haſt das Feuer. Meinem Lämpel fehlt ſchon das Öl. Still jetzt, die anderen kommen, verbrenn nit zu früh!

Eine Schar von Zunftmeiſtern kommt, darunter Ignaz Kirchmaier, der Fleiſchhacker. Begrüßung.

Kirchmaier: Gott zum Grueß und Gift und Gall und eine Fleiſcherfauſt über alle Feinde der Zunft. He, Wagner, haſt einen braven Anſchlag, nichts Halbes, was Rundes, Ganzes? Gottsſchinkenbein, man ſollt ein halb Dutzend Ratsfreunde in ein Sautrog ſchmeißen und fleiſchgerecht abtuen, aushenken und ſelchen, dann täten die andern ſechs kuſchen. Gottsſau und Kalb!

Dietersdorfer: Brüeder, hab den jungen Prinzl mitgebracht, wird unſerer Raitung ſaftigen Antrieb geben ...

Kirchmaier: Denken und Raten iſt mein Sach nit. Iſt Trunk und Atzung bereitet?

Dietersdorfer: Sollſt freundlich bedient ſein, Brueder.

Die Wirtin Brigitta Lindebner, ihre Schweſter Hedwig Ruspeckhofer und die Magd Gutta Schönlieb treten aus der Türe. Begrüßung.

Brigitta: Gott zum Grueß! Gibt das alles meiner Wirtschaft die Ehr?

Dietersdorfer: Wohl! Und kommen noch. Schau!

Eine neue Schar von Zunftmeistern kommt und begrüßt die Anwesenden.

Kirchmaier: He, Brüeder, macht die Augen auf! Ein überköstlich Dreiblatt, voll Glanz das Fell und fest das Fleisch, was, die drei an mein Strick?

Brigitta: Du! ... Soll das ein Trunk werden?

Dietersdorfer: Auch. Aber eine ernsthafte Raitung vor allem. Hab das ganze radkersburgische Handwerk in die Wagnerherberg geboten. Laß die Stuben richten!

Brigitta: Was denkst, Meister? Die ist immer gericht.

Dietersdorfer: Weiß, mögen aber fremde Ohren nit leiden.

Brigitta: Gutta, was gaffst? Laß anschlagen, lauf, stell zwanzig Kannen zurecht! Schnell, bleib nit an jedem Spiegel hängen!

Gutta ab.

Brigitta: Nehmt fürlieb, liebe Meister!

Die Meister treten ein.

Brigitta: Na, Prinzl?

Prinzl hält Hedwigs Hand in seiner: Wohl, Lindebnerin, aber gern nit! Zu Hedwig: Bist mich gern los! Liebkindel, du!

Er geht ab, Hedwig hinter ihm ab. Eberwein schreckt beim Auftreten und den ersten Worten der Lindebnerin auf, erhebt sich, lauscht, wartet, bis die Meister eingetreten und hält dann Brigitta auf.

Eberwein: Brigitta!

Brigitta: Eberwein!

Eberwein: Du, ich mueß dich was fragen ...

Brigitta: frag!

Eberwein: Auf der Straßen nit.

Brigitta: Warum nit?

Eberwein: Das fragt man nit auf der Straßen.

Brigitta: frag nur!

Eberwein: ... Deine Schuld also, paßt die frag nit daher. Ich möcht dich ... ich mueß dich ... Gottsmarter, nit viel herum, du mueßt mein Weib werden, Brigitta!

Brigitta: Mueß ich? fragst gar nit erst vor, ob ich auch mag? Meinst richtig, mich mit dem Küppelgriff zu nehmen, wie deine Menscher alle!

Eberwein: Mich hat kein welscher Tanzmeister zügelt, auch sind wir straßenüber aufgwachsen, da tuet das Rankwerk nit not, wenn Mann und Weib Leiblebensach ausreden.

Brigitta: An Leiblebensach hast du iezt gerührt?

Eberwein: Ja, Leiblebensach. Wollen wir nit ins Haus treten, Brigitta?

Brigitta: Warum soll ich mich mehr zieren als du in deiner Saufstub gestern vor denen Reitern und Menschern?

Eberwein: Dreier Wort halber, abgerutscht von weinleichter Zung, na, Brigitta ...

Brigitta: Laß mich! Du hast mit dem Wort ein Zaun aufgericht, den erspringst nimmer. Ist mir auch sonst kein Ehr nit, dein eberweinischer Brautlauf! Hab ich Veit und Kunz und Friederich abgesagt und einem halben Dutzend anderer, so mich zum Bettschatz möchten, meine Wirtschaft als Polster, warum sollt ich einen Eberwein nehmen?

Eberwein: Gottskreuz, bin mehr als die alle!

Brigitta: Der da, nein! Das ist der Eberwein nit, der jungerweis ein Schwert geführt, in Türkennot getröstlich der ganzen Stadt, der in Pestzeit mit einem Haufen Bueben Meuter und Fürchter zu harter Zucht gezwungen, der nit abgelassen, bis die Überfrechheit des Adels enge umzäumt. Das da ist der andere, der vom Glauben gelassen ...

Eberwein: Große frag, ob einer mit „Unser Vater" oder „Vater unser" zum Herregott redet.

Brigitta: O, freilich, bist von denen lieber, so mit den Reitern saufen und huren, mit denen uns Kaiser und Pfaffen vom reinen Glauben genötigt.

Eberwein: Das alte Lied!

Brigitta: Bist auch der Eberwein, so einen faulfetten Rat und einen schwachlebigen Richter hudeln und lumpen lasset mit unserer Stadt.

Eberwein: Bist bald fertig?

Brigitta: O du, wär doch ganz Radkersburg hier, zu hören, wie mir der Eberwein wert ist! Wie ich seinen Brautlauf bescheide! Tausend Dank deiner Werbung, bin aber einer Hand zu hoch und wert, daran ein also verhurter, versoffener Jammermann, Reiterspott und Zuetreiber hänget.

Eberwein: Lindebnerin!

Brigitta: Laß mich oder ich schrei Gewalt aus!

Eberwein: Schrei, du wilde Katz, ich fürcht mich nit! Nit vor dir, nit vor der Straß mehr, Gotts bluetiger Schweiß! Meinst, ein Eberwein laßt sich also frech abkörbeln?

Brigitta: Laß mich!

Eberwein: Her mit dir!

Brigitta: Du!

Eberwein: Wind dich, meine Pratzen sind härter! Schrei, wenn ich reden mueß zu dir, graust mir vor ganz Radkersburg nit! Brigitta, ja, hab nit gelebt das letzte Jahr, wie ein Eberwein soll. Hab mich zu einem Gurrer und Tauber verlocken lassen in meiner Eh. Hab in dem weichen Nest Glück oder Unglück der Stadt, Zunft, Adel, Gepfaff und Gerate leicht vergessen, bin mit einem Achselschupf katholisch worden um mein weibwarmes Nest. Dann ist das Nest kalt worden, Türkennot, Pest, bluetige Darmsucht, Brand, Mißwachs, Reitergehaus hat die Trauer zerstoßen, hat das Bluet wieder heiß geheizt, leichtfertig und frech. Eine böse Zeit, ja, kein eberweinisches Leben; Vater, Ohm, waren anders. Und ist

auch mein Wesen nit, nur eine Irrung. Brigitta, Buebengeheß, Buebengeschnäbel vorbei, auch das Übermannsfieber, das mich ein Jahr lang zerwühlet. Brigitta, ießt kommt geruehige Zeit, Kraft, Saft, Arbeit und Hausung . . . weißt doch, die Steprer werden erst mit vierzig gescheit!

Brigitta: Ei, tausend Dank, wär ich ießt endlich drankommen?

Eberwein: Brigitta!

Brigitta: Hast du auspackt, will auch ich aufriegeln, obgleich es nit Weiberart und du es nit wert bist.

Eberwein: Riegel dich auf, Lindebnerin, mir riegel dich auf!

Brigitta: Da ich achtzehn gewesen, ja, hab nit vermeint, es tät mir einmal ein andrer das Kränzel vom Kopf nehmen. Ist mir bluethart worden, dir zu deiner Hochzeit Reisig zu winden mit den anderen Jungfern, auf ihr schief Maul nit zu achten. Hätt fast alles Geblüeh verbrunnen in meiner Hand.

Eberwein: Lösch das Alte, Brigitta, sind doch über das Märzgrüen draußen!

Brigitta: Hab mit dir nichts anders auszurechten als eben nur das. Wir sind wieder frei worden, ich vom Lindebner, dem ich mich müeder Weis nur gegeben. Ganz Radkersburg hat gespaßt und gemunkelt über uns zwei, bist ein Jahr nit kommen, das hat deiner Kathel selig gehört nach Brauch und Recht, bist das ander Jahr ausblieben, da ist mein Glauben noch immer nit klein worden, wider alles radkersburgische Gestaun und Gezwinker, hast aber ein drittes Jahr an Wein und landfahrende Menscher vergeben, mein Warten geschändet, meiner gespottet, du, du, und du getraust dich . . .

Eberwein: Brigitta, Brigitta!

Brigitta: Glaubst, es gibt wo ein Weib, das so eines Mannsmenschen wartet? Du und Radkersburg, Radkersburg und du, seid mir in eine schmutzige Suppen verronnen, all beid mir ein Ekel, der eberweinische freche, faulfette Pfau und das ganze schiefmaulige Nest!

Ebermein: Schänd die Stadt nit, es ist auch dein Nest!

Brigitta: Dem es ein Spaß war, mein dummgetreu Warten. Halt der Brautschaft mit mir nit einen Radkersburger für wert!

Ebermein: Christmarterbluet, so hol dir ein andern!

Brigitta: Braucht deiner Fürsprach nit. Alle Tag bringt mir der Edelhauser ein Ringel aus Wien.

Ebermein: Der Weinfuhrmann?

Brigitta: Troll dich heim, Ebermein, schlaf deinen Rausch aus, morgen früh nimm eine Reitervettel zum Weib, wenn dir vor deinem kalten Bett grauset! Ab.

Ebermein taumelt zurück. Während des Streites zwischen Ebermein und Brigitta sind mehrmals einzelne Leute hinten über die Straße gegangen. Jetzt ertönt hoch vom Turm der Stadtpfarrkirche — links vom Zuschauer — ein einmaliger dringender Hornruf. Die Leute schrecken zusammen, blicken hinauf, Kappel, der wachehaltende Reiter auf der Bastei und Ebermein tun desgleichen.

Ebermein zu Kappel: Das Nothorn!

Kappel: Und ich erschau nichts, Gottsbluet, erschau nichts!

Ein zweites Horn ruft ebenso dringend vom Rathausturm — rechts vom Zuschauer — in kurzen, heftigen Warnstößen. Die beiden Hörner klingen zusammen. Bewegung auf der Straße, Leute laufen, bleiben stehen, schauen, rufen sich zu: „Nothorn!". Matthias und Franzl, die beiden Ebermeinbuben, kommen aufgeregt aus dem Hause. Kappel stürmt auf und ab, starrt ins Vorfeld.

Kappel: Schand und Spott, soll ein altfiliger Wärtel vom Turm mehr schauen als ein ehrsamer Reiter?

Matthias: Glock und Horn, Vater! Juchhe, gwiß kommt der Türk?

Ebermein: Weiß nit.

Franzl: Huhu, gwiß der Türk, huhu, der Tatermanntürk!

Matthias schraubt den Bruder: Es kommt der Türk, es kommt der Türk, beißt dir die Roßnas weg, macht dir in Bauch ein Eck und schleißt dich auf!

Franzl: Vater, Vater, der Türk, der Türk!

Ebermein: Ins Haus, marsch, Raubzeug, marsch!

Die beiden Buben trollen sich ab.

Kappel bei der Stiege, schreit: Waffen, Waffen, Reiter heraus, Reiter heraus!

Die Turmhörner klingen zusammen. Melcher und einige andere Reiter kommen, laufen ab. Stadtvolk kommt, nimmt Kappels Meldung auf, trägt sie durch die Stadt.

Melcher: Kappel, was ist?

Kappel: Ein Wildreiterhauf aus dem Zeltinger Wald fallt in die Höf! Waffen! Reiter heraus!

Melcher mit den anderen Reitern abstürmend: Waffen, Waffen! Reiter heraus, Reiter heraus!

Ebermein läuft auf die Bastei.

Kappel: Aus Kaltenbrunn steigt Rauch in die Höh!

Stadtvolk, durcheinander, Weiber, Kinder, Männer: Daß Gott uns gnad! ... Aber unser Städtel ist fest! ... Der Heid? Der Türk?

Es geht in der Stadt um. Geschrei, Warnrufe, Hörner. Gruppen von Radkersburgern kommen mit Ackergeräten auf den Schultern durch das Ungertor gelaufen, eilen weiter, bleiben auch, sich besprechend mit den sie neugierig Empfangenden, stehen. Man hört: „Zelting und Kaltenbrunn ... Rauch ... Räuber ... Türk? Der türkische Bluthund? ..." Gutta Schönlieb erscheint, schaut sich um. Matthias und franzl gucken wieder aus der Haustüre. Ein Knecht hinter ihnen.

Gutta: Es hornt und glockt von Turm zu Turm! Ab ins Haus, in das sie auch hineingerufen.

Ebermein zu seinen Söhnen: He, Bueben, der Hans soll mir den Schwarzbraunen satteln! Er bemerkt den Knecht, zu ihm: He, da bist du ja selber! Den Springer tue satteln, gib ihm Hals- und Nasband, zwei Faustbüchsen ausblasen, frisch Pulver auf, Pulverflaschel, Kugelsack häng an den Sattel!

Der Knecht läuft ab.

Ebermein: franzl, lauf, sie sollen mein Wehrzeug herausgeben!

franzl läuft ab.

Matthias hinter ihm her: Ich, ich! . . .

Eberwein geht zu seinem Haus.

Kappel: Haus nach Haus eine graurote Fackel. Wie müessen die Leut nach Reiterhilf plangen! Reiter heraus!

Melcher kommt vollgerüstet: Schand und Not, müessen sie erst zusammentrommeln aus allen Saufstuben.

Die Reitertrommel wird — entfernt — gerührt.

Kappel: Gottsmarterschweiß, Hunde, heißt das Bereitschaft?

Melcher: Was da sind, rasaunen, wollen nit reiten, allsolang der Sold nit gezahlt ist. Sprengen und toben aus. Der Hauptmann hat 's schwer! Rennt ab.

Zwei Mägde bringen mit den Buben Matthias und Franzl Eberweins Rüstzeug geschleppt. Eberwein wird während des folgenden Gespräches in seiner Laube gerüstet mit Hilfe der Mägde und Buben.

Matthias: Der Schwarzbraune, Vater, tuet lahmen!

Eberwein: So soll er das Stutzohrl nehmen, sonst gleich verfahren, lauf, Bue!

Matthias läuft ab.

Eberwein reißt den Rock ab: Brustharnasch her!

Franzl beim Zuriemen: Es geht nit zusammen!

Eberwein: Gottskreuz, bin ich so fett worden? Zieht, Mensch, und wenn mir der Atem pfeift, haket ein! . . . Das Armzeug! Da nit so hart, Gelenk und Flaxen müessen Platz haben beim Hauen und Stechen . . . Den Schienharnasch her! Pfui Teufel, wie mir das Beinfleisch fettwammig abhängt . . . Kniebüegel noch, Stiefel . . . Sind die Sporen dran?

Franzl: Ja, Vater, die großmächtigen.

Eberwein: Hauben her, Mensch! Handschuech, noch das Gehenk um . . . Ist der Kaufer guet locker, sitzt der Dollich im Heft?

Dietersdorfer, Kirchmaier, Zunftmeister, Prinzl, Hand in Hand mit Hedwig, Brigitta, kommen aus dem Lindebnerhause. Die Hörner und die Trommel sind wieder zu hören.

Kirchmaier: Gottsschinken, Eberwein, ho, behaupt, bespornt, willst um den Gral reiten?

Eberwein: Ein Schandhaufen im feld, wider den reit ich mit.

Die Meister: Räuber? Ho, wo?

Eberwein: Von der Bastei sieht man den Brandrauch.

Die Meister laufen auf die Bastei.

Dietersdorfer zu Prinzl: Brav! Geht 's um, kann der Rat sein Gesuech um einen ewigen Rat nit so eilig befördern.

Dietersdorfer und Prinzl begeben sich ebenfalls auf die Bastei. Die Reiter, voll bewaffnet, ihre Pferde an den Zügeln führend, an ihrer Spitze, erhitzt und aufgeregt, der Hauptmann Thomas Posch, kommen von rechts. Samitsch, der Hussit, und Melcher unter der finster trotzigen Schar. Stadtvolk, Männer, Weiber, halbwüchsige vor allem, umschwärmt die Reiter, umbrandet sie, gegen ihre Weigerung auszureiten mit Drohgebärden Stellung nehmend. Rufe von ziemlich weit hinten: „Tor auf! ... Tor auf!"

Samitsch: Wir reiten nit, Brüeder, bestehn auf dem Recht. Hauptmann! Zwei Monate schon steht der Sold aus, das fressen wird von Tag zu Tag schlechter.

Posch: Verfluechter Hussit, irr mir die braven Reiterbueben nit! Hab ich den Sold versoffen? Wär er nit auszahlt, hätt ich ihn da? Und ist dir die Landschaft für den Sold nit gewiß?

Das Stadtvolk: Pfui über euch, fresser, Saufer, Hurer, stinkige Schläuch, Schinder, Henker, Zagwichte ...

Die Reiter: Der Samitsch hat recht! Wo ist der Sold? ... Reiten nit ohne Sold ...

Die Zunftmeister schütteln die Fäuste gegen die Reiter: Beutelschneider, freßsäck, Mörder, Bäuch, bluetige Hund ...

Die Reiter reißen die Schwerter heraus: Gottssakerment ... Höllteufel, drauf! Lassen uns nit schimpfen ...

Eberwein zerteilt das Gewirr, bricht vor die Reiter hin: Reiterbueben, wollet ihr in Unehr fallen um ein paar notige Gulden? Habt ihr nit gar oft mit einem Daumschnipfer das Dreidoppelte verkartelt,

verwürfelt? Mueß euch die Schand nachgespeit sein, ihr hättet den armen Mann schinden und räubern lassen, allem Reiterrecht zur Gewalt, und unterweil um ein luketen Goldgulden geraunzt?

Das Stadtvolk und die Meister: Ebermein, heil! Gib's ihnen, Ebermein!

Samitsch: Brüeder ...

Ebermein packt einen Reiter: He, du, hab ich bei Luttenberg selm erst gefragt nach meinen fünf Gulden, ehvor ich dich aus der Türkenklaue gerissen? Läßt ihn fahren, ist schon mit einem anderen Reiter Brust an Brust: Und du, wie lang wärst wohl in der Mur schon verfault, hätt ich erst Zahlung verlangt, ehvor ich dich aus dem Strommasser gehoben, darein dich der Körmender Aga getrieben? Er tritt zurück, zückt seine langmächtige Wehre, reckt ihnen die blitzende vor: Reißt ihr euer Maul nur auf, wenn der Schädel vom Wein raucht? Nit nur Reiterpflicht, Christen- und Menschenpflicht notschändt, wer von euch nit im Augenblick auf Räuberschau reitet! Ich, der Ebermein, euer Kauf- und Saufgenoß, sag euch: wer ietzt nit mit mir und seinem Hauptmann reitet, den Raubhunden draußen Ripp und Gedärm zu zertreten, dem sag ich alle deutsch-christliche Reiterehr ab und setz mein blankes Schwert gegen sein schuftiges Leben!

Die Meister und das Volk: Ebermein, heil, Ebermein, heil, heil ...

Kappel: Mault nit! Ratet nit! Not im Land! Reiter heraus! Waffen, Waffen, Reiter heraus!

Die Reiter durcheinander: Tor auf ... Der Ebermein hat recht ... Hat uns viel Guets getan ...

Samitsch: Brüeder ...

Die Reiter: Maul halten, Samitsch ... Wollen reiten ... Tor auf ... Tor auf ... Auf die Räuber ... Sie drängen zum Tor und sitzen auf.

Matthias erscheint in der Haustüre: Vater, der Stuhzohr ist fertig!

Posch: Ebermein, Mannsmensch, viel tausend Dank, das dank ich dir meiner Lebtag nit aus!

Eberwein: Laß ... Matthiesl, den Stutzohr heraus!

Brigitta: Mir dankst den Ritt, Hauptmann. Hab ihn abgekörbelt. Daß er sich groß mache vor mir, macht er den Reiterspaß mit.

Die Meister: Lindebnerin, schäm dich!

Hedwig: Pfui, Schwester, bist du noch ein ehrsam Weib?

Ein Knecht und Matthias führen den aufgezäumten Hengsten Eberweins vor. Eberwein schwingt sich auf.

Eberwein: Lindebnerin, Dank! Das Giftspott-Trankel ist mir noch abgangen, daß ich ganz und gar freikomm von dir! Ruft den aufsitzenden, beim Tor sich schoppenden Reitern nach, Posch, der auch aufgesessen, mit sich reißend: Heijoh, Reiterbueben, auf, in die grüene Heid, wohl auf für des armen Mannes Freiheit und Recht!

Mit Juchgeschrei und Roßgetrapp braust die Reiterei durch das Tor, über die Brücke in das freie Land. Eberwein, Posch und Melcher mit ihr. Ein Teil der Zunftmeister läuft auf die Bastei, blickt ihnen nach, ihren Weg, von links, entlang der Bastei nach rechts hinten, mit den Augen verfolgend. Das Stadtvolk erklettert die Mauern, begleitet die Vorgänge draußen mit Deuten, Rufen, Gebärden. Eine andere Schar von Meistern, darunter Kirchmaier und Dietersdorfer, auch Prinzl und Hedwig sind beklommen von dem Streite zwischen Brigitta und Eberwein. Brigitta geht ihrem Hause zu. Die Genannten ihr nach.

Kirchmaier: Sauzack und Schweinkoben, Lindebnerin, was habt ihr zwei? Das furzt und feuert ja wie Stut und Hengst.

Dietersdorfer: Nit erwünschter Lieb abdanken, steht jedem Weib frei! Den Abgedankten, der sich eben noch also tüchtig erwiesen, mit Spott und Hohn vor allen zu kränken, ist gueten Weibes Art nit.

Die Meister nicken.

Brigitta: Juckt euch die Peitsche mit, die ihn gestriemt?

Kirchmaier: Haha, ich weiß schon, hast gewiß vernommen, was der Eberwein gestern ...

Brigitta: Du!

Die Meister: Was hat er gestern?

Dietersdorfer: Still! Kirchmaier, schäm dich!

Kirchmaier: Was schämen? Werd doch so ein gueten Spaß nit verschlucken. haha, war die Red davon, die Lindebnerin tät auf den Eberwein passen ...

Brigitta: Du Teufel!

Kirchmaier: Lacht der Eberwein, sagt, den Lindebnerspeck schneidt er immer noch, wird ihm sein Hausbrot zu trocken.

Die Meister lachen.

Brigitta: Gemein Mannslumpenpack ihr! Reizet mich nit oder ich nagle noch manchen von euch neben den Eberwein an den Pranger ...

Hedwig: Ach, Schwester!

Brigitta: ... als ein schmutzig Beispiel mannswolfischer Grobprotzerei, Saufgier und Weiberfleischmut! Ja, duck dich nur, du und du auch und so mancher vom Rat auch, die ihr mich schon alle umschnuppert, da der Lindebner noch warm gewesen!

Kirchmaier: Gib acht, Weib, redst deiner Wirtschaft die Gäst ab!

Dietersdorfer: Still doch, Meister! Ihr macht sie ja irr.

Brigitta: O, wenn's Weiberjagd gilt, da schoppt und findt sich der Mannsrudel. Schnappt zue, hetzet, beißt, Gottdank, ihr Radkersburger erjaget mich nimmer! Ab.

Hedwig: Schwester, Schwester! Ab.

Kirchmaier: Stelz und Scherz und Tafelspitz, das ist ein maulscharfes Ding! Ein bildschön Weibsbild!

Die Meister: Ein bildschön Weibsbild ... Ein maulscharf Ding ...

Der Stadtrichter Sebastian Widmapr, der Stadtschreiber Paulus Muckenius, der Ratmann Franz Holder und eine Schar von Ratmannen kommen eilig von rechts. Die Zunftmeister, auch die jetzt noch auf der Bastei befindlichen, sammeln sich bald vor dem Lindebnerhause und stellen sich dort zusammen. Die Ratsfreundschaft besteigt die Bastei, von Kappel begrüßt. Das Stadtvolk

und die Zunftmeister räumen sie. Stadtleute mit Ackergeräten kommen wieder durch das Ungertor in die Stadt, tuscheln und reden aufgeregt mit dem sie neugierig empfangenden Volke.

Widmayr: Lieber Gott, was das wieder wird! Sind halt eine feste Stadt an der Grenz, Schild und Wall dem Reich, allewig auf Vorpaß.

Holder: Das beschwert, aber beehrt auch.

Widmayr: Reiter, wie steht 's?

Kappel: Rauchfeuer wird stärker in Kaltenbrunn, Zelting ein einiger Brand, Herr Richter.

Widmayr: Siehst unser fähnlein?

Kappel: Dort, Busch und Wald, der die Straße säumt, hat sie alleben verschluckt.

Die Ratsfreundschaft, von Kappel geführt, beobachtet und deutet ins Vorland der Stadt gegen Nordosten. Die Zunftmeister stecken die Köpfe zusammen.

Kirchmaier: Wir müessen sie allsogleich packen.

Prinzl: Nit warten, drauf!

Dietersdorfer: Bin dabei, der Prinzl hat uns eben so guete Lehr geben.

Kirchmaier: Besonders das mit dem Auswandern ist guet. Das schreckt sie. Daß auch alle festbleiben, Brüeder! Kreuz und Bein schlag ich dem ab, der epper weich wird oder gar flüchtet.

Dietersdorfer: Sie kommen. Mich lasset anheben. Geht mir die Luft aus, Kirchmaier, schlagst du dazue.

Die Ratsfreundschaft kommt wieder herunter von der Bastei. Die Zünfte treten ihr entgegen.

Holder: Ei, Gottssakerment, da kommt ja unser ganzes Handwerk zuhauf.

Dietersdorfer: Und freut sich, daß ihm unser Rat also stattlich begegnet, mit Richter und Schreiber.

Kirchmaier: Wie der Has, der dem Fuchs in den Fang hoppelt.

Muckenius: Meister Fleischer, ihr streift unsre Amtsehr mit solcher Vergleichung.

Holder: Das nebenbei. fürnehmlich aber, sie trifft nit. Wir sind für so einen Hasen zu stark und ihr nit flink genueg für ein füchslein.

Widmaÿr: Still, freunde, hakelt nit gleich. Dietersdorfer, was ist?

Dietersdorfer: Wir haben mit dem Rate zu reden.

Widmaÿr: So red und mach kurz. Hab nit viel Zeit. Wer weiß, was sich dort draußen auswachst.

Muckenius: Mit dem Rate zu reden? Amtlich zu reden? Hier auf der Straße? Ist wider Brauch und Satzung ...

Die Ratmannen: So ist es ...

Muckenius: Müessen uns verwahren, Richter.

Widmaÿr: Laßt doch! Streitet um form nit und Brauch. Dietersdorfer, tue reden!

Dietersdorfer: Alter Streit brennt aus neuem Holz. Widmaÿr, ist dir bekannt, daß die Reiterbelegschaft alleben sündhaft über den Ausritt gemeutert?

Widmaÿr: Sie ist doch geritten. Kennst du Soldatenschaft, schlecht gezahlt, die nit maulet?

Dietersdorfer: Ist unser Meinung nit, daß das abzutuen mit einem Schupf. Sind der Meinung, das Reitergehaus nit mehr zu leiden in Radkersburg. Und von heut an mit Grund und Beweis, dem nit zu begegnen. Gartknechtgeschmeiß, Meuterbruet, die von unserm Zins saufft, hurt und praßt, unserer Bürgerehr spottet, um ein paar Kreuzer maulet, wenn sie ja einmal danken soll für die Völlerei mit einem guetgerechten Streit, mueß aus der Stadt.

Die Meister: So ist es. Hinaus mit den Reitern.

Widmaÿr: Gottsmarter, das alte Lied! Ich kann es nit mitsingen, Dietersdorfer, du weißt doch!

Muckenius: Was wär Radkersburg ohne Besatzung? Seit das ganze Kränzel ungrischer und chrowotischer festen an den Erbfeind verloren, wer schirmt die Christenheit, wenn nit wir?

Kirchmaier: Sag mir keiner, die Reiterschaft sei hier als ein Schild vor dem Türken. Um Grenzernot hier in der Mark tuet sich kein Kaiser und Fürst nit bekümmern. Uns, uns ehemals evangelischen Brüedern, soll sie ein halsenges Kummet sein, daß wir uns hosenvoll ducken, wenn der Reitersabel auf den Stadtstraßen scheppert. Ratmannen, ich sog euch, Gottssau und Kalb, das Reitergeschmeiß mueß weg!

Die Ratmannen: Hoho, niemalen nit!

Die Meister: Mueß weg! Mueß allsogleich weg!

Muckenius: Kirchmaier, werdet euch ums Bürgerrecht reden!

Kirchmaier: Ho, du Schreiberfetzen!

Muckenius duckt sich unter den Ratmannen.

Kirchmaier: Wem schmutzen die Reiter das Nest? Ei wohl, Hauptmann, Weibel und Fähndrich, morschknochige Alte, die auf einen Schulmeister- oder Meßnerplatz lauern, die liegen bei euch! Der Mist, die Bäuch und Schläger, die Weibsjäger, die Mäus auf zwei Füeß, die fressen unser Brot, unser Winterselchfleisch, die versaufen unseren Wein.

Dietersdorfer: Gottsmarter, Brüeder, es ist an der Zeit, denen da einmal alle Gall und Jauch unter Nas und Augen zu schütten!

Die Meister: Red! Gib 's ihnen, Brueder!

Dietersdorfer: Es schreit zu Gott, wie alles Recht genötigt wird in dieser Stadt. Es ist ein groß Wunder worden, wenn der gemeine Mann von der Stadt zehret.

Holder: Gebt acht, er möcht gern Stadtrichter werden!

Die Ratmannen: Haha, haha!

Dietersdorfer: Pachtet je ein anderer als ein Ratsgenoß vom gemeinen Acker? Werden Stadtweide und -wald noch aus-

boten, wird nit alle Gerechtsame, jeder guete Handel, jeder Vorteil von euch heimlich verschachert beim Vetterntrunk unter euch Reichen, nach eurer Weiber Bluet- und Sippschaft?

Holder: Bringst deinen sauern Wein nit an?

Die Ratmannen: Muesst ihn halt selber versaufen! haha, haha!

Dietersdorfer: fluech euch, habt ihr meiner Anklag keinen andern Bescheid als frechen Spott! Brüeder, da ein Stadtamt eine Prüfung gewesen, haben wir Meister geschäftet. Jetzt aber, da Maut und Zins, auch manche Gült in den Ratssäckel rutschet, jetzt haben sich die Reichen die Ämtlein erschlichen und schanzen einander Vorteil und Vorrecht, davon niemals nit zu lesen als altem Brauch.

Muckenius: Brüeder, kommt, wollen ihn trommeln lassen.

Kirchmaier: Steh!

Muckenius und die Ratmannen: Gewalt, Gewalt, Aufstand, Gemeuter ...

Holder: Was, sollen wir ihn unbeschieden plärren und geifern lassen? Will euch eins bieten, sollt daran zu würgen haben!

Widmayr: Brüeder, Bürger, bedenkt die Zeit, haltet frieden! Ach, daß ich so alt und schwachlebig bin!

Holder: Brüeder, schaut doch den Bäcken an, schneidt ein Maul wie ein Strafengel Gottes, hat doch gestern erst zu leicht Brot gebacken, und den Kirchmaier haben wir erst um Totschlag mit dreißig Gulden gebüßt und der Dietersdorfer ist dreimal geschatzt um groben Schimpf gegen den Rat, lassen wir uns von solchen hier ausbieten?

Die Ratmannen: Nieder die Zunft!

Dietersdorfer: Bist du der nit, der die verfluechte Gebittschrift an die Landschaft verfertigt um ein ewigen Rat?

Holder: Wohl bin ich der. Das beste Stück all meiner Tage.

Die Meister fahren los, die Ratmannen sind bereit, sie zu empfangen.

Widmayr: Brüeder!

Dietersdorfer: Richter, bist du der Stadt fürgesetzt, zu richten, zu rechten oder bist du dieser Vetternschaft heimlich williger Nutzer? Laß dir angesagt sein: Die Bitt um ein ewigen Rat geht nit nach Graz und Wien.

Die Ratmannen: Hoho!

Widmayr: Wollen sie noch einmal gründlich beraten.

Die Ratmannen: Hoho, hoho!

Holder: Sie wird noch heute beschlossen.

Dietersdorfer: Auch wird der halbe Rat wieder aus den Zünften ausgewählt nach altem Brauch!

Die Ratmannen: Niemals nit mehr!

Dietersdorfer: Alle Klag vorzubringen und auszutragen, wird ein Tag festgesetzt ...

Holder: Sankt Nimmerstag!

Dietersdorfer: Zeigst du nit gueten Willen, weigert das Handwerk Wahl und Zins und wir alle lassen diese Stadt, darein lutherisch Guet und Arm hintergesetzt ist nach katholisch Reich und Schlecht.

Muckenius: Lauft nur! Durchlauchtige, kaiserliche Reiterschaft treibt euch wieder her!

Die Meister gehen los.

Widmayr wirft sich verzweifelt dazwischen mit aufgereckten Armen: Brüeder, seid ihr vom Teufel besessen, zu hetzen, zu streiten mit Brunst und Brand in solcher Zeit und Schickung? Gemeiner Wohlfahrt zulieb, davon alle gesegnet genießen, gebt frieden! Bin ein alter Mann, hab ein Weib begraben, sechs Bueben vorm Erbfeind verloren, bin ohne Trieb und Haß, gebt frieden! Lenzschneewasser, Brand, Pest, Hunger, Heuschreck und Türk mindern uns Jahr um Jahr, eine grausame Kette! Mueß auch noch die Zwietracht zündeln und brechen an unserm Haus!

Man hört, ziemlich weit entfernt noch, auf der Straße, die von Nordwesten — aus dem tiefen Hintergrunde links — zum Ungertor führt, dringende, heisere Rufe: „Tor auf, Tor auf!“ Alle streitenden Ratmänner und Meister horchen auf. Einige laufen zur Bastei. Kappel stürzt aufgeregt herbei.

Kappel: Richter, Herr Richter! Auch gegen Mitternacht und Morgen steigt Rauch zum Himmel, feuer färbelt sein Blau.

Die Ratmänner und die Meister laufen alle auf die Bastei. Dietersdorfer hält Prinzl zurück.

Dietersdorfer: Hast kein Wort nit geredet. Was ist in dir?

Prinzl: fürcht, mir ist das Herz vergangen, deiner Sache zu helfen.

Dietersdorfer: Ei, Narre, was?

Prinzl: Ja. Der ganzen Stadt größere Not macht deine Sach meinem Dienst zu geringe.

Glocken und Hörner von den Türmen der Stadt.

Dietersdorfer: Hör! Kommt epper gar der Türk? Meinswegen, so können sie die Bitt nit so bald schicken um ein ewigen Rat.

Prinzl ab auf die Bastei. Dietersdorfer will auch auf die Bastei. Der Weinfuhrmann Johannes Edelhauser tritt von rechts auf, leicht berauscht, mit der Peitsche knallend. Dietersdorfer hält an.

Edelhauser: Gott zum Grueß, Wagner!

Dietersdorfer: Edelhauser, du wieder da? Brenner und Renner scheinen wieder im Land.

Edelhauser: Meine Straß war frei, von Graz herunter die Mur.

Dietersdorfer: Unsere Reiterschaft streifet. Komm schauen!

Edelhauser: Ei was, das innert mich nicht.

Dietersdorfer: Wo hast Wein, Wagen und Pferd?

Edelhauser: Beim fluck hab ich eingestellt.

Dietersdorfer: Warum bei der Lindebnerin nit?

Edelhauser: Geht nit. Wär gegen Brauch und Ehr vor unserm Brautlauf. Haha!

Dietersdorfer: Was? So geht der grobe Knopf auf? Guete Zeit, fuhrmann!

Dietersdorfer geht auf die Baſtei. Edelhauſer geht vor das Lindebnerhaus, pfeift und knallt, bis Brigitta eilig erſcheint.

Edelhauſer: Hojoh, Wirtshaus, Lindebnerin, Brigitta, hojoh, Brigitta, Brigitta!

Brigitta: Was ... Edelhauſer, du biſt's? Heute ſchon da?

Edelhauſer: Gottsſteffel in Wien! Na, na .., iſt das die ganze freud? Kein halſer nit, kein ſüeßmaulets Schmätzel?

Brigitta: Was denkſt von mir? Auf freier Straß?

Edelhauſer: Ei was, kann mein Schätzel überall halſen.

Brigitta: Still du!

Edelhauſer: Was, was, iſt epper das feuer verbrunnen?

Brigitta: Mann, biſt du trunken, alſo zu ſchrein?

Edelhauſer: Laß das Gezier, her die hand, ein feines Ringel ſteck ich ihr an.

Brigitta: Ich will nit iehzt, du biſt ja weintrunken. Sie ſtößt ihn zurück.

Edelhauſer: Gottswein von Kanaan, ſei nit ſo grob, du mueßt mein Ringel ... mein Ringel mueßt nehmen ...

Brigitta: Ich rat dir, du, laß das iehzt, komm eilig herein!

Edelhauſer: huhu, wie du brennſt! Biſt epper zornig, mein Gittel?

Brigitta zieht den Edelhauſer hinein. Gutta Schönlieb erſcheint mit Waſſereimern in der Türe, ſtößt an Edelhauſer, wiſcht vorbei zum Brunnen, wo ſie Waſſer holt.

Edelhauſer: Hopſaſa ... Gottswein, Lindebnerin, wem iſt das überſchön Kind?

Brigitta: Meine neue Hausmagd. Und komm iehzt!

Edelhauſer: Ein ſchön Menſch, wahrhaftig ein ſchön Menſch!

Brigitta: Jeſus Chriſt, ich ſage dir, komm!

Edelhauſer: Wirf mich nit um! Heijoh, ſchau, wie ſie den Steiß ſchwingt, den fueß hebt! Ein Staatsmenſch, die nehmen wir

mit nach Wien, mueß uns die Herren von Adel und Hof in unser Tavern locken unterm Sankt Steffel, mit ihrem Wuchs und fleisch.

Brigitta zieht Edelhauser mit einem scharfen Ruck ins Haus. Edelhauser hängt sich ihr trällernd an den Nacken. Gutta hat während des Gespräches Wasser geschöpft, hat gelächelt, geht jetzt mit dem Wasser hinter den beiden her ins Haus.

Die Ratmannen und die Meister auf der Bastei sammeln sich links auf der Bastei und deuten nach links in den Hintergrund. Geräusch einer großen, eilig wandernden Menschenmenge kommt immer näher. Stadtvolk kommt von rechts.

Das Stadtvolk: Prälate und Graf sind eben durchs Grazertor auf und davon ... Übel Zeichen ... Die Herren schmecken wohl Unrat ... fürchten die Not ...

Einzelne Ratmannen und Meister laufen gegen das Tor. Dort helle Rufe: „Tor auf, Tor auf!" Widmapr, Holder, Muckenius und Dietersdorfer kommen herunter von der Bastei. Muckenius hinkt.

Holder: Was hast mit dem fueß, Schreiber?

Muckenius: Meine Gicht beschwert mir das Bein.

Holder: O weh, wirst epper ungerüst, Mauerdienst zu tuen?

Muckenius: Leider wohl, leider. Werd mich abspennen müessen.

Widmapr: Dietersdorfer, Aufstand, Unrueh, Bauern suechen die Stadt, was heißt das?

Dietersdorfer: Sind mir nit alt genueg, das zu wissen?

Widmapr: Türk oder Unger?

Die Rufe „Tor auf, Tor auf!" ertönen ganz nahe. Das Volk, die Meister und die Ratmannen laufen zum Tor.

Widmapr: Torwärtel, tue den Armen auf!

Holder: Richter, bist von Sinnen? Wenn Umlägerung kommt, wer soll das alles füttern?

Das Volk und die Meister: Du harter Hund, willst ihn wohl schinden und mehzeln lassen, den armen Mann?

Holder: frißt aus eurem Sack nit, der Hungerbrueder da draußen. Richter ...

Widmapr: Tor auf!

Das Volk: Tor auf, Tor auf!

Holder: Richter, alle Not über dich!

Widmapr: Darf nit anders! Heilig Gesetz, in Zeit der Not ist die Stadt als Schutz und Nest dem armen Mann erbaut, darein er sich ducken mag vor Krieg und Brand. Das Tor geht auf!

Das Volk: Das Tor ist auf!

Prinzl noch auf der Bastei, die Arme nach rechts vorwärts über das Lindebnerhaus hin gegen den Himmel reckend: Warn- und Greutfeuer am Gschloß! Der Türk im Land, der Türk im Land!

Schweres Gerassel bei Brücke und Tor. Eilig hetzendes Getrabe und Getrappel von Mensch und Tier. Kinder brüllen, Karren scheppern. Die Stadtleute weichen nach vor- und rückwärts aus, um die Ungertorstraße für die eindringenden Bauern freizugeben. Ein starker Bauernhaufen, Männer, Weiber, Kinder, kommt herein unter dem Vorantritt des blutigen Buxbaumers. Karren, Wagen, Vieh, Bündel, Gerät, Waffen. Alle in Angst und Schweiß, viele blutig, mit Binden, hinkende Gestalten, an rasch von Bäumen gebrochenen Krücken sich fortrettend. Wilde, zerfetzte Männer, weinende Weiber mit heulenden Kindern an der Hand, auf dem Rücken. Neues Stadtvolk strömt von rechts herbei. Die Bauernmassen fallen und lagern sich völlig erschöpft.

Muckenius flüchtet sich zum Lindebnerhause. Aus dem Lindebner- und Eberweinhause treten die Bewohner Anna, Brigitta, Matthias, Franzl, Gutta, Knechte und Mägde. Muckenius beschäftigt sich mit seinem Bein, dann und wann jemand in sein Leiden einweihend.

Das Stadtvolk, die Ratmannen und die Meister: Der Buxbaumer ... Bauern ... Mann ... Roß ... Wagen ... Weiber ... Kinder ... geschunden ... Bluet ... Not ... Türk ... Greutfeuer am Gschloß ... Türk im Land ...

Der Bauernhaufen: Wir sind errettet ... errettet ... Gott Dank ... Gott Dank ... errettet ...

Aus dem Brunnen wird gierig geschöpft und getrunken. Widmapr tritt auf die Basteistiege.

Widmapr: Gott willkommen, ihr Bauern, gebt Zeitung, was mit euch ist, was los im Land?

Buxbaumer: harte Not, Radkersburger, über uns, über euch. Türk, Unger, Bartknecht und Meuter sind zusammen ins Land brochen.

Großes Geschrei des Schreckens beim Stadtvolk. Schluchzen im Bauernhaufen.

Das Stadtvolk: Dedenitz brennt, Sicheldorf brennt, Brenner und Renner vor der Grazer Bastei ...

Widmayr: Jesus Christ, wo sind unsere Reiter?

Anna: Christherregott, den letzten nur laß mir!

Der Bauer Buxbaumer kämpft sich zum Brunnen durch, reißt dort Rock und Hemd von der blutenden Schulter, wäscht sich, läßt sich von Weibern verbinden.

Widmayr: Buxbaumer, was ist mit euch gewesen?

Die Bauern: Oh, große Not!

Widmayr: Kommt wirklich der Türk über uns?

Buxbaumer: Der allein nit. Es kommt ein vielfarbener Buschen Mörder und Beuter. Schau, Richter, den hat ein Schock Türken gejagt, den ein Haufen Ungern geschunden, dem haben ehrenchristliche Knechte sein Weib zu Tod geschändt, ich hab selber mit Weib und Kindern den Haiden geschnitten, braust es chrowotisch daher, schlagen mir ihrer zwanzig bluetige Teufel alls zuschanden, bis auf den Bueben da, mit dem ich davon bin.

Holder: Wärt doch besser euers Herrn Gschloß zue?

Der Bauernhaufen: Der adlige Hund ... Der bluetharte Teufel ...

Buxbaumer: hat uns nit einlassen. Wärn ihm zu viele zu füttern. Nur die Wehrhaften genommen.

Holder: Haha, ein eben nit unklueger Herr!

Der Bauernhaufen: Zinsen, da warn mir guet. Placken, Roboten ... Wir haben 's baut, sein verfluechtes Gschloß ...

Buxbaumer: hat mir nachgeschossen, da ich ihn zum Höllteufel gefluecht. He, Mensch, gib acht, nit so grob waschen! Bluet,

Schweiß und Wasser lauft mir ja über Arsch und Bauch in Hosen und Hemd.

Neues Stadtvolk kommt aufgeregt von rechts. Unter ihm kämpft sich der schwerverwundete Meldereiter fabiani, mit blutigen Binden um Haupt und Hand, zum Stadtrichter durch.

Das Stadtvolk: Bauern, Winzer, am Grazertor, Haufen um Haufen ... Die Pettauer Straßen, die Büheln herunter, das Gries herauf geht 's grausam zue ...

fabiani: Platz! Raum! Notmeldung! Zum Stadtrichter! Raum! Vor dem Richter, mühsam die Ehrenbezeigung leistend. Wachtmeister fabiani, Regiment Herberstein, von Friedau herauf. Das Regiment hin, die Stadt von Grund aus verbrunnen. Mit großer Gewalt rennt der Heidentürk gegen Steyer. Viel tausend Ungern helfen ihm reiten. Viel tausend eigene Knechte hängen ihm in Meuterlust an, bedienen sein Feldstück, weisen die Weg ... Schwach werdend, zusammensinkend. Wahrt Mauern und Tor, rüstet alles, was Mann ist! ... Tuet euer Zeughaus auf ... ich mueß wieder weiter ...

Kinder weinen, Weiber heulen, Männer fluchen. Gebärden der Ratlosigkeit da und dort bei den Stadtvätern. Muckenius hinkt herum. fabiani wird zum Lindebnerhause gebracht und dort gelabt. Plötzlich ertönt neues Geschrei rechts, nähert sich rasch. Es erscheinen Posch, Eberwein, Melcher, Sawitsch, die Reiter, viele verwundet, dürftig verbunden. Leute aus der Stadt umschwärmen sie lebhaft, rufen besonders Eberwein freudig immerfort an. Alle Gesichter wenden sich den Reitern zu. Eberwein kämpft sich zu seinem Hause durch.

Das Stadtvolk: hei, die Reiter, die Reiter ... Eberwein, Eberwein!

Anna: Gott dank, mein Bue!

Matthias und franzl: Vater, Vater!

Widmayr: Gott sei Dank, unsere Reiter ... he, Hauptmann Posch, Meldung ... he, Leute, stille, stille ...

Posch: Herr Richter, wir sind bös geirrt worden. Der halbe Haufen liegt tot auf der Heid. Türken in Zelting. Haben den ersten Haufen gemetzelt, ein über doppelter hat uns bald überrennet, uns

heruntergeschlagen bis an die Mur. Jeder Kreuzweg, jeder Graben, auch Haus hat bluetig müessen erritten werden. Sind durch die Mur, darein mir auch brave Kerle ersoffen. Und wär der Eberwein nit gewesen ...

Die Reiter und das Stadtvolk: Eberwein ...

Posch: ... wir und ein grausam großer Haufen flüchtiger Bauern wärn nit mehr in der Stadt. Er hat die Bruck gedeckt und bis der letzte Christenmensch in der Stadt, sie angezündt, das Feuer gehüet, ist erst durch die hohen Flammen in Stadt und Tor.

Die Reiter und das Stadtvolk: Eberwein, Eberwein!

Eberwein: Bürger, Radkersburger, christliche Brüeder, waffnet und rüstet euch, rucket in eure Fähnlein zusammen, der Feind im Land ...

Das Volk: Waffen ... Türk im Land ...

Im Tor bettelt der Trudenfuß Peter mit seiner Landstreicherschar um Einlaß. Jammergeschrei der Weiber und Kinder.

Peter: Um Gotteswillen, laßt mich ein, Widmapr, denk früherer Zeit, tue mich nit an den Heiden liefern!

Holder: Sollen wir uns den Straßenläufel auch anhängen?

Widmapr: Torwärtel, laß ein, ein Christ und ehemals Bürger. Dann Tor zue, auf die Mauern, Brüeder!

Der Trudenfuß Peter wird mit seiner ganzen Bande eingelassen. Heiseres, unverständliches, fremdartiges Geheul aus rauhen Kehlen, wilde Hetzmusik. Hörner und Glocken in der Stadt. Alles Volk in der Stadt gerät dadurch in heftige Bewegung. Weiber recken die Fäuste, stoßen herzzerreißende Schreie aus, pressen ihre Kinder an die Brust, fallen ihren Männern um den Hals. Stadtknechte teilen fieberhaft Waffen an alle wehrhaften Männer aus. Weiber helfen ihren Anverwandten beim Rüsten. Ein Weib tritt mit Helm und Gehenk an Muckenius heran; der hinkt ihm etwas vor; es lacht, zuckt die Achseln, wendet sich an Prinzl, der sich rüstet. Muckenius hinkt ab. Posch besetzt mit seinen Reitern die Bastei. Kappel, Melcher und einige andere Reiter richten die Geschütze.

Melcher: Da, da, da ... deutet hinaus: Türkenkaiser, heijoh, bring uns noch mehr Renner und Brenner ...

Kappel und andere Reiter: Noch mehr Beuter und Meuter . . .

Das ganze Volk: Noch mehr Renner und Brenner . . . Noch mehr Meuter und Beuter . . . Noch mehr Renner und Brenner . . .

Kappel und Melcher lösen einen Schuß. Heiseres Allahgeschrei aus viel tausend Kehlen flutet, brandet, braust von draußen — rechts, links, hinten — als türkische Antwort gegen die Mauern, bricht sich, überhallt die Stadt, in der die Glocken und Hörner läuten und heulen, das ganze Volk wild rast und sein „noch mehr Meuter und Beuter, noch mehr Brenner und Renner" fort und fort, schäumend vor Mut und Kampflust, gegen den Himmel, über die Mauern schmettert, seine bloßen, blitzenden Waffen schwingt.

Es ist Abend geworden. Die Dämmerung hat sich über die Stadt gesenkt. Rot von vielen Bränden leuchtet der Himmel. Tiefes, fattes Dämmerblaugrau spannt sich darüber.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Bühnenbild: Der Hauptplatz von Radkersburg. Im Hintergrunde das Rathaus mit dem Rathausturm. Rechts daran anschließend Bürgerhäuser. Vor den meisten, über dem Tore, an Eisenarmen Lampen, einen trüben Schein verbreitend. Rechts, mitten auf dem Platze, steht eine Säule auf einem Sockel, Maria mit dem Jesuskinde darstellend; das ganze Stück ist eisenumgattert, ein zartes Ewiglicht leuchtet rot und still. Links, von hinten kommend, mündet die Ungertorstraße auf den Platz, senkrecht auf den Zuschauer laufend. Links mündet auch das Kirchgassel auf den Platz, gegengleich auf den Zuschauerraum. Die Häuser überall einstöckig, einige breitspurig, mächtig, zweistöckig. Die Tore sind rundbogig.

Die Tore und Fenster sind überall geschlossen. Es ist tiefe Nacht. Über den schwarzblauen Himmel huscht dann und wann ein roter Flammenschein von den rauchenden Wach- und Zechfeuern im Türkenlager um die Stadt herum. Von Zeit zu Zeit fällt von den Basteien her ein Schuß.

Zechgeschrei, trunkenes Gejuchz, langgezogene Jammerrufe von Weibern und Kindern; das alles dumpf, wenn auch nicht undeutlich, aus ziemlicher Ferne. Dazwischenhinein wild hetzende Tanzweisen, Geigen, Trommeln, Pfeifen und Schellentrommeln.

Man hört irgendwo auf einer fernen Geige das Landknechtslied Melchers aus dem ersten Aufzuge spielen. Dazu wird von einem unsichtbaren Sänger vorgesungen, die Wiederholung von mehreren Stimmen aufgenommen.

„Manch junger Knecht in Traurigkeit
verspielt unnutz hie Leib und Bluet,
stirbt bittern Tod auf dieser Heid,
weiß nit, wem es zu guet.
Kein schlimmrer Tod auf dieser Welt
als wer vorm Feind erschlagen . . ."

Matthias Eberwein, Hauptmann Thomas Posch, Meister Dietersdorfer, Ratmann Holder, alle in Vollrüstung, kommen von rechts. Eberwein rasch voraus mit blankem Schwerte, hinter ihm gleich Holder, später Posch und Dietersdorfer, zum Schlusse hinkend Muckenius. Eberwein läuft über den Platz und in die Ungertorgasse.

Eberwein: Du zager Schuft! Treff ich dich, der du das fromme Lied so gar verschändst, brauchst kein zweiten Streich, schlägt dich mein erster.

Dietersdorfer: Müeßt viele schlagen, wenn dich dieses Lied kränket.

Dietersdorfer und Posch setzen sich ächzend bei der Säule. Ebermein und Holder kommen zurück.

Ebermein: Gotts bluetiger Schweiß, das fluscht und huscht, nit zu erhaschen, summt aus den Ecken, zirpt aus den Winkeln; greifst zue, nur Spinnweb, haust zue, nur Scherben. Aber kein Sänger nit. Als ob's der Teufel tät krähen.

Posch: Jetzt bald vier Wochen, daß wir als die Maus im Loch, davor die Katz lauert, hinüberglurren ins Türkenlager, darein die Heiden den Raub verprassen, die Bauernweiber brauchen zu ihrem Bluest, die Männer häuteln und schinden, die Kinder schmoren, die Bueben kappen, daß das Gejammer gar grausig gemischt mit ihrem Gejuchz herüberwallet, unserm Ohr ein übel Geschmause.

Muckenius: Und wie mein Bein mich quält. Tausend Bluetzangen fasern das Fleisch. Vier Wochen kein Aug nit zue.

Posch: Gansfederwicht, dein Gehupf hat dir von unsern Mauern geholfen, vom Sterben hilft es dir nit. Ein paar Tage noch und du wirst türkisch geschlitzt und gesetzt als unsereiner.

Ebermein: Seid ihr Mannsleut? Habt euch weibisch wie unsere letzten Bettler und Greiner. Aus eurem Leben, aus eurem Reden sollen alle Nothaften Kraft saugen?

Dietersdorfer: Was Kraft ... Hunger, Hunger!

Ebermein: Wir hungern alle.

Posch: Alle? Gibt ihrer, die heute noch satt essen und trinken.

Holder: Lueg, Trueg hungerhitziger Hirne.

Posch deutet in das Kirchgassel: Gestern Nacht hat der Sawitsch einen erwischt, der an einen andern weiß Brot verhandelt. Da er ihn greifen wollt, war der Schatten vorbei. Aber das Brot ist aus verschreckter Hand gefallen und umgangen unter denen Reitern.

Holder: Wenn auch, der Weck macht die Stadt nit satt.

Dietersdorfer: Unter den Meistern greifst den Schächer nit, Hauptmann.

Posch: Wo immer. Weh ihm, wenn die Reiter ihn greifen! In einer umlagerten Stadt, darein Saugmüetter die Kinder abspennen, weil ihnen die Brüest ausdorren, wo den Männern die Knochen erweichen vor Hunger, handelt, frißt einer Weißbrot!

Muckenius: Herren, der Stadt zu dienen mit Schlag und Schuß ist mir leiderweise nit gegunnt. Aber eine flinke Feder ist mir eigen; vielleicht, daß ein wohlgesetzt Lied den schlimmkranken Muet wieder stärket, den Hunger und Kriegszeit also geschwächt?

Eberwein: Hol dich der Teufel, federwicht, samt deinem Lied!

Muckenius und Holder: Eberwein, was für Art gegen der Stadt Schreiber?

Eberwein: Kein Mann pfeift das Lied von so einem jammersüchtigen fetzen. Lahme und Schwache sind vom Mauerdienst frei, kein schief Maul über die. Aber grinst der Bader nit über dem da seine vermunkelte Beinsucht? fragt den Knapp, ob ich nit recht hab. Wenn die Türken schießen und stürmen, kriecht er nit in seiner Schwiegermuetter Hauskeller, darein er die Hosen sich nässet?

Holder: Eberwein!

Ein schwerer Schuß aus einem Feldstück auf einer Bastei. Muckenius fährt flink zusammen und duckt sich. Dietersdorfer reckt sich, die Fäuste schüttelnd, anklagend gegen den Himmel. Die anderen lachen.

Eberwein: Muckenius, hab dich, war ein eigener Schuß!

Posch: Wie schnell dein Bein sich biegt, wie überflink.

Muckenius: Ich verklag euch bei Richter und Rat.

Eberwein: Was, klagen ist Mannesart nit, tue dir besser genueg. Er zieht mit protziger Wichtigtuerei sein langmächtiges Schwert und fuchtelt dem Schreiber gefährlich vor: Da, schau, leg dein Spielwaffen aus! Mir ist sonst nit zu sehr um das Buebengefuchtel, aber ietzt gluestet mich nach einem Stich durch deine dreckige Seel.

Holder: Eberwein, ich leid 's nit!

Posch: Was, laß ihm den Spaß!

Holder: Er tuet seiner Ratswürd zu nah.

Eberwein: Zieh, Schreiber, stoß, oder beim Herregott!

Muckenius hat bisher mühsam die Form gewahrt, jetzt rennt er, sich umwendend und auf beiden gesunden Beinen laufend. Alle anderen lachen. Eberwein hinter ihm her.

Eberwein: Muckenius, spiel doch besser Komödi! Wo ist denn deine Gliedersucht hin? Sauzacken, verfluechter, Schleicher ...

Posch: Haha, haha, verfluechtes, feiges Gezücht!

Dietersdorfer: Still! Wer da auf dem Karren?

Der Bader Knapp erscheint mit seinen Badergehilfen. Sie tragen eine Bahre, auf der der todwunde Stadtrichter Sebastian Widmapr liegt. Alle sammeln sich um die Bahre, Knapp leuchtet sie mit seiner Lampe ab.

Posch: Ho, Bader Knapp! Wen bringst da?

Knapp: Einen besonderen Mann. Den Widmapr, unseren Richter.

Holder: Widmapr, wie hat 's den fällen mögen?

Knapp: Am Grazertor, wo er eben seinen fleißigen Rundgang getan, hat ihn ein türkischer Laurer gefällt mit einem Pfeil in den Bauch.

Eberwein: Ist er schwerwund?

Knapp: Geäder und Gedärm ganz und gar durchaus zerwühlt und zerfetzt. Mit meiner armen Kunst nit mehr zu helfen.

Widmapr: Wer sind die Mannsleut da um mich?

Knapp: Der Posch, der Holder, der Dietersdorfer, auch der Eberwein.

Widmapr: Gottes Gunst in letzter Stund! Brüeder, laßt mich meine letzte Stund noch nutzen. Wißt ja, was der Eberwein der Stadt gewesen ist die harten Wochen. Die besten Hieb, die stärksten Sprüch sein. Brüeder, macht mir den Tod lind, gebt Radkersburg in des Eberwein Hand! Laßt ihn feld- und stadthauptmann sein mit aller Kriegsgewalt. Ist der Stadt noch zu helfen, er suecht und findt den Weg.

Eine kleine Pause.

Dietersdorfer: Eberwein, ein gueter Rat. Bring dir aller Zünfte Gehorsam.

Widmayr: Holder, bitt dich, was sagt der Rat? Du bist seine Stimme.

Holder: Mueßt uns recht sein, Eberwein, weiß keinen, dich abzutrumpfen. Bist Hauptmann ... wohlgemerkt, solang der Heidteufel uns dränget!

Posch: Schlag ein, Eberwein, da hast Rat und Zunft! Ich bring dir die Reiter. Die fliegen dir alle zue und holen frische Luft aus solcher Feldhauptmannschaft.

Eberwein: Mannsleut ...

Widmayr: Mach mir den Tod leichter ...

Eberwein: Guet ... bis du wieder gesund bist!

Widmayr: Mach weiter mit mir, Bader ... Herzbrüeder, sagt ein Stoßgebet für guete Urständ meiner armen Seel ... Mach frieden, Eberwein, in der Stadt, um die Stadt frieden!

Die Badergehilfen heben Widmayr behutsam auf und tragen ihn weg. Eine kleine Pause entsteht, in der sich die Männer in die neue Sachlage finden. Lärm von Sängern und Zechern aus dem Türkenlager. Die Windmühlen läuten.

Holder: Hauptmann bist also, morgen lassen wir dich auswählen ... Wenn es noch dafürsteht, den paar Tagen einen Hauptmann zu geben.

Dietersdorfer: Rühr dich, rühr dich nit! Es ist alls umsonst. Eine Woche noch mit dem Stadtlagerhaus, dann sind wir hin. Eberwein, sagst nit immer, wir raufen hier fürs ganze Reich? Warum hilft es uns nit? Christherregott, Christherregott!

Eberwein: Laß Gott in Rueh! Meinst epper, er ist dein Knecht Rupprecht, dein Maul zu schoppen mit Fleisch und Fisch, wenn du nur plärrst?

Dietersdorfer: Ei was, die Zeit ist vorbei, daß dein flinkes Maul die Reiter gewendt. Heut braucht es mehr, unsern Bauch zu stopfen, den Arm zu stärken!

Holder: Eberwein, ich geh iehzt, alle Stimmen des Rats auf deine fürwahl zu wenden. Mueß aber sagen können, was Sinn und Ziel deines Amts.

Eberwein: Die Stadt zu halten mit aller Kraft, nie und nimmer nit niederknicken als ein morscher Baum.

Holder: Alle Ratsstimmen sind dein.

Dietersdorfer: Die klingen freilich aus vollem Bauch! Eberwein, der Zünfte Mann bist du nit, hast du kein anderes Ziel. Wir suechen den gueten und starken Mann, der uns zu frieden und Arbeit führt.

Holder: Durch Sieg über den Heiden, durch strenge Zucht über allen Streunern und Stürzern!

Dietersdorfer: Dir zu wissen, Eberwein: Zunft und gemein Volk haben aus ihren Truchen nit mehr denn für ein paar Tage zu essen. Ein Drittel ist hin oder bettwund ...

Posch: Auch die hälfte der Reiterbueben nit mehr zu brauchen ...

Holder: Weil wir nit so schlau gewesen, als die Schlösser und Herren. Die brauchen iehzt nit unnütze Bäuch fuettern, haben die fresser in die Wälder gejagt.

Dietersdorfer: Es murrt um, die gemeine Bürgerschaft will nit mehr die Zeit überfretten um ratsmännische Traidtsäck und Selchhacken. Es will ihr bedünken, daß unser Städtel durch Verhandlung und Losgeld von der Umlägerung frei wird.

Holder: Verrat, Gottsmarter, das ist Verrat!

Dietersdorfer: Schrei du nur zue! Wollen sehen, ob du noch also pfaust und plärrst, wenn die gemeinen haufen den Platz allhier berotten und dir unter deine fetten Augen schreien, was sie drängt und druckt.

Eberwein: Was?

Holder: Verrat!

Posch: Was ist das? feind in der Stadt noch?

Dietersdorfer: Heute nacht noch ist hier Beisammung! Sie sind wie Lenzwasser wild und leiden kein Damm nit!

Eberwein: Sind sie von Sinnen? Sich selber die Ader schlagen, da noch die türkischen Mordmesser zucken. Lauf, ruef aus in der Stadt, wer nit mehr zu essen hat, lebt vom Lagerhaus weiter! Alle Reichen müessen vom Überfluß steuern!

Holder: Oho, wo erlaubt ein Gesetz solche Schatzung? Gib acht, du, noch bist nit Hauptmann!

Eberwein: Kürt einen andern, wenn ihr ihn habt ... Und du, Dietersdorfer, mir ist es recht, will 's gelten, soll 's gelten! Schleich um in der Stadt, wem es nach Rottung und Aufruhr lustet, ist auf den Platz her geladen, wo seiner der Eberwein wartet!

Holder: Wo erlaubt ein Gesetz solche Schatzung?

Dietersdorfer: Sie werden dich grob anbranden, umbrausen!

Eberwein: Aber nit unterbranden, nit überbrausen!

Dietersdorfer: Dazu Gott uns helf und unsrer armen Stadt!

Holder: Wo erlaubt ein Gesetz solche Schatzung?

Holder geht rasch durch die Ungertorgasse ab. Dietersdorfer verschwindet nach rechts in den Hintergrund des Platzes und geht ab. Eberwein faßt den Hauptmann Posch wild erregt an.

Eberwein: Wir sind deiner Reiter doch gwiß?

Posch: Bin kein Schönfärber nit. Drei Monat kein Sold nit, fressen und saufen ein Hungergewürgs und Geschlader. Bluethund an der Ketten! Und dann halt der Sawitsch!

Eberwein: Tue ihn ab!

Posch: Oh, das wär gar in ein Websennest stochern!

Eberwein: Zwei, drei Wochen noch Rueh, dann kommt der Herbstregen, schwemmt die Türkenzelt weg. In Nebel, Sumpf und Wildwasser dauert ihre Umringung nit aus.

Posch: Es bricht und bröckelt in Herz und Hirn allüberall.

Ebermein: Und wenn wir verderben müeſſen, wohl, aber aus verzagter Weis nit! Türk oder Teufel, ja, aber eigene Schwachheit darf uns nit übermannen. Will als ein Mann ſterben, nit als ein fetzen, den die Weiber verlachen!

Lärm aus dem Türkenlager. Die Reiter Melcher und Kappel kommen eilig von rechts.

Kappel: Gott Dank, daß wir euch finden, uns grauſet!

Melcher: Trüebe Zeitung, Hauptmann, es ſtürmt und wütet unter uns Reitern!

Kappel: Pfeilzettel fliegen aus dem Heidenlager auf die Baſteien, bei den Türken und Ungern wär fraß und Sold ...

Melcher: Keine Irrung im Glauben ...

Kappel: Auch unter dem Volk ſchleicht 's um. Das will ſich heut nacht noch hier auf dem Platz haufen, locket die Reiterſchaft mit ...

Ebermein: Und die?

Kappel: Kann ſein, ſie wird irre ...

Melcher: Der Samitſch ...

Ebermein: Tuet ihn mir ab!

Kappel: Sie wollen den Rat ſtürzen, der Samitſch will ein neu Reich gründen ... Alles ſoll gleich ſein ... Die Bürgerweiber für alle ...

Melcher: Volk, auch die Zünft wollen mit dem Paſcha verhandeln. Der Rat ſoll zahlen!

Waffenlärm, Schwerterſchlag, Schüſſe aus Reiterfaustrohren im Kirchgaſſel, links vom Hauptplatz. Geſchrei, Rufe. Landſtreicher aus dem Haufen des Trudenfuß Peter, Männer, Weiber, Buben, kommen mit Säcken, Taſchen, Körben, ſtieben nach allen Seiten hin auseinander, laſſen ihre Beute fallen, daß die Ballen herumkollern und verſchwinden ſchließlich im Dunkeln. Reiter, unter ihnen Samitſch, preſchen, raſſeln ihnen mit gezückten Waffen und kleinen Lichtern nach.

Die Reiter: Hallo, faßt die Hund ... halt die Dieb, halt die Dieb!

fenster werden aufgerissen. Männer und Weiber erscheinen, zum Teil mit Lichtern, fluchen und fragen, hauen die fenster wieder zu. Die Reiter erwischen den hinter seiner Bande nachhinkenden Trudenfuß Peter, werfen ihn zu Boden; er stürzt mit einem heiseren fluch, verliert seine Beute. Die Reiter über ihm. Posch, Eberwein, Melcher, Kappel nähern sich der Gruppe. Reiter klauben die weggeworfenen, verlorenen Beutestücke zusammen und tragen sie zurück.

Sawitsch: Der Trudenfueß Peter! Das ist der Hehler und Stehler!

Posch: Du krummer, schieleter, rotschopfeter Bauch!

Peter: Erbarmen, Herren, der Hunger . . .

Die Reiter: Weiß Mehl . . . Speck . . . fleisch . . . Korn . . . Öl . . . käs . . . Schmalz . . . Inslet . . . Haiden . . . Linsen . . .

Sawitsch: So haben wir dich?

Posch: Hast uns lang genueg genarret, Maus auf zwei füeß!

Die Reiter: Aufs Rad flechten . . .

Peter: Herren, Herren, der Hunger . . . der großgrausame Hunger . . . Weib, Kindel . . .

Sawitsch: Du Hund, du Hund! Vom gemeinen Guet stehlen! Dir, Galgenzoch, zimmern wir Reiter Galgen und Rad.

Die Reiter: Lebendiger schinden!

Eberwein: Reiter, der da ist mein, als der Stadt Hauptmann!

Die Reiter: Oho!

Sawitsch: Brüeder, lasset euch die Rach nit entringen, der Peter hehlt für Reiche und Rat!

Eberwein: Der da ist mein! Ihr Reiter reißt ihn mir nit aus den Pranken. Auf die Basteien mit euch!

Sawitsch: Ist wohl auch für den Eberwein ins Lagerhaus brochen?

Eberwein: Du, willst mit dem Eberwein hakeln, treib ihrer mehr zusammen, die da allein ermachen mich nit!

Posch: Bueben, tuet mir die Schand nit an, daß ihr meutert! Glaubt ihr an den Eberwein nit?

Die Reiter und Sawitsch: Gebt acht, wir treffen uns noch! Kommen recht jung noch zusammen!

Die Reiter trollen ab. Peter versucht, zu entspringen. Eberwein packt ihn. Posch zückt das Schwert, als wolle er den Peter an den Boden spießen.

Eberwein: Versprungen, Peter! Deine Knochen sind morsch. Weg dein Eisen, Hauptmann, den da brauche ich ganz. Thomas, sag, der Melcher, der Kappel, die beiden sind treu?

Posch: Treu und fest und viele andere auch!

Eberwein: Werden sie brauchen heut nacht. Thomas, bitt dich, hol mir Tint, feder, ein Lappen Papier, Siegel und Lämpel vom Rathaus!

Posch: Was?

Eberwein: Stiehl mir die Zeit nit! Geh, mach dich!

Posch zuckt die Achseln, geht zum Rathaus, klopft dort einen Schreiber heraus, verlangt, erhält das Gewünschte, kommt wieder zurück. Eberwein winkt die beiden Reiter zu sich, übergibt ihnen den Peter.

Eberwein: Bueben, he, blaset ietzt allen Dampf und Dunst aus eurem Hirn! Gebt mir eiskalt Bescheid! Heut nacht noch, hier auf dem Platz, Gewaltlauf, Beisammung, Aufrottung wider Rat und Krieg?

Melcher: Heute nacht noch ...

Kappel: Gegen den grauenden Morgen ...

Eberwein: Also bald.

Melcher: Steigt die Sonn, soll Bettelbotschaft zum Türken.

Posch bringt das Verlangte.

Eberwein: Bueben, haltet ihn, als hättet ihr euer Seelenheil in eure Fäuste geklammert, komm, Posch, halt mir das Lämpel!

Posch und Eberwein begeben sich zur Pestsäule, wo Eberwein sich zum Schreiben einrichtet und während des folgenden Gespräches seinen Brief verfertigt; Posch hält ihm dabei die Lampe. Melcher und Kappel schleppen den Peter herzu.

Posch: Was wird das, Eberwein?

Eberwein: Trauſt mir?

Poſch: Gottsmarterſchweiß, ja, aber verſtehn!

Eberwein: Hab Geduld, lieber Brueder!

Peter: Herren, laſſet mich, Herren, bin doch recht ein arm verhungerter Hund, Weib, ſechs Kindel!

Poſch: Sollen neben dir hängen als die Wachteln. Verruechtes Unterfangen, der Stadt in Scheun und Speicher zu brechen in alſo harter Not! Das iſt einmal Bürger geweſen in Radkersburg?

Eberwein: Hätten ihn damals gleich für ſeinen erſten Diebsgriff aufs Rad heben ſollen, nit bloß aus dem ehrlichen Gemäuer jagen!

Poſch: Stadt und Reiterſchaft mueß ſchaun, daß Zucht und Gerechtigkeit nit brochen wird. Wollen ſein ganzen Haufen auffiſchen, ausſtreichen, ſtreng befragen, ſchraufen, zwicken mit Zangen, ausſprangen, ſchinden, ins Galgenſeil henken.

Peter: Herren, Herren, Eberwein! Will mit der ganzen Banda den Stadtgraben ſorglich räumen und ſäubern ...

Melcher: Du rotaugeter fretter, wer iſt ſo dumm, laßt dich über die Mauer?

Eberwein iſt mit ſeinem Brief fertig, faltet und ſiegelt ihn.

Eberwein: Peter, kannſt leſen?

Peter: Lieber Gott, ich, leſen?

Eberwein: Peter, du weißt, dein Leben iſt hin. Ich aber ſchenk 's dir.

Poſch: Narre, dem krätzigen Zott? Eberwein, willſt der Reiterſchaft ſpotten?

Eberwein: Und willſt gar dein Streunervolk ſein laſſen, ſchaff ich dir Bürgerrecht wieder und ehrſam Gewerbe.

Peter: Eberwein, ſpotteſt du mein?

Eberwein: Guet, wenn du nit willſt ...

Peter: Ja, ja ... was tue ich dafür?

Eberwein: Den Brief tragst ins Türkenlager, schleichst durch bis zum Pascha, sagst, er wär von der Stadt oberstem Hauptmann.

Peter: Eberwein, der Türk schindet mich ja!

Eberwein: Tuest es nit, wirst gewißlich gehenkt. Reiter, weg mit ihm!

Peter: Nit, nit, ich will den Weg tuen.

Eberwein: Peter, hüet dich! So groß ist Radkersburg nit, daß uns nur ein Katz auskommt, den wir einmal suechen. fang seinen Haufen zusammen, Posch, gar die Weiber und Kinder ... Weh dir, Peter, bist du vor Tau und Tag nit zurück!

Peter: Du Teufel! Wenn sie mich umbringen, sollen es die Kindel entgelten?

Eberwein: Peter, hab dich nit! Weiß wohl, Zigeuner und Streuner kommt überall durch, hat überall freundel.

Peter: Du hast mich, ich will den Weg tuen.

Eberwein: Hebt auf, beim Grazertor schmeißen wir ihn über die Mauer, dort ist er geschwind über dem Wasser.

Melcher und Kappel packen Peter und schleppen ihn gegen rechts ab. Posch hält Eberwein, der mitwill, zurück.

Posch: Brueder, ich kenn dich, ich trau dir ... Aber dasmal, Gottsleichnam, nasführst du uns nit?

Eberwein: Komm, Narre, und frag nit ... Teufelsstrick oder Gotteshand, daran ich euch schleppe! Ich spür es im Bluet, es geht in die Freiheit.

Eberwein und Posch laufen rasch hinter den anderen ab. Brigitta Lindebnerin und Johannes Edelhauser kommen aus der Ungertorgasse.

Brigitta: Schau, der Eberwein! Und ein Haufen, der einen Gebundenen schleift.

Edelhauser: Du nimmst den Eberwein aus?

Brigitta: Kenn ihn dran, wie er den Kopf wirft.

Edelhauser: Hast du aber Augen.

Brigitta: Eben ist der Dietersdorfer vorbei. Heut nacht noch gemeine Beisammung. Sie wollen ihn zum Hauptmann auswählen mit aller Gewalt.

Edelhauser: Kann haun und stechen, soviel er mag, Brot, Fleisch, Wein wird um seinetwillen nit regnen auf diese fast zernichtete Stadt. Wien, Wien, hab dich zu flink verlassen! Da sitz ich jetzt, wie der Fuchs im Bau, vor jedem Loch der Hund. Die Rösser hin, der Wein verschütt, die Les vertürkt, verfluechte Zeit!

Brigitta: Bist aus der Welt, viel Land dir kund. Willst richtig in diesem engen Nest verderben?

Edelhauser: Gottsbluet und Wein, laß dein verfluechtes Lied!

Brigitta: Reich und Land dürfen nit leiden, daß auch noch Radkersburg entbrochen werd der Christenheit, nach all den andern Städten und festen. Schleich nach Gratz, reit nach Wien, reiß die Augen überall auf über der Grenzermark Not, sie müessen die Würgerkralle lösen von unserm deutschen Hals.

Edelhauser: Was rührt das mich?

Brigitta: Er soll nit prahlen, daß an seiner Kraft, mir zum Spott gewachsen, die Heidenmacht zernichtet wird. Schleich, reit, schleun dich! Nit mehr acht Tag haben wir noch zu brocken, zu bröseln!

Edelhauser: Guet. Heut noch, im ersten Grau tue ich dein Willen. Aber aus deinem Bett schleich ich über die Mauer.

Brigitta: Nein. Überwachs den Eberwein, dann bin ich dein. Eher nit. Niemalen nit.

Edelhauser: Hab ich dich, Teufelskatz, du? Eberwein, Eberwein, immer im Maul, immer im Hirn. Was geht dich noch der Eberwein an?

Brigitta: Ich haß ihn!

Edelhauser: Eh ja, Weiberhaß und Weiberlieb sind Trauben auf einem Stock. Meinst, ich laß mich noch weiter brauchen für

deine Wut? Viel Dank. So weiß und kühl ist dein Fleisch wieder nit, daß ich meine Haut vermarkt, es zu erwerben. Guet Nacht!

Edelhauser läuft wütend rechts davon. Brigitta setzt sich bei der Pestsäule und birgt ihren Kopf in den Armen. Paulus Muckenius und Katharina Muckenius kommen von links und wandern langsam, mehrmals stehenbleibend, über den Platz nach rechts hinter der Säule ab. Muckenius ist übertrieben gerüstet, seufzt, jammert, hinkt erbärmlich. Katharina trägt ihm Schwert, Faustrohr und anderes nach. Die Windmühlen läuten.

Katharina: Paule, magst doch nit Bluet sehn, bei deinem schwachen Magen. Nein, nein, Paule, du darfst nit!

Muckenius: Ich mueß aber, Kathel. Sie wollen ihn zum Stadthauptmann machen. Ich komm vom Stadtschreiberamt, wird er mir nit wieder guet.

Katharina: O Jesus Christ und Maria, du auf die Bastei, hauen, schießen, stechen ...

Muckenius: Kathel, Kathel, ein Pulver ...

Katharina: Du und Bluet, Wunden und Tod ...

Muckenius: Kathel, ein Pulver, geschwind, oh, in meinem Gedärme geht 's um.

Katharina gibt ihm etwas, was er rasch verschluckt.

Muckenius: Ach, wenn mir doch gleich ein kleiner Schaden geschehen tät ...

Katharina: Paule!

Muckenius: Schau, warum schwillt auch mein Fuß nit? Wer glaubt mir denn so, daß mich die Gliedersucht nötigt?

Katharina: O, du verfluechter, spöttlicher Bader!

Muckenius: Kathel, wenn mir was geschieht ... Ich mueß auf die allergefährlichsten Ecken, daß mich der Eberwein siehet und wohl wird. Auf die allergefährlichsten Ecken! Und weiß mich doch kaum zu halten in Helm und Gerüst, mit Schwert und Büchs. Bin halt einmal nit dafür!

Katharina: Paule, komm wieder heim!

Muckenius: Ach, wie gern, aber es geht nit! Ein Pulver noch, Kathel ... wenn sie schießen, ich weiß nit ... Ach, du, Herregott, schau, der Totenkarren, komm, komm ... ich kriege das Abweichen ...

Muckenius und Katharina verschwinden rechts im Hintergrunde. Der Stadtbader Knapp und der Totengräber Jandl kommen von rechts. Knapp zieht einen Karren, darauf Leichen unter einem Tuche liegen; Jandl schiebt hinten an. Knapp hält mitten auf dem Platze an. Man hört das Klappern der Windmühlen auf den Hügeln um die Stadt.

Knapp: Aushalten! Die fünfte fuhr heut nacht. Mueß ein Achtel verschnaufen. Hörst, wie die Windmühlen läuten?

Jandl: Vogelscheuchen umsonst. Heuer lesen wir wieder einmal nit.

Knapp: Heidenhund! Mein Kerschbacher, mein Jerusalemer!.. Red, du maulfauler Bauch, soll ich vermelden, daß die bluetige Darmsucht umschleicht und unter dem Volk fället?

Jandl: Meld, meld nit, die Herren vom Rat erwenden es nit besser als du. Ist eh bald alls hin.

Geschrei, Gejohl, Geigen aus dem Türkenlager. Flammenschein aus einem neuangefachten Feuer zuckt über den Himmel.

Knapp: Hörst? Geigen, Saufgeheul. Und die Feuer mit ihrem höllischen Schein.

Jandl: Heb wieder an!

Knapp: Gottsmarterbluet, wie schwer das ist!

Brigitta steht auf, schüttelt und reckt sich, tritt zum Karren.

Knapp: Was ist? Bist bei der Eberweinin ihrem Haufen da hinten?

Brigitta: Nein, trag an eigner Sache hart genueg.

Jandl: So, so? Abspennen vom gemeinen Leid. Nimm lieber von dem dein zuekömmlich Teil und du spürst deinen Harm nimmer!

Brigitta: Das verstehst du nit, Jandl!

Jandl: So? Du bist wohl keine Radkersburgerin nit?

Brigitta: Doch, das bin ich und ...

Jandl: Eben. Und da drauf liegen von deiner Gemeinschaft, auch dir zulieb tot.

Brigitta: Auch mir zulieb ...

Jandl: Komm, hilf, ruck an, daß wir sie ins Totenhaus schaffen.

Knapp: Ins Totenhaus, ins Totenhaus. Wieviel Karren noch, Herregott?

Jandl: Laß Gott in Rueh! In der Welt hauset doch nur der Teufel.

Brigitta und Knapp ziehen, Jandl schiebt den Karren in das Kirchgassel, darin sie langsam verschwinden. Anna Eberwein kommt mit einer Gruppe von frauen, die Lampen, Eßkörbe und dergleichen tragen, von rechts, wandert über den Platz, biegt in die Ungertorgasse ein. Hinter der Gruppe nach kommt Hedwig Ruspeckhofer, denselben Weg nehmend. Wolfgang Prinzl schleicht hinter ihr her.

Anna: Also grausam ist Speis und Trank durch die lange Not gemindert, daß Lieb und freundschaft allein den Wunden und Kranken nit mehr genueg Atzung reichen mögen. Geht bei den Reichen um!

Die frauen: Die geben nit mehr ...

Anna: fluecht allen, die nit steuern. Wir brauchen fleisch, Mehl, Linnen, Decken ... morgen mueß uns der Rat das Stadtlagerhaus auftuen.

Die frauen und Anna Eberwein ab.

Prinzl: Hedwig!

Hedwig: Christ, wer rueft mich?

Prinzl: Ich, dein Wolfl.

Hedwig: Du? Hast nit Dienst auf der Bastei?

Prinzl: Hab mich davon gemacht. Hinter euch her. Hedwig, was wird aus dir, wenn uns der Türk überlauft?

Hedwig: Jesus Christ!

Prinzl: Das schmeißt mich aus Brand in Eis, aus Eis in Brand. Hedwig, soll ich sterben, unwissend, was roter Lust in deinem Fleisch?

Hedwig: Laß mich!

Prinzl: Alle auf unsrer Bastei, ist ihr Wehrdienst aus, wühlen sich tief in ihr weibswarmes Nest, und eine Stund in Brand und Brunst macht sie fest gegen den kalten Tod. Aber ich, ich ... Erbarm dich mein, daß ich mein Brennen stille in deinem Fleisch!

Hedwig: Bist irr worden? Helf uns Gott! Mir graust, mir graust!

Hedwig läuft in die Ungertorgasse ab. Prinzl mit langenden Armen hinter ihr drein. Zwei Reiter kommen aus dem Kirchgassel geschlichen und blicken den beiden nach. Etwas später kommen von rechts zwei Bürgerfrauen, ineinander eingehängt, entlang der Mauer geschlendert.

Der erste Reiter: Schau! Wer's auch so guet hätt! Komm, raufen sie ihm ab!

Der zweite Reiter: Laß, der Eberwein leidt so was nit.

Der erste Reiter: Du Mucker! Der mault nit mehr lang. Husch, sind sie weg. Aber da, ihrer zwei!

Der zweite Reiter: Meinswegen, aber nit lärmen!

Der erste Reiter: Ei, Schöne, was treibt euch aus, bei Nacht und frost?

Das erste Weib: Die Langeweile.

Der erste Reiter: Der Bettschatz müed?

Das erste Weib: Im Wachtdienst aus, fast Tag und Nacht.

Der erste Reiter: O weh, das frißt die Kraft. Du armes Weib!

Das erste Weib: Du Schlankel!

Der erste Reiter: Wohnt ihr weit?

Das erste Weib: Bindergasse, das zweite Haus.

Der erste Reiter: Wir hätten frei. Habt ihr nit ein traulich Stündlein für unser zwei? Sind stark und jung.

Das erste Weib: Haha, was fällt euch ein?

Der erste Reiter: Sperr dich nit, wir haben Fleisch und Wein!

Das erste Weib: Bist du beeilt?

Der erste Reiter: Kommt!

Das erste Weib: Aber nur eine Stund, dann kommt mein Mann!

Das andere Weib: Meiner erst morgen frueh.

Das erste Weib: Kommt ... doch mir voraus.

Die beiden Weiber laufen nach rechts ab, woher sie gekommen.

Der zweite Reiter: Die Kleine ich!

Der erste Reiter: Die Kleine ich, ich hab 's gefädelt.

Der zweite Reiter: Ich, ich ...

Der erste Reiter: So nimm 's! Braten oder bachen, Fleisch bleibt Fleisch ... hör!

Der zweite Reiter: Komm, daß sie uns nit entlaufen!

Die beiden Reiter hinter den beiden Weibern ab. Gelärm. Aus der Ungertorgasse bricht ein dichter Haufen wütenden Volkes. Ihm voran ein Bürger, sich mühsam gegen die niederprasselnden Schläge schützend. Im Haufen hetzt der Reiter Samitsch.

Das Volk: Schlagt tot, schlagt tot ... Wuechrischer Hund ... Drei Silbergulden ein Stückel Fleisch ... Schlagt tot!

Der Bürger: Erbarmen, Brüeder, Erbarmen!

Das Volk (schlägt ihn tot): Sein Haus anzünden ... An die Haustür nageln ...

Samitsch: Lasset ihn! Schaut auf das größere Unrecht, das euch umstrickt! Habt den da mit Leib und Leben gestraft, was aber tuet ihr denen, die noch immer bei vollen Kellern und Kasten des gemeinen Hungers spotten? Oder wissen Ratmannen, Pfaffen und Herren ihre Bäuch nit getröstlich zu wahren, nit immer noch ihr Fleisch zu mästen ...

Das Volk: Nieder die fresser, nieder die Mäster!

Sawitsch: Zählt die Toten, ermesset die Leiden! Adel und Herren sind weit und gesund, die Pfaffen reden zu ihrem falschen Gott, der sie nit höret, die Ratbueben scheuen die Mauern ... eure Väter, Söhne, Brüeder haben Scheffel und Kessel roten Bluets vergossen um das gemeine Wohl!

Das Volk: Weg mit dem Rat ... Alle Gewalt der Gemeine!

Sawitsch: Wer weiß, wie Satteſſen tuet?

Das Volk: Satteſſen ... Satteſſen ... Satteſſen, Brüeder!

Sawitsch: Schaut, im Kirchgassel, das Stadtlagerhaus! Wer hat 's gebaut, wer hat 's gefüllt?

Das Volk: Wir, mit Bluet und Schweiß ... Wollen 's auch ausleeren.

Sawitsch: Aus diesem Haus werden sie euch tröpfeln und bröseln, euch weiter brauchen zu Mord und Krieg.

Das Volk: Aufs Stadtlagerhaus ... Auf ... Drauf ... Drein ... Sie werden uns nit länger brauchen ...

Sawitsch: Brüeder, hört mich erst noch predigen vom tausendjährigen Reich!

Das Volk: Halt 's Maul, Hussit ... ein Pfund Fleisch ist mehr als dein Geplärr ... Auf, Brüeder, auf ...

Das Volk stürmt ins Kirchgassel; wildes Geschrei, Lärm; Türen und Fenster brechen, Waffengeklirr, Splittern, Krachen, Freudengeheul. Sawitsch dem Volke nach. Eine kleine Weile bleibt die Bühne leer. Fenster werden wieder aufgerissen, man horcht aus den Häusern heraus. Einzelne Leute kommen von allen Seiten lauernd geschlichen, rufen sich gegenseitig zu „he", „Stadtlagerhaus" und laufen nach erfolgter Verständigung ins Kirchgassel. Bürger kommen, schauen, suchen, laufen nach allen Seiten auseinander.

Die Bürger: Feuer ... Mord ... Meuterei ... zu Hilf ... Meuterei ...

Einzelne schwere Schüsse dröhnen aus dem Türkenringe über die Stadt hin, schwächere, zahlreichere, knattern nach. Geigen, Gejuchz, Flammenschein über dem Himmel. Ein Mann und zwei Buben kommen mit Beute beladen aus dem Kirchgassel, schleifen und verschwinden nach rechts über den Platz.

Der eine Bub: Vater, hab Schwarzmehl erwischt.

Der andere Bub: Noch einmal zurück, auch mein Schmalz ist ranzig.

Der Mann: Hoppt auf, lauft! Eine heikle Sau schnappt selten ein gueten Bissen.

Zwei Weiber tauchen auf, laufen über den Platz, verschwinden.

Das eine Weib: Her den Schinken, ich hab ihn vom Strick genommen.

Das andere Weib: Nit trau dich her, du Fetzen!

Das eine Weib: Du Lueder, du Gäuchin!

Das andere Weib: Beschau mich, wo der Buckel sein Nam verliert, du Krampen!

Zwei Reiter, mehrere Weiber, Kinder nehmen den Weg der früheren Plünderer. Der eine Reiter zeigt auf eines der hastig sich fortmachenden Weiber.

Der eine Reiter: Schau, Brueder, die hätt ich haben können, ist mir aber gar zu kantig gewesen.

Das eine Weib: Laß dein Weib erst neunmal kindeln, ob sie nit ärger vom fleisch fallt als ich ... Gegen den Türken mach dich groß, du Tellerlecker, von deinem Vater in einem Weinjahr gemaltert und germt.

Der andere Reiter: Sakerment, die rahmt dich sauber ab, friedel!

Zwei Männer aus dem Kirchgassel in die Ungertorgasse. Der eine Mann schlingt gierig.

Der andere Mann: Brueder, gib acht; friß nit so viel, kannst dir was tuen!

Der eine Mann stöhnt und schlingt. Wieder kommen zwei Männer, laufen aus dem Kirchgassel über den Platz.

Der eine Mann: Rennst wie ein Schneider, hast Angst?

Der andere Mann: Ist mir nit, als täten wir recht.

Der eine Mann stellt seine Beute aufatmend auf den Boden: Sei froh, daß einmal unsereins obenauf ist! Es dauert nit lang. Gleichheit predigt der Sawitsch. Ob ich ihn recht versteh, haha? Kann mich nit zu einem Ritter oder Ratmann hinaufreichern, aber, wenn ich brav Abbruech tue, in meinen Elsternwinkel schleif, was zu ergattern, Truchen brech, Schlösser schrauf, daß die Reichen zu mir herunterarmen, Gottsschweiß, dann arbeit ich auch mein Teil zum tausendjährigen Reich ...

Der andere Mann: Ich weiß nit, komm lieber!

Die beiden wollen über den Platz nach rechts. Eberwein, Posch, Melcher und Kappel stürmen ihnen entgegen an der Spitze eines Häufleins Reiter. Bürger kommen von allen Seiten. Rufe, fragen. Eberwein schlägt den einen der beiden Plünderer tot. Der andere entflieht. Dietersdorfer und Prinzl aus der Ungertorgasse.

Der eine Plünderer: Zu Hilf, Radkersburger, zu Hilf, Mord an einem hungernden Bürger!

Dietersdorfer: Eberwein, tuen wir uns noch selber erschlagen?

Eberwein: Schlagt tot! Die plündrischen, räuberischen Gassenläufel, Meuchler und Fretter nit schonen! Schlagt tot!

Dietersdorfer: Eberwein, alles Bluet über dich!

Eberwein: Alles Bluet über mich! Reiterbrüeder, drauf, es ist um der Stadt Leben und Sterben, drauf!

Dietersdorfer: Die Reiter dürfen nit ... Ein guetes Wort ist genueg. Der Hunger nur treibt sie.

Eberwein: Gottsmarterpein, alles Bluet über mich! Mit Schwert und Spieß auf Meuter und Räuber!

Dietersdorfer, der sich mit gespreiteten Armen vor die Reiter gestellt, wird beiseite gestoßen. Die Reiter, an ihrer Spitze Eberwein, Posch, Melcher und Kappel, stürmen ins Kirchgassel. Waffenklirren, Jammern, Warn-, Hilfe- und Hetzrufe. Die Plünderer flüchten teilweise auch über den Platz.

Die Plünderer: Hilfe, Hilfe, Meuchelmord an hungernden Bürgern!

Die Warnrufe klingen in der ganzen Stadt. Alles Leben aus Häusern und Gassen strömt dem Platze zu. Viele Rufe, auf dem Platze, noch in den Gassen: „Nieder der Krieg ... Tod dem Rat ... frieden!" Gruppen und Haufen von Stadtvolk jeden Alters, jeden Standes, jeden Geschlechtes, mit Lichtern versehen, mit Waffen, ohne Waffen, in geschlossenen Zügen, so zum Beispiel die Zünfte, die Reiter um Sawitsch, und regellos, dahergeweht aus Angst oder Neugier, füllen allmählich den ganzen Platz, sich gegenseitig aufmunternd, das Lied „Kein schlimmrer Tod ist in der Welt" verworren singend, die flüchtenden Plünderer aufnehmend. Bauernvolk, Landstreicher sind darunter.

Dietersdorfer zu Prinzl: Schau, du, wie das schwillt und quillt! Bald ist der Platz geschweicht voll. Aus Gaß und Gässel, aus Tür und Tor! Jetzt gibt's großgrausame Raitung mit allem Ratsgezücht, herrischem Gefilz und reichem Gehader.

Von links, aus dem Kirchgassel heraus, trifft die Menge ein Stoß, den sie mit Schreien beantwortet. Die Reiter, um Eberwein und Posch, darunter Kappel, Melcher, preschen in geschlossener Ordnung auf den Platz vor, hinter den letzten hilfesuchenden Plünderern nach, die sich in der Masse verlieren. Das Volk nimmt die Plünderer auf, prallt zurück, staut sich, mauert sich um die Reiter herum.

Das Volk: Schindreiter ... Reiterschinder ...

Die Reiter ducken sich sprungbereit mit gezückten Wehren. Eberwein zerteilt die Reiter, stellt sich zwischen sie und das Volk.

Eberwein: Kein Stich, kein Streich, kein Schlag mit mehr unter uns deutschchristlichen Brüedern!

Eberwein tritt in die Menge, arbeitet sich durch zum Rathausturm, sich unter derben Scherzen und gutmütigen Stößen Raum schaffend.

Eberwein: Ho, Kirchmaier, aus dem Weg mit deim Bauch ... Gottskreuz, Bueben, Platz, Platz ... Schnipferin, Platz, oder ich papp dir hinten eins auf, ho ...

Eberwein ist beim Turme angelangt, schwingt sich hinauf auf einen Absatz; er ragt mit dem ganzen Leib über die Massen empor.

Eberwein: Radkersburger, Volk, Brüeder ...

Das Volk überall, von allen Seiten: Eberwein ... Eberwein .. Stille ... Der Eberwein, stille ...

Eberwein: Euch kundzutuen, der Widmapr ist hin, von einem Türkenschuß gefällt; Rat, Reiterschaft und Zunft haben mich, den Eberwein, gerufen, der Stadt als Hauptmann vorzuwalten, bis zu Richterwahl nach altem Recht, geb 's Gott, zu gemein guetem Ausgang!

Eine Stimme rechts: Schaff uns frieden ...

Viele Stimmen überall: frieden ...

Alle: frieden, frieden ...

Eberwein: Ja, Brüeder, all mein eberweinisches Bluet für einen frohen radkersburgischen frieden.

Alle: frieden, frieden ...

Eberwein: Ist euch also recht, daß ich die Stimmen führe in dieser gemeinsamen Rottung zur Beratung unserer Not?

Eine Stimme links: Wollen deine Ohren schon vollblasen!

Eberwein: Schrei zue, schau, meine Ohren sind groß und dick, sprengst sie nit mit deinem Schneidergezeter.

Viele lachen.

Eine Stimme rechts: fürwählt ein andern! Weg mit dem ausgefressenen Proß!

Eberwein: Adelbauer, schlagt dir das Mehl nit an, das du an unseren Semmeln ersparst?

Viele Stimmen: Guet ihm geben ... guet!

Eberwein: Nit zu Spott und Schimpf, hoff ich, sind wir versammelt. Verhoff, diese Rottung ist mit Ursach und guetem Ziel begangen, nit irr auftrieben wie das Laub im Wind. Wo ist, wer die Zunge rührt für den gemeinen Nutzen?

Viele Stimmen da und dort: Auf einer ... Reden ... Reden ... Sawitsch ... Sawitsch, Sawitsch, der Sawitsch reden ... Sawitsch, wo ist der Sawitsch? ...

Sawitsch wird gepackt und neben den Eberwein gestellt. Er nimmt seine Haube ab, wischt sich die Stirne, fängt mit groß aufgerissenen Augen, einem starken inneren feuer zu reden an.

Sawitsch: Ja, Brüeder, vom arm verknechteten Volk reden! Reden von dem großmächtigen Unrecht, darein wir verstrickt, reden von dem frieden und Reich, darnach alles Volk planget.

Viele Stimmen überall: heraus aus krieg und Bluet... aus hunger und Bluet... Nieder der Rat... Bundschueh...

Sawitsch: Wer aufhetzt zum krieg, wer überspott den frieden? Die Großmächtigen, bei Christ und Türk, die kaiser und Sultan, die kalifen und fürsten, die Grafen und Pascha, die Beg und Hauptleut, die Ritter und herren in Ungern und Stepr, adelige, ratmännische Beuter, hüben und drüben...

Viele Stimmen: So ists, Adel und Rat stinken von einem Mist...

Sawitsch: O Jesus Christ, wo ist deine evangelische freiheit hin verkrochen? Ist nit mehr zu finden unter dem armen Volk, dem du verheißen. Ist ein arm genötigt hurenweib worden für alle Überteufel von Adel und Rat, viel geschändt durch Kanzen und Schanzen, durch alle üblen herrischen Händel, durch Raub, Steuerschraufen und Bauernschinden!

Eine Stimme: Zum Spott sind wir Grafen und Pfaffen. Ein federspiel aller herrenlaun, jedem Mönchsspaß... Brot und frieden...

Weiber: Milch den kindeln, unsere Brüst sind verdorret! Männer, Väter, Brüeder zerfleischt, zerrissen.

Männer: Die bluetige Darmsucht geht um, fällt die Armen und hungrigen...

Alle: Brot und frieden... heraus aus hunger und krieg...

Dietersdorfer pflanzt sich neben Sawitsch auf, schiebt ihn beiseite, redet, schreit, winkt mit den Armen in die rasenden Massen.

Dietersdorfer: Brüeder, höret mich, Brüeder!

Viele Stimmen: Nit schrein, der Dietersdorfer soll reden... Bürger... Dietersdorfer...

Bewegte Ruhe tritt ein. Lärm aus dem Türkenlager.

Dietersdorfer: Radkersburger, es ist nit mehr geschickte Zeit, Glasbrucken in den Himmel zu baun, wie der Sawitsch will. Müessen uns klueger Weis aus der gegenwärtigen Not drängen. Ein End mueß werden! Es sind nit mehr genueg Männer in der Stadt, die Mauerkränzel zu füllen. Ehvor einer schießt, setzt er dreimal ab, also mangelt das Pulver. Die Stückmeister fürchten, daß ihr Schuß sie zerreißt, also ausgeleiert Haubitzen und Mörser. Immer enger schiebt der Türk seine Sandkörbel an die Basteien. Im weiten feld aber nit ein kaiserlicher federbusch zu eräugeln zu unsrer Getröstung ... Ein End mueß werden!

Viele Stimmen: Ein End ... ein End ...

Dietersdorfer: Wollen wieder fried und freiheit in Arbeit und Haufung; jeds Mittel guet, uns die beiden zu schaffen. Höret mich, Brüeder, ich weiß ein Mittel, die beiden zu schaffen!

Eine Stimme rechts: Nieder der Rat! Die Übermacht des Rates tuet brechen!

Dietersdorfer: Nit brechen ietzt, Brüeder, brauchen die Sippschaft, ihren ungefalteten Säckel! Pressет die Taschen, melket die Beutel, rupfet die Pfaue, lösет unser Städtel vom Pascha mit ratssippischem Gelde!

Viele Stimmen: So ists ... Ratsgeld für frieden ... Dietersdorfer, heil ... Ratsgeld!

Posch schwingt sich zu Eberwein hinauf, tuschelt ihm heftig ins Ohr. Dazwischen die Rufe des Volkes. Lärm aus dem Türkenlager.

Viele Stimmen: frieden ... Ratsgeld ... Schatzet den Rat ... Wo ist der Rat ... Auf, Brüeder, zum Rat ...

Eine Stimme rechts: Eine Stadt in Österreich hat sich vom Heiden erlöst um zehntausend rheinische Gulden.

Viele Stimmen: Zehntausend Gulden ...

Eberwein: Brüeder, Radkersburger, zehntausendmal teuflisch gelogen! Ja, sie haben gezahlt, haben aber die Stadt räumen müessen und da sie der Mauer entronnen, hat sie der Heidteufel

umrungen, zusammengehaun, die Kindel verführt, die Weiber geschändt ... Widerrede mir, wenn du es kannst!

Schweigen.

Eberwein: Radkersburger, ist also in uns nit mehr Saft und Trutz genueg, in unserm Nest zu bestehn?

Zwei schwere Schüsse fallen, rollen über die Stadt hin. Kleinere Schüsse knattern darein. Geigen und Gejuchz aus dem Türkenlager.

Viele einzelne Stimmen da und dort: Dem Türken heil, wenn er Rat, Adel und Pfaffen räuchert und selcht ... Wir Reiter haben keinen Sold nit genossen über zwölf Wochen ... Die Ratsfilzer sollen zahlen ... Botschaft zum Türken ...

Eberwein: Botschaft, Bürger, ist bereits getan.

Viele Stimmen: Ho ... Botschaft getan ... Botschaft ... Eberwein, heil ...

Eberwein: Auch des Pascha Bescheid ist da. Wollt ihr ihn schaun? Thomas, schaff her! Radkersburger, verhoff mir eure Lieb und Dank! Hab den Trudenfueß Peter mit einem Briefel an den Pascha geschickt, darein ich geziemender Weis um frieden gefragt und guete Schatzung geboten.

Posch, Knapp und Reiter bringen von rechts den Trudenfuß Peter geschleppt. Die ganze Gruppe bahnt sich mühsam einen Weg durch die neugierig sie umdrängende Menge. Ilona, das Weib Peters und die Kinder drängen sich zu ihm vor und hängen sich jammernd an ihn.

Eberwein: Trudenfueß Peter, wir alle schrein nach Bescheid, den du bringst!

Knapp: Lasset ihn, er ist schwerwund! Noch nit verbunden.

Alle Stimmen: Bescheid ... Bescheid ... Bescheid ...

Peter wird von den Reitern emporgehoben.

Peter: Hab kein Bescheid nit! Der Pascha hat den Eberweinbrief gelesen, grausam gelacht, sagt auf chrowotisch, sie sollten mir die Ohren abschneiden, wie sie auch getan, mich aus dem Lager haun, das wär genuegsam Bescheid ... ach!

Die Reiter fangen den Peter auf. Ilona und die Kinder jammern. Knapp und seine Gehilfen schleppen ihn nach rückwärts weg.

Viele Weiberstimmen: Jammer ... kein frieden nit ... kein Entsatz ... Es ist nit zu leiden ... Aller Hunger ... Alle Not ...

Eine Stimme rechts: Brüeder, gewiß ein falsch Spiel, der Eberwein hat nit genueg geboten ... Die Ratsfreundel hocken auf Truchen und Kasten ...

Mehrere Stimmen: Ratstaschen auf ...

Eine Stimme links: Eberwein, was hast geboten?

Eberwein: Was dich wundern wird! Hab dem Pascha geschrieben, er sollt sich davonmachen, geschwinder Weis. fufzehn luckete Gulden aus Katzensilber, in Teufels Münz, wär unser Lösgeld. Wollt er aber nit, wir kämen heut nacht noch über ihn, mit nassen Fetzen ihn zu treiben in Sumpf und Mur. Das war mein Eberweinbrief!

Alle sind schwer getroffen. Man hört die ganze Masse atmen wie nach einem Stoß auf die Brust.

Eine Stimme: Heil, Eberwein! So, Eberwein, recht!

Jetzt ist die Erstarrung gelöst, der ganze Zorn der Masse bricht los.

Alle Stimmen durcheinander: Verrat, Verrat ... Du Bauch und Hund ... falsch Spiel mit uns ... Ratsknecht ... Schlagt tot ... fluech, Eberwein, fluech ... Schlagt tot ... Schlagt tot ...

Alles ist rasend, braust und brandet gegen den Turm, reckt Waffen und Fäuste. Eberwein reißt sich die Sturmhaube, den Brustpanzer ab, wirft die Waffen weg, breitet die Arme in Kreuzform zum Himmel.

Eberwein: Schlagt tot, schlagt tot ... Mein Werk ist dennoch getan. Schlagt tot ... Haut, schlagt, stecht, reißt ... Mein Werk ist dennoch getan.

Alle: Verräter ... Baukler ... Ratsknecht ...

Ein Ring von Reitern und Bürgern, darunter Posch, Melcher, Kappel, Kirchmaier, Prinzl, Anna Eberwein, anderen Reitern, Bürgern und Frauen hat sich um Eberwein gebildet, hält den Sturm von ihm ab. Weiber in der Masse fangen laut zu klagen an.

Weiber in der Mitte des Platzes: Hilf ... Dränget nit ... Die Kinder ... Hilf ...

Eberwein: Stürmt, schlagt tot ... Zimmert kein Marterkreuz nit, davor dem Eberwein grauset!

Eine Stimme links: Schickt ihn verkettet zum Türken als Boten ... Liefert ihn an den Türken ...

Eberwein: Schicket mich! Es wird eine eberweinische Botschaft. Abgehackt ist die Bettlerhand, die ihr verzagter Weis zum Türken gerecket. Schindet, häutelt mich, liefert mich an den Türken, schatzt, brennt mein Haus, stampft meine Freundschaft zu Brei, haut mich zu Dreck, der Türk stellt euch ietzt Bedingnis, davor es euch grauset! feiger Schacher um Grenzerfreiheit und Recht ist euch verbaut! Da bin ich, schlagt zue! Es soll noch kein Mann nit lustiger gestorben sein als ich ... Warum tötet ihr mich nit?

Es bleibt still. Hilfloser, sich nur in leisem Wimmern äußernder Schmerz lastet über allem Volk. Aus schwerem Geschütz fällt ein Schuß.

Eberwein: Radkersburger, du arm genötigtes Grenzervolk, laß reden mit dir! Ja, du bist müed vor zuviel Lauern und Kämpfen, allhier am Hofzaun des heiligen deutschen Reichs, du bist zernichtet, weil deine Saat fast gar kein Jahr nit zur Ernte kommt vor feindlicher Not und Verwüstung. Ja, dir grauset vor dem verruchten Spiel, darein wir der ewig genötigte Würfel sind, Pascha und Herren die Spieler und Knöchler, aber der Herre Tod und die fraue Not die Gewinner. Du willst nit weiter auf Schneid und Brandung zerworfen, zerrissen werden zwischen Hetzherren und genötigten Völkern! Denn, Bruet um Bruet, Jahr nach Jahr, noch ist kein Geschlecht nit entronnen der Grenzernot! Dies Land, so reich als ein Garten Gottes, Türk und Unger, jeder andre Meuter und Mörder hat es zur Wander- und Beutestraß gemacht, brennt's zur Wüste; kein fleck nit, darein er nit als ein Mordteufel gehaust an Mensch und Tier! Und wenn sie im Reiche Dome zum Himmel stürmen, wunderköstlich und leicht, uns in der Mark des Reichs ist ewig nur die arme Zeit geben, zwischen Not und Not, immer aufs neu unsre Bettlerhütten zu stützen ...

Viele Stimmen: Oh, sie lassen uns verderben ... Warum keine Hilf nit ...

Ebermein: Unsere Väter, Brüeder und Bueben sind tausendmal gewürgt, unsere Müetter, Weiber und Töchter geschändt, unsere Kinder gekappt und verschleppt worden. Mann und Weib, wenn ihr euch mischet in verstohlner Lust, die Augen irren nach Lanzenspitzen im Mondenschein, die Ohren losen auf den Trappeltritt vom Türkenhuf ... Grenzernot, Grenzernot schrein wir zum Himmel, Grenzernot schrein wir über die Welt ...

Alle Stimmen: Grenzernot ... Grenzernot ...

Ebermein: Und, ihr Brüeder, Not ohne Schuld, Bueß ohne Schuld, Krieg ohne Schuld ... Denn, wenn die großmächtigen Herren mit den Völkern schachern wie um Vieh und Frucht, wenn sie Länder sengen, die Menschen zertreten, wir aber sind friedsam Volk, wir wollen nit mehr, als unsre Häuser hegen, am Herd erwarmen, die Gärten zäunen, die Äcker pflügen, die Weinstöck ziehen auf unserm Grund! Wir haben niemand nit genötigt mit Mord und Krieg, aus Gewinn und Wut, haben auch kein Haus nit über der Grenz brochen, brennt, haben allen überall Atem und Arbeit gunnt und wollen nit mehr vor Gott und den Menschen ...

Alle Stimmen: Atem ... Arbeit ... frieden ... freiheit ...

Ebermein: Atem, Arbeit, friede, freiheit, Brüeder, es leucht den Menschen kein hellerer Stern am dunklen Himmel, wir tragen kein reiner Liecht in der engen Brust! Schreit es aus, schreit es zu Gott, schreit es gewaltig über die Welt! Atem, Arbeit ist der Menschen Recht, ist der Menschen Brot, fried und freiheit, unserer Gotteskindschaft Vorrecht und Zeichen, leuchten von jeder Menschenstirn. Urheilige Zeichen, urheilige Rechte!

Alle Stimmen: Atem ... Arbeit ... frieden ... freiheit ...

Ebermein: Aber, Brüeder, unser Recht und Brot wollt ihr erbetteln, hofft ihr um Geld zu lösen? Heilig Recht und Geld? Vom Räuber lösen, der ins Haus gebrochen, die Truchen stürzt, unser Wesen höhnt, unsre Mühsal schatzt, unsre Ernte neidet, Herd und

Liecht? faul, frech, in Bier und Wut? Der es faſt Jahr um Jahr nit anders weiß, als von unſerer Arbeit zu leben? Der Pflueg und Saat verlacht, weil er hauſen und praſſen darf mit radkersburgiſcher frohn und frucht ... Brüeder, ihr habt gehört von der Stadt in Öſterreich. Iſt ſchwach worden, unklueger Weis, hat auf feindestreu baut, ſich geben. Sie iſt heut nit mehr als ein Haufen brandſchwarzer Stein und Balkengetrümmer, ihre Menſchheit verſtochen, verſchachert ...

Eine Stimme rechts: Mueß uns nit auch alſo ergehn ...

Eine Stimme links: Und wir haben hunger ...

Viele Stimmen: So iſt es ... hunger ...

Eberwein: freilich, hunger, und der guete Türk wird euch den Bauch ſtopfen. Ei ja, verhandelt! Ich bin nur ein Kaunzer und fürchter. Daß wir aus Schwachheit und hunger um frieden betteln, das wird er nit nutzen. Hat uns ja aus lauter hitziger Lieb berennt, geſtürmt, geſchoſſen, gebohrt, geſprengt und Pechkränzel geſchmiſſen. Nie nit wird er uns die vier Wochen vergelten, in Regenwaſſer und Sumpf, bei Peſt und Darmſucht, gar nit achten der tauſend Renner und Brenner, die wir ihm gefället. Allen bittern Abbruech tuet er verzeihn. Er wird nit jeden Toten aufwiegen, nit jeden Wunden in feinlinnen kleiden, nit ſich und ſeine Beuter an unſern jungen Weibern erwarmen. Er liebt ja Radkersburg innigliſch ſeit dieſen vier Wochen, er wird Tadel und fluech ſeiner Hauptleut und Beg, Gemurr und Gemeuter ſeiner Haufen nit hörn. Auch ſeine Oberpaſcha und Sultan wird er gar liebreich beſcheiden, wenn ſie ihn fragen, was Tuech und Linnen, was Gold und Silber, was Vieh und Kindel, Gewaff und Feldſtück er gebeutet. Gar die grüene Schnur iſt ihm lieber als die radkersburgiſche Not. Was, Brüeder, ein Narr, wer den Türken nit liebt, ein Bauch, wer ihn fürchtet? Tor auf, Radkersburger, laßt eure Not doch guet türkiſch verenden!

Viele Stimmen: Recht hat er ... Aber der hunger ... Ach, wir ſind wie die Maus im Loch ...

Eberwein: Maus im Loch? Warum? Ich hab euch zuwider getan mit meinem Brief. Schlagt mich in Ketten, tuet mir alle Schand an, liefert mich an den Türken, will mich frei zum Brief bekennen, auch sagen, ich hätt ihn selber, unberaten ersonnen! Schickt mich hin! Gnadbettelt, verhandelt!

Viele Stimmen wirren wirr verlegen durcheinander. Glocken beginnen leise vom Stadtpfarrturme zu läuten, die Orgel in der Kirche wird gespielt. Weiber und Kinder knieen und beten. Männer stehen gesenkten Hauptes.

Eberwein: Brüeder, Brüeder, laßt das Bluet nit trüeb verrauchen im Brand der Not! Werdet doch wieder der alten trutzträchtigen Grenzerkraft voll! Hört die Glocken, hört die Orgel, der Pfaff steckt Liechter aus und redet zu Gott. Jammert nit! Gejammer langt nit an Gottes Ohr. Weihrauch kitzelt sein Nas nit! Unser deutscher Christherregott mag das Mannsgeraunz nit, spott der Leut, die ohne Kraft, ohne Tat an seinem Mantelzipf hängen. Groß die Not und Mucken und Wägen, Kerzen und Weihrauch, das macht uns nit frei. Aber greift in Gottes roten Bart, taucht seine Augen nieder auf diese Not! Zeigt ihm Zorn und Kraft, euch der Not zu entringen, eine Tat, darüber er staunen mueß, und er lacht und ruckt mit seiner Vaterhand nach!

Eine Stimme links: Was für Tat?

Eberwein: Guet gefragt und ich wär ein übler Fretter, hätt ich der Frag kein Bescheid. Radkersburger, es ist bald aus mit uns, haben nit mehr zu beißen und trinken. Auch der gemeine Vorrat ist viel verstreut und hin!

Mehrere Stimmen: Tod den Räubern!

Eberwein: Sie sollen leben! Wollen nit richten, was verbrochen im trüeben Rausch. Wollen auch nit langen und hangen auf Glück und Schickung, unser Wehrleder nagen, das eigene Wasser saufen, nit raiten, nit winseln, bis der letzte Saft aus unserm Fleisch geronnen!

Eine Stimme laut und verzweifelt: Was aber dann?

Eberwein: Durch das Ungertor brechen, ihre Wach überlaufen, ins Lager arbeiten mit Stern und Schwert, Büchs und

Spieß, heut nacht, iezt gleich, die Umringung zerbrechen, Ausfall, um Herd und Flur, um Weib und Kind, Gott helf uns, ich weiß es nit besser!

Viele Stimmen: Ausfall ... kein ander Weg ... Ausfall ... Rüsten ...

Alle Stimmen: Ausfall ... Um Weib und Kind ... Um Herd und Flur ... Ausfall ... Rüsten ...

Einige junge Stimmen rechts:

kein lust'ger Tod ist in der Welt
als wer vorm feind erschlagen ...

Eberwein: Singet nit, singet nit, rauschet nit auf, geht stille! Es rüste und rotte sich jeder in seinem fähnlein am Ungertor. führe Gott uns mit starker hand und der herre Christ!

Das ganze anwesende Volk drängt rasch nach allen Seiten von der Bühne ab. Es bleiben zurück: Anna Eberwein links und Brigitta Lindebner rechts bei der Säule, Brigitta sich langsam Eberwein während des folgenden Gespräches nähernd. Melcher steht hinten am Turm und hebt die Waffen Eberweins auf, sie ihm später reichend. Eberwein springt auf den Boden, seufzt tief und schwer, sich das Antlitz mit seinen Händen bedeckend.

Anna: Mein Matthias!

Eberwein: Muetter ... Nimm den Trudenfueß Peter ins Haus! Alles Guete laß seinen Wunden geschehen, seine Kinder halt wie die meinen!

Anna: Sorg nit, es soll ihm werden, was recht ist!

Eberwein: Mehr, Muetter, mueß ihm werden, mehr!

Anna: Vor dem Ausfall, Bue, deine Kinder, willst nit ...

Eberwein: Hör! Die Mühlen läuten im Morgenwind. Kann nit! Mueß die fähnlein und Haufen schichten. Eh es liechtet, mueß alls vorbei sein!

Anna: So laß ich dich der noch!

Brigitta ist unterdessen mit gefalteten Händen näher gekommen. Melcher legt Eberwein die Rüstung an.

Eberwein: Was?

Anna: Jetzt wirst ihr wohl nit mehr zu gering sein ... Guete Zeit, mein Bue!

Anna Eberwein humpelt durch die Ungertorgasse ab.

Brigitta: Eberwein!

Eberwein: Lindebnerin!

Brigitta: Eberwein, ich möcht reden mit dir, daß es mich nit zerdruckt ...

Eberwein: für Weiberspiel hab ich jetzt nit Herz, nit Zeit!

Eberwein und Melcher ab in die Ungertorgasse. Brigitta hebt hinter Eberwein die Arme her, schlägt dann die Hände vor das Gesicht, von Schluchzen geschüttelt.

Brigitta: Matthias!

Es will leise Morgen werden. Feine, blasse Helligkeit überzieht den Himmel, zarter Lichtschein randet die Dächer der Stadt, die Windmühlen läuten im Morgenwind.

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Bühnenbild: Der Hof im Hause Eberweins. Alle drei Seiten der Bühne von dem einstöckigen Hause eingeschlossen. Bogengänge im Erdgeschoß und im ersten Stock. fenster, Türen, hausgerät, holzstöße. Im Mittelteile des hauses — hintergrund — das mächtige Durchfahrtstor — im ersten Aufzuge von der Straße aus sichtbar — auf die Ungertorstraße hinaus. Im linken flügel des hauses ein kleines Tor aus dem hofe in den Garten, auf die Straße. Es will bald Morgen werden, der himmel ist kalt und grau.

Das Tor ist zuerst geschlossen. Dumpfes klirren und Sprechen auf der Straße. Der eine Torflügel wird aufgestoßen. Man sieht eine dicht gedrängte, stark bewegte Menschenmenge, Bewaffnete, Greise, Weiber; Waffen blitzen, führer ordnen und winken, Reiter und Bürger treten zu den Fähnlein. Zwei bewaffnete Knechte bringen den Trudenfuß Peter. Sein Weib Ilona, seine Kinder, einige Landstreicher umsorgen ihn, schimpfen, lindern die eilig rücksichtslose Handhabung der Knechte. Peter jammert, gebärdet sich hilflos. Die Knechte legen ihn mitten auf dem hofe nieder und machen sich wieder fort.

Der eine Knecht: Da bist im Eberweinhaus. Magst auch ein feuer anmachen. komm, Ruepp, daß wir zu unserer fahn treten!

Die beiden Knechte laufen wieder ab, hauen das Tor hinter sich zu. Peter blickt ihnen nach, hört zu jammern auf, wird herrisch. Die Seinen sammeln sich staunend.

Peter: Sind sie draußen?

Ilona: Ja ... aber, Mann?

Peter: Zwei zum Tor ... ist das haus leer?

Zwei Landstreicher laufen zum Tor und stehen dort Posten, andere schleichen und huschen das haus ab. Sie nicken und rufen Peter zu.

Peter zu seinem Weibe: **Schau, ob die Tür zum Gärtel dort offen steht!**

Ilona läuft, kommt zurück, Peter steht auf, schüttelt sich.

Ilona: Ist offen. Mann, was, stehst auf?

Peter: Bis auf die Ohren, er zeigt auf seinen eingebundenen kopf, **alles Spiel ... ist das haus leer?**

Ein Landstreicher kommt gelaufen, deutet zum ersten Stock hinauf: Alles leer, aber da oben ein Zimmer, schlaft ein dickes Weibsmensch und dem Richter seine zwei Bueben.

Peter: Mensch, Bratusch, was für ein herrlicher Deuter, Eberwein, das wird der Stoß! Hinauf, die Bueben heraus, das Maul stopfen, in Säck tuen . . .

Der Landstreicher: Und das Mensch?

Peter: Hund, dein Messer? Aber kein Muckser nit!

Der Landstreicher winkt sich einige Genossen zusammen und verschwindet mit ihnen im Hause.

Ilona: Mann?

Peter: Hab den Katz getroffen zwischen Türkenläger und der Stadt. Sollen uns eilig davonmachen. Die Brüeder wissen starke Haufen aus dem Reich am Weg; sollen Türk, Meuterknecht und uns arme Leut aus dem Land kehren, geben keine Gnad nit, bei jedem Fähnel ein Waibel dabei und ein Freimann für uns.

Ilona: Hu, davon, davon!

Peter: Aber nit ungerochen.

Ilona: Den roten Hahn aufs Dach?

Peter: Das Haus baut sich, aber die Kinder nit. Wollen die Würmer dem Körmender Aga verkaufen. Das tuet weh und tausend Jahr soll er leben.

Ilona: Welche Straße laufen wir?

Peter: Zuerst das Feld abschaun, die Toten nach Ringel und Ketteln, dann Rotlahmboden, Gotthardter Wälder, Körmend. Lauf, sie sollen recht wüsten oben, Unrat ins Bett, aber kein Lärm nit!

Ilona läuft ins Haus. Peter späht, horcht auf die Geräusche von draußen. Ein Landstreicher kommt vom Tor.

Der Landstreicher: Gleich tuen sie das Ungertor auf.

Die Landstreicher und Ilona kommen aus dem Hause mit zwei vollen Säcken. Peter humpelt ihnen eilig entgegen und greift diese ab.

Peter: Lebendig, Stoppel im Maul, gebunden, was ist mit dem Mensch?

Der eine Landstreicher: Ist hin.

Peter: Guet. Hinaus jetzt, da, durch ins Gärtel, über den Zaun, in die Haufen mischen, mitdrängen im Ausfall, ducken im Busch, warten, über die Toten her, und davon!

Die ganze Landstreicherbande verschwindet. Dumpfes Gerassel im Ungertor. Anna Ebermein und Brigitta Lindebner kommen durch das große Tor, Brigitta von Anna an der Hand hereingezogen.

Anna: Komm nur, wirst nit da draußen hocken, allein, in Nacht und Not!

Einzelne Schüsse fallen.

Brigitta: Muetter Anna, jetzt, hör, gwiß durch das Vorwerk ...

Anna: Ja, es hat sein Lauf ... Sie reckt sich mühsam auf: Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lasset nit zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz.

Brigitta: Muetter Anna, jetzt noch fünfhundert Schritt an die heidteuflischen Posten.

Anna: Bist nit stolz? Du hast ihn aufgerührt.

Brigitta: Nein, nein.

Anna: Radkersburg und du ist ihm eins.

Brigitta: Muetter, es ist ab und aus zwischen uns.

Anna: Jetzt sind sie bald schwertnah aneinander, jeder Schritt drängt nach dir, jeder Schlag trifft einen Zaun vor dir.

Brigitta: Könnt sein Weib nit werden, wie ich bin, auch wann er wollt. Hab ihm Übles gewünscht, hätt 's ihm gern auch getan, hab sein Werk verfluecht bis heute nacht. Ja, ich bereue, bereue, hab 's aber doch getan. Und tät er mich jetzt aufnehmen, leben, lieben von seiner Gnad ... kann 's nit, ich kann 's nit!

Anna: Wie ihr das Leben euch schwer macht!

Das Haustor wird aufgestoßen. Der Bader Knapp tritt mit seinen Badergehilfen, Bahren, allerlei Arztgerät, Becken, Messern, Verbandzeug und anderem ein.

Knapp: Muetter Eberwein, euer Haus ist das nächste am Tor. Wenn Tiefwunde kommen, daß sie nit allzuweit ...

Anna: fackel nit, richt deine Werkstatt!

Knapp mitten im Hof: So, Bueben, da her das Becken, dort ist Holz, da her ein starkes Feuer! Muetter Eberwein, kann ich Magdhilfe haben, werd viel Heißwasser brauchen, auch sonst ...

Anna: Bueben, lauft einer zum Tor, dort stehen die Menscher wohl, auch wir zwei helfen gern.

Ein Gehilfe läuft, bringt einige eberweinische Hausmägde.

Anna: Geb dir Gott recht wenig Arbeit, Bader Knapp!

Knapp: Auch mein Gebitt, Muetter Anna, und nit aus Faulheit.

Anna: He, Bertl, Mitzl, Kathl, macht ein Feuer auf in der Kuchel, stellt Wasser auf, ein Dreifueß her für den Kessel, Linnen heraus, überhaupt, helft denen Bueben ...

Die Mägde: Ja, ja.

Knapp: Gottskreuz, die paar hundert Schritt und noch immer kein Gelärm nit?

Großes wildes Geschrei im Felde vor der Stadt: „Herr Jesus Christ, freiheit, freiheit, Herr Jesus Christ ..." Schüsse, Waffengeklirr, starker Schlachtenlärm. Geschrei in der Stadt.

Brigitta: Am feind, am feind!

Anna: Herregott, laß uns deine Schickung tragen, stark und still!

Knapp: Herre, Herre, erlös uns aus Grenzernot! He, Bueben, nur einer bleibt da, der Hansl, ihr andern auf, unserm Nothaufen nach, herhelfen, was wund wird. Menscher, auf, auf!

Die Gehilfen laufen ab. Die Mägde laufen ins Haus. Holz wird zusammengetragen, ein Feuer angefacht, ein Kessel mit Wasser gebracht, über die flackernden Flammen gehängt, Bahren zurechtgestellt, das Baderzeug bereitgelegt. Knapp weist die anderen an. Glocken und Orgeln in den Kirchen von Radkersburg.

Schüsse.

Anna überzählt die Mägde: Bertl, Mitzl, Kathel, du und du, wo ist denn die Traudel?

Eine Magd: War nit mit uns.

Jammergeschrei von Weibern und Kindern auf der Bastei und auf der Straße. Erschrecken im Hofe, Mägde und Gehilfen stürzen zum Tor, Brigitta mit ihnen, Anna humpelt nach. Das Tor wird von außen durch aufgeregtes Volk aufgerissen, die ersten Verwundeten, von ihren Verwandten umjammert, werden von Badergehilfen, die gleich wieder ablaufen, gebracht und an die Leute im Hofe übergeben, die sie vorbringen, von Volk umschwärmt. Die Verwundeten wehren ab, stillen ihr Blut.

Die Mägde, Gehilfen und das Volk: Was ist ... was ist?

Die Verwundeten: Wissen nit viel. Kaum aus dem Tor, hat 's uns gehabt ... Bader, Bader!

Brigitta: Knapp, gib an, was wir sollen!

Knapp: Treibt die Leut alle aus, he, Weiber, stehet, starret nit, helft, Wasser, da, Binden, Messer, macht das Salbtöpfel auf!

Das hereingeschwärmte Volk wird hinausgedrängt, die das besorgenden Gehilfen gehen ab, schließen das Tor. Die Mägde, Anna, Brigitta helfen, reichen Knapp zu, stützen die Verwundeten, schüren das Feuer, schöpfen Wasser, waschen Wunden. Heftiger Schlachtenlärm. Eine Magd bricht in einem Weinkrampf zusammen.

Knapp: Was, auf, halt dich, können das nit auch dazue brauchen.

Die Magd: Wenn dem Kuepp was ...

Knapp: Was, plärr du, wenn er da liegt unter meinem Messer, aber eher doch nit!

Zwei neue Verwundete kommen gestolpert, jammern über ihre Verletzungen, legen sich zum Feuer. Das Hoftor bleibt offen, man sieht viele Menschen knien und beten. Orgeln, Schüsse, Glocken. Knapp nimmt die neuen Verwundeten vor.

Knapp: Wie steht's draußen?

Der eine Reiter: Ach, wir wissen nit.

Knapp: Was jammerst? Willst ein Reiterbluet sein, Lebzelter, du?

Der eine Reiter: Ist aber teuflisch ins Fleisch gangen.

Knapp: Narre, keine Leiblebensach nit ... Und du, wie steht's draußen?

Der andere Reiter: Schlecht.

Erschrecken.

Knapp: Was?

Der andere Reiter: Schlecht. Sind der Heidteufel zuviel. Haben uns allzufrueh eräugelt, geschossen, hat schon grausam viele gefället.

Die Mägde: Jesus Christus!

Knapp: Was, was, mault nit, plärrt nit, handreicht mir, Weiber!

Schlachtenlärm in immer größerer Heftigkeit. Knapp, Anna, Brigitta eifrig arbeitend. Samitsch und noch ein Reiter kommen in Begleitung eines Badergehilfen.

Knapp: Samitsch, du, wie steht's draußen?

Samitsch: Übel. Mein wohl, sie schlagen uns wieder heim.

Knapp: Na, na ... Wo hat 's dich?

Samitsch: Ein Morgenstern über Brust und Arm.

Der Badergehilfe: Ich lauf wieder, Vater Knapp, haben vielleicht noch zu bringen ...

Knapp (ruft ihm nach): Da sorg du nit.

Der Gehilfe stürmt ab. Die Mägde betreuen die Verwundeten. Knapp bei Samitsch.

Knapp: Gottsleichnam, bist ja bluetnaß, wo einer greift. Ruck nit, reißt ja deine Herzader ab. He, Weiber, Linnen, Wasser!

Samitsch: Laß, Alter, 's ist ja doch zu spät.

Knapp: Laß mich den Bluetbach stillen.

Sawitsch: Eberwein, du hast es leicht. Bist gwiß aus reinem Bluet in Elternlust gemacht. Meine Muetter hat unser Graf genötigt und sie ist am Grausen verstorben.

Knapp: Still, du, Mannsmensch, die Ader da ...

Sawitsch: Dir laufen sie nach, spotten und wägen nit, mich selber hast hinter dir herzogen. Hab's doch guet und redlich gemeint mit dem genötigten Recht ... Er richtet sich auf. Ich glaube, ach, du, Brueder Wiclef und du, Magister Huß, ich glaube, das tausendjährige Reich, ich glaube ...

Knapp: Amen und ohne Spott, glaube, so hast doch einen süeßen Tod.

Knapp fängt den sich im Todeskampfe zurückwerfenden Sawitsch auf und legt den Toten sanft zurück. Die Mägde, Anna, Brigitta haben unterdessen den anderen Reiter verbunden. Knapp besieht den Verband.

Knapp: Nit ungeschickt, recht künstlich. Lauf eine, hol den Jandl; Wunde mögen den Tod nit neben sich schmecken.

Eine Magd läuft ab. Neue Verwundete begegnen ihr. Kampfgetöse stark beim Öffnen des Tores. Jammergeschrei auf der Bastei.

Eine Magd: Christherre, wie 's umgeht!

Eine andere Magd: Das wär was für die Bueben!

Die erste Magd: Gottdank, daß sie schlafen.

Anna: Laßt sie schlafen, täten uns nur irren.

Die erste Magd: So überstehen sie am besten die Zeit.

Prinzl schleppt sich, von Hedwig gestützt, herbei. Noch einige andere Verwundete, Reiter und Bürger. Knapp schüttelt die blutroten Arme. Schlachtenlärm wieder sehr stark bei geöffnetem Tore.

Weiber auf der Bastei: Jesus, Jesus, die Unseren weichen!

Entsetzen im Hof. Die Weiber wollen jammernd zum Tor.

Knapp: Da bleibt! Plärrt nit, mault nit! Da, wieder neue, ho, Arbeit, Arbeit, recht so, dann dunsten faule Gedanken nit auf. Bueben, wie steht's draußen?

Prinzl: Ist noch hart auf der Schneid und nit zu sagen, wem das Kränzel wird.

Weiber auf der Bastei: Der Eberwein, der Eberwein! Herre, Herre, erlös uns aus Grenzernot!

Alle im Hof lauschen gefangen, recken die Arme zum Himmel: Herre, Herre, Christherre, erlös uns aus Grenzernot!

Knapp schreit: Arbeit, Arbeit!

Hedwig: Näh ihn, Bader, bind, daß ihm das Leben nit verrinnt!

Knapp beschäftigt sich mit den neuen Verwundeten, von einem zum andern gehend. Anna und Brigitta mit ihm, nach ihm arbeitend, verbindend.

Knapp: Kopf? Ei was, halt den Fetzen drauf, für so ein kleines Loch hab ich jetzt noch nit der Weil ... Hat 's dich ärger? Es geht. He, Muetter Eberwein, nur ein paar Griffe ... Lindebnerin, magst den da leicht nehmen ... Und du? Nur das? Sonst nirgends? Ei, du hättest noch umraufen können ... Na, Prinzl, da? Noch wo? Da auch? Verfluecht, dich haben sie aber hart gezapft.

Die Weiber auf der Bastei schreien. Die Leute im Hof werden davon verwirrt, stocken in der Arbeit.

Knapp: Menscher, Bueben, was steht und starrt ihr wieder um das Geplärr, fault nit, Binden, Wasser, Pflaster her, Gottsmarterkreuz ...

Die harte Art des Anrufes durch den Bader verletzt die Leute im Hofe. Zuerst schmettert eine Magd ein Gefäß auf den Boden. Dann bricht die übermäßige Spannung der Stunde auch bei den übrigen die mühsame Verhaltenheit.

Die eine Magd: Bist du ein Stein, daß keine Angst dich brennt? Hannes, Hannes!

Eine andere Magd: Mein Brueder haut und sticht mit, Jesus Christus!

Ein Gehilfe: Mein Vater, alle drei Brüeder ...

Eine andere Magd bricht vor Anna hin: frau Muetter, trag vom Oberknecht ein Kind, oh, Schand und Not, wenn es ihn fället ...

Anna: Oh, herregott ...

Hedwig: Bader, was ist mit dem Wolfl?

Prinzl: Ja, hederl, hab hitz und Rausch allzu hitzig aus dem Bluet trieben. Jetzt rinnt 's dahin. Mich friert.

Knapp: Näher ans feuer ihn! Nit so grob. Jetzt schießt der rote Bach dahin. Allermannsharnaschwurzel aus dem Säckel dort!

Hedwig: herregott, nimm ihn nit, nimm ihn nit!

Knapp: Narrets, ein grober Aderlaß, nit mehr. Atz ihn guet, magst dich in sechs Wochen wieder sattherzen an ihm.

Hedwig: Will ihm auch alls zuliebe tuen.

Knapp: So, die Binde noch ... fertig, auf, weg mit ihm, heim. Die andern auch weg, wer kriechen mag, brauch Platz, Platz!

Hedwig und eine Magd tragen die Bahre mit Prinzl fort. Einige Verwundete schließen sich an. Knapp beschäftigt sich mit den anderen Reitern.

Knapp: he, du, was machst so käferliechte Augen ... Tot ... freilich, der Schuß ist fast ins Herz gehuscht ... Und du? Eins über die alte Masen. Stier nit um darin, ruck vom feuer weg, sonst wirst mir epper noch afelig.

Der Totengräber Jandl kommt mit seinem Karren durch das große Tor. Schlachtgeschrei.

Jandl: Wo ist Arbeit?

Knapp: Da und da.

Jandl: Nur zwei?

Knapp: Was, soll ich meucheln, daß du zu tuen hast?

Jandl: hab sonstwo den Karren bald voll.

Knapp: Wie steht der Ausfall?

Jandl: Ist noch nit hell genueg. Staub, Waffenblitz, Pulverrauch, heid und Christ durcheinander, feuer und auskommene Pferd ... ich hab zu tuen.

Jandl hat während des Gespräches die beiden Toten auf seinen Karren geladen und rumpelt jetzt mit seiner Last davon. Die schwangere Magd bricht wieder in Weinen aus.

Knapp: Na, Kindel, mein nit, es ist hart, weiß wohl, aber es hilft nit. Ist er hin, kommst zu mir, hab nit Kind, nit Weib, ich mach dich wieder ehrlich.

Eine Magd: Wo epper die Traudel ist? Das dicke, faule Mensch ...

Eine andere Magd: Beim Tor war sie nit.

Anna: Brigitta, komm, einen Blick auf das Feld ...

Anna und Brigitta gehen ab. Sie begegnen im Tor einer Gruppe Verwundeter. Melcher und noch ein anderer Reiter, beide verwundet, schleppen den stöhnenden Stadtschreiber Paulus Muckenius auf einer Tragbahre herbei. Seine Frau Katharina begleitet und betreut ihn jammernd.

Knapp: He, Melcher, hat's dich erwischt?

Melcher: Nit zu arg. Aber der Schreiber, der pfeift auf dem letzten Loch.

Muckenius: Langsam, langsam ...

Katharina: Fluech allen, die dich in den Tod gespottet!

Muckenius: Ach, Kathel, vergiß mein nit, bin ich dahin!

Katharina: Paule, Paule!

Melcher: Bader, Bader, nimm doch den Schreiber!

Knapp: Hab dich, Reiter. Ist wohl dein erst Gefecht? Wo bist wund, Schreiber?

Melcher: Da, schau, ein erschrecklich Eisen.

Muckenius liegt auf dem Bauch. Ein grobes Stück Pfeilholz ragt aus seinem Hinterteile.

Knapp: Wahrhaftig, ein grobes Trumm. Das tät ja einen Auer fällen.

Melcher: He, Weiber, Tuchenter, Polster, haben einen todwunden Mann!

Knapp: Helft! Müessen seinen Harnisch fortheben. Melcher, schneid du die Brustriemen dort, ich da, roglich, nur roglich!

Sie lösen den Harnisch vom Rücken und entkleiden ihn behutsam weiter.

Knapp: Schreiber, was, du haſt einen gedoppelten Harniſch?

Muckenius: Greif zärter zue!

Katharina: Wie ihm das Schweißwaſſer abrinnt!

Muckenius: Ach, liebe frau, das kalte Todwaſſer iſt es.

Knapp: Was, Schreiber, du haſt auch zwei Kettelhemder? Gottsbluet und doch der Pfeil durch die Ringel! Ein Teufelsſchuß! Da iſt das Holz? Wo iſt die Spitz ... Da die Spitz! Kein Bluet daran ... Schreiber, wo ſpürſt dich wund?

Muckenius: Überall.

Melcher: Mueß noch ein zweiter Schuß ſein!

Knapp: Der hat ihm nit wehtan. Schreiber, wo brennt's dich?

Muckenius: Bin eine einzige flamme.

Knapp: Red, gib mir ein Deuter! Tuet 's da weh? Da... da..?

Muckenius: Ja ... ja ... ja ... ja.

Knapp: Na, na! Lüngel, Herz, Hals, Bauch ſind geſund, ſonſt tätſt nit ſo ſchrein. Menſcher, zieht ihn gar aus, Schien, Hoſen ab, Wams, Ketteln!

Die Mägde machen ſich über Muckenius her. Muckenius jammert, ſeine frau hilft den Mägden, Knapp unterſucht.

Knapp: Kopf, Hals, Bauch, Arſch, Füeß geſund ... So! Dreht ihn um! Schneller, ich ſeh ſchon, es mueß nit ſo roglich ſein! Arme, Bruſt geſund, auch ſein Weib nit verkürzet ... Schreiber, ſteh auf, lauf geſchwind, narr uns nit weiter!

Melcher: Was?

Knapp: Wo haſt ihn gefunden?

Melcher: Gleich im Vorwerk iſt er gelegen im Dreck, hat geſchrien wie eine Sau vorm Meſſer.

Knapp: Der und verwundt? Schau, Pfeil und Harniſch! Das Holz hat der ſich ſelber durchs Blech geſtochen, ein Schuß geht nit ſo, wer kennt das nit? Gelt, Schreiber?

Melcher: Koß, scheiß und bluet dich aus, verfluechter Hund! Nit verwundt, laßt dich von Wunden schleppen, gesunder Weis? Brüeder, hauen ihn!

Die Reiter wollen auf Muckenius los. Der springt auf. Seine Frau Katharina stellt sich vor ihn. Anna und Brigitta kommen und treten auch zwischen die Streitenden.

Muckenius: Bin Amtsperson, rühr mich keiner an!

Katharina: Geh ihm keiner nah ...

Melcher: Was, schupfst noch dazue deine Frau vor, du verdammter Wicht?

Muckenius läuft davon, Katharina hinter ihm her.

Anna zu Brigitta: Daß ich ihn nit gesehn hab ...

Eine Magd zu einer anderen: Wo nur die Traudel ist?

Die andere Magd: Leicht schlaft sie noch ...

Eine Magd: Der faule Schinken, kann eh wahr sein. Ich geh sie suechen.

Die andere Magd: Bleib, es kommen wieder neue.

Die eine Magd: Es soll ihr nur auch vor dem vielen Bluet grausen.

Die eine Magd geht ins Haus. Kappel, verwundet, und noch ein anderer verwundeter Reiter kommen. Kappel hinkt. Der andere ist an Kopf und Arm verwundet.

Kappel: Da lieg du iezt im Dreck, mit dem seinen, er haut seinem Genossen auf die Schulter, Reitertritt im Gedärm, verfluechter Zigeuner, Schuft, totenschändrischer, und gleich mit dem Messer.

Knapp: Was hast denn?

Kappel: He, Leut, sollt nit der Trudenfueß da im Haus sein?

Anna: freilich, haben ihn ganz vergessen. Suech ihn, Bertl!

Knapp: Laß; Muetter Eberwein, dem ist nit viel geschehn.

Kappel: Laß, Mensch, den findst im Haus nit! Sein Haufen hat eben noch an den Toten geräubert, zwischen Stadt und Schlacht im Gebüsch ...

Entsetzensgeschrei im Hause. Alle schrecken zusammen.

Anna: Christ, was ist? Die Kinder, die Kinder!

Die Magd fällt fassungslos aus dem Hause.

Alle: Was ist, was ist?

Die Magd: frau Muetter, frau Muetter!

Anna: Was, was?

Die Magd: Die Traudel tot, das Bett zerworfen, grober Unrat ...

Anna: Die Kinder?

Die Magd: Die Bueben fort.

Anna: Das hat der Trudenfueß ...

Kappel zu seinem Genossen: Straub, Hias, o wir dreidoppelten Eseln! Hias, wenn wir eher, gwiß in den Säcken ...

Knapp: Alles, was schleichen mag, auf! Man mueß ihm fersenauf nach.

Melcher: für den Ebermein alles, auf, Reiterbrüeder und Bürger!

Mägde eilen ins Haus, Reiter erheben sich, ergreifen ihre Waffen. Brigitta steht in einer starken Spannung, Anna verzweifelt und stumm.

Knapp: Klaubt vom Volk zusammen, auf Straß und Bastei, was noch ganze Beine hat, mit, Bueben, mit, Pferde aus dem Ebermein-, Lindebnerstall, auf!

Die Badergehilfen laufen ab. Brigitta stürzt davon. Anna mit Reitern durch den Hof in den Stall rechts.

Kappel: Mit Pferden habt ihr sie gleich. Die Kotlahmbodener Straß, vom Vorwerk nit weit, haben wir sie eben noch aufgescheucht. Hias, mach mit, auf, Brüeder, auf!

Die leichter Verwundeten stürmen rasselnd ab. Reiter bringen Pferde aus dem Stall, schwingen sich auf, brausen durch das Tor ab, das die Badergehilfen weit geöffnet haben. Anna humpelt hinter ihnen her. Vor dem Lindebnerhause im Hintergrunde sammelt sich Volk, wird aufgeklärt von Anna,

läuft mit. Anna hinter dem Ketterhaufen nach links ab. Im Hofe sind noch Knapp, Kappel, die Mägde und ein Haufen teilnahmsloser Verwundeter. Knapp badert den Reiter Kappel. Schlachtenlärm.

Knapp: Ist's noch nit aus? He, Weiber, waſcht das Bluet auf, hol eine Leut her, daß ſie die Wunden da heimtragen oder ins Spittel, den, den, den ... verfluecht, den da ins Beinhaus ... Waſch auf, du, feuerruech und Bluet brennen in Maul und Nas ... hört das nit auf? Trudenfueß, Trudenfueß ... Nehmt auch die Traudel drin mit!

Mägde laufen zum Tor, holen Leute, beſonders Weiber herein und tragen mit ihnen einige jammernde Verwundete fort. Eine Magd nimmt Leute mit ins Haus und läßt von ihnen den Leichnam der Magd forttragen. Zeichen des Entſetzens bei den Trägern, kleine Fragen und Rufe: „Trudenfueß Peter ... Bueben ... Jeſus Chriſt ...“ Knapp badert. Eine Schar neuer Verwundeter kommt. Knapp ſpringt auf, ihnen entgegen. Anna kommt gehumpelt.

Knapp: Leut, Leut, wie ſteht's, wie ſteht's?

Wildes und heiſeres Geheul von der Schlacht her wie zur Antwort. Freudengeſchrei auf der Baſtei draußen ſpringt auf, wächſt an, wird zu einer ungeheuren, ſeligen Entſpannung der ganzen Stadt. Alle Menſchen im Hofe ſtehen ſtarr wie Stein.

Viele Stimmen draußen: Der Türke lauft, der Türke lauft, lauft ... Die Not iſt aus, der Türke lauft ... der Türke lauft ... die Not geht aus ...

Die Leute im Hofe zucken wie gepeitſcht auf, recken die Arme zum Himmel, ſchreien entfeſſelt auf. Die Verwundetenträger ſtürmen mit ihren Bürden ab, die Wunden heben ſich, jammern, jauchzen.

Die ſchwangere Magd ſchreit auf: Jeſus, laß ihn mir nit verdorben ſein!

Eine andere Magd: Komm heim, komm heim!

Anna fragt die neuen Verwundeten: Habt ihr den Eberwein ...

Stimmen aus der Schar: War nit bei ihm ... iſt gegen das Grazertor hin ... hat ſich durchs Läger gefreſſen, wie der Wolf ins Fleiſch ...

Viele Stimmen auf der Bastei: Sie sind im Läger ... Sie sind im Läger ... der Türke lauft ...

Stimmen aus der Schar, die sich lagert und von den anderen Verwundeten gefragt wird: Verfluecht, mich hat's im ersten Sprung hinein erwischt ... Ungertor, Vorwerk, weiterhin alles frei ... Schanz, Körb brav ausputzt ... weiß nit, wie es weiter worden ...

Anhaltendes Jubelgeschrei draußen.

Knapp: Hört, Brüeder!

Stimmen aus der Schar: Leicht schrein sie zu frueh, der Türk ist stark ... viel guete Knecht im roten Gras ...

Die schwangere Magd: hat keiner den Kuepp Hans nit ...

Auch andere Mägde mischen sich mit fragen unter die neuen Verwundeten.

Stimmen aus der Schar: Kenn ihn nit ... der ist hin ... ach was, irr sie nit, nit wahr, hat mir eben aus dem Loch geholfen, darein mich ein Heidteufel geschlagen, laß guet sein, der liegt noch oft bei dir.

Kappel: Au, Bader, bin ich eine Sau, die du schneidst?

Knapp: Vergib, aber Freud und Angst ...

Stimmen aus der Schar: flink, Bader, flink, und nur obenhin, daß wir nit um die Beut kommen.

Verwundete von früher: Was, Beut ... wir nit dabei? Beut, Brüeder, Beut ... Wollen auch unser Teil!

Die Verwundeten von früher machen sich davon, auf Stöcke und Krücken, auf ihre Wehren, aufeinander sich stützend, hüpfend, humpelnd. Die Mägde, Anna, Knapp bei den neuen Verwundeten.

Stimmen aus der Schar: Verfluecht, daß ich nit mit mag, es ist mir zu grob ins Fleisch gefranst ... Bader, still 's Blut, will nit um alls kommen.

Geschrei in der Stadt. Der Bauer Buxbaumer kommt gelaufen, schreit, winkt.

Buxbaumer: Bader, tue dein Zeugel richten! Bringen den Eberwein wund.

Alle erschrecken.

Anna: Herregott, auch das noch! Schwer?

Buxbaumer: Leicht nit. Im linken Arm.

Er läuft wieder ab. Anna hinter ihm her.

Knapp läuft ihr nach: frau Muetter, kein Wort nit von den Bueben an ihn!

Anna: Ach, wo werd ich . . .

Knapp: Auch ihr Leut nit, wer was weiß, Kappel, Menscher, Bueben! Kann Lebenssach sein, ehvor ich seine Wund nit beschaut.

Die Mägde, Kappel und Reiter: Nein, nein.

Stimmen aus der Schar: Was solln wir nit?

Die Mägde neigen sich den Verwundeten zu und teilen ihnen mit, was geschehen, Gebärden des Bedauerns. Knapp verbindet einen nach den andern. Wer fertig ist, macht sich davon. Neue Wunde kommen, werden behandelt, gehen. Anna steht beim Tor, blickt nach links, rechts. Bei offenem Tor verstärktes Freudengeschrei, viel Volk läuft aufgeregt durcheinander. Man hört nur noch einzelne Schüsse weit — von rechts. Die Mägde bringen einen Lehnstuhl, schüren das Feuer und stellen wieder Wasser auf. Der Wachtmeister und Meldereiter Fabiani prescht in die Ungertorgasse, fragt um, sitzt ab, wird an Anna gewiesen, tritt grüßend an sie heran.

Fabiani: frau Muetter, Meldung an den Hauptmann Eberwein, aus Gratz und Wien.

Anna: Tretet ein, er soll gleich kommen.

Viele Stimmen draußen: Eberwein, Eberwein . . .

Anna hebt die Arme nach rechts, humpelt dorthin ab. Das Volk deutet „Eberwein" rufend nach rechts. Fabiani schwingt seinen Federhut. Mägde laufen zum Tor.

Knapp beim Baden: Er kommt. Ist alls fertig?

Der gebaderte Reiter: Laß mich iezt, bin versorgt. Mach dich nur an den Eberwein iezt.

Knapp: Menscher, Bueben, Wasser, Feuer, Linnen, Pflaster, Salbe . . .

Die Mägde: Ist alles da.

Viele Stimmen draußen: Eberwein, Eberwein!

Knapp eilt zum Tor. Eberwein erscheint, dicht umschwärmt vom begeistert „Heil" rufenden Volke; dieses wehren Buxbaumer und Kirchmaier, die Eberwein führen, mühsam ab. Eberwein schreitet schwer, im linken Oberarm grob verwundet, schlecht verbunden, aber heiter, stolz, von Freude und Siegesbewußtsein geschwellt. Er erwidert lachend die Rufe. Knapp führt ihn sachgemäß, von den Mägden behutsam unterstützt, herein, setzt ihn in den Lehnstuhl. Anna wehrt das Volk ab, Kirchmaier und Buxbaumer schließen das Tor. Kappel macht mühsame Gehversuche. Das Geschrei in der Stadt verebbt, schwillt an, verebbt wieder.

Eberwein: Nit so grob, Muetter, ist gar redlich ihre Lieb und Freud.

Knapp: Laß, Eberwein, hast eine grausame Wunde.

Eberwein: Will nit sterben dran. He, Muetter, geh nit so schwer geduckt! Was, hast du Wasser im Aug?

Anna: Ach, du, mein Bue!

Eberwein: Aber, Muetter, was hast denn?

Anna: Sorgen, Bue. Auch um dich, Bue ... Bader!

Knapp: Laß mich pflastern und nähen, Muetter Eberwein! Alle flaxen durch bis aufs Bein, schmutzig fetzenwerch ins Fleisch gestopft ...

Eberwein: Ach was, die paar flaxen! Sieg, Muetter, Sieg, und die Stadt frei! Der Heidenotter das Kreuz zerbrochen, alle Schanzen zerschlagen, Wagen und Zelt erbeut, alle Feldstuck gewonnen, der Pascha hin, mancher Beg ... Muetter, Bertl, Kathl, Bärbel, und wo sind denn die Bueben?

Knapp: Laß die Bruet, haben sie eben erst in die Betten gejagt.

Eberwein: Ruf mit ihnen, werden so einen eberweinischen Morgen nit versumpern, he, hol sie aus, Bertl!

Knapp: Du sollst sie schlafen lassen, sag ich, scher dich um deine Wunde, die ist groß genueg!

Fabiani tritt vor Eberwein hin, wodurch dieser abgelenkt wird.

Fabiani: Radkersburger, seid ein getröstlich Liecht in der gemeinen Finsternis des deutschen Reichs!

Ebermein: ho, Wachtmeister, hast uns aufgescheucht vor vier Wochen, was rasaunst uns heut in die Ohren?

fabiani: freud, Hauptmann, freud, mit tausend Orgeln! Sag euch Entsatz an!

Ebermein: Was? haha, hört, Brüeder, Entsatz?

Kappel: Wachtmeister, um Radkersburg hättst deine haxen nit müessen um einen Roßbuckel hängen.

Ebermein: haha, Entsatz, Brüeder, Entsatz!

Knapp: Die Stadt ist frei, Reiter.

Kappel: Brauchen keiner Durchlaucht, keiner Majestät hilf nimmer nit.

fabiani: Christmarterschweiß, der Türk schindt mehr als euch. Botung geht nach Pettau, friedau, ins Krain so guet als zu euch. Was, das ist ja ein feiner Willkommen! Schleich hartmüehseliger Weis von Wien nach Graz, ins Unterland, durch Türkenbrand und Ungernstreit, ist auch mein Leben oft genueg zwischen denen Räubern und Reißern kein heller nit wert gewesen.

Knapp: Stürm nit, bist halt zu spät . . .

fabiani: Was zu spät, hätt euer Aufreckung und Bluetsaat gar nit mehr braucht.

Ebermein: Was?

fabiani: Hauptmann, zu melden, in vier Tagen, kann sein, einer Wochen, ruckt ein starker deutschchristlicher Hauf mit Stuck und Wagen durch Radkersburg und weiter in die ungrischen Weiten, ein haufen, groß genueg, eure paar radkersburgischen Türken aus der Christenheit zu stäupen, ohne einen radkersburgischen Schlag und Schuß. Pfaut nur nit auf!

Knapp: Verredt, Reiter, verredt, warst heut nacht nit in der Stadt, darein sich alles Volk taub und blind geschrien nach einer flinken Tat.

Ebermein: Den Schein löschen, der iezt aus Radkersburg leuchtet? hör, Muetter, er streicht die Lindebnergeigen. Gottsschweiß,

Reiter, zerschlag ſ' dir, jeder Ton falſch, den du daraus zupfeſt; wir in Radkersburg ducken uns vor keinem Spott nit, ſchlagen die Augen nit nieder, vor keinem Weiberſchimpf nit mehr ...

Knapp: Halt ſtille, die letzten Stich noch ...

Ebermein: Sakerment, Muetter, Kirchmaier, weißt noch, die Lindebnerin, vier Wochen ſind 's her, Menſcher, Bueben, das Tor ſperrangelweit auf, daß ich ihr Hauszeichen ſeh!

Anna: Bue, heut, das kümmert dich noch?

Ebermein: Lindebnerin, ietzt fahr nach deim Wien, hauswirt unterm Sankt Steffel, ietzt wirſt die Heimat ja doch nit mehr mit deinem Achſelſchupf los. Hei, hei, auf das Tor, daß ich ihr Hauszeichen ſeh ... Was ſteht, was maulhenket ihr? Muetter, Menſcher, her da, um mich, he, Buxbaumer, Fleiſcher, ſchau das Weibervolk an, ſind das Freudengeſichter?

Fabiani: Hauptmann ...

Ebermein: Bin kein Hauptmann nit.

Fabiani: Atzung, Läger, Stallung für den Herberſtein wird zu bedenken ...

Ebermein: Geht mich nit an, dem Rat ſag dein Sprüchel auf!

Fabiani: Empfehl mich.

Fabiani geht ab. Anna humpelt hinter ihm her.

Kirchmaier: Was ſchickſt den Reiter zum Rat?

Ebermein: Mein Amt iſt zu End.

Kirchmaier: Das Unkraut wieder aufſchießen laſſen? Das iſt dein Ernſt nit, du mueßt Richter werden zu Radkersburg.

Ebermein: Das hat mich niemalen nit geinnert. Haben unſere Mannheit erwieſen, freut mich ſtark, daß ich gebraucht war dabei, aber ietzt, die Läuskramerei, die macht euch nur ſelber.

Knapp: Wirf dich nit ſo! Brüeder, redet davon zu gelegener Zeit!

Kirchmaier: Gottskalb, also zu gelegener Zeit! Lassen aber nit ab, alle Stimmen auf den Eberwein zu führen. Komm, Bauer, du hilfst mir!

Kirchmaier und Buxbaumer ab. Anna kommt wieder herein. Geschrei in der Stadt.

Eberwein: Muetter, hör, die ganze Stadt aufgerauscht, Überfreud in den Menschen, achten keines Tods, keiner Wund nit ... In meinem Haus ist keine Freud nit, es kränkt mich, bin ich so unteilhaftig an dem, was geschehen?

Die schwangere Magd naht sich mit bittend erhobenen Händen Knapp, dieser winkt ihr zu, die Magd läuft ab, die andere Magd schleicht ihr nach.

Anna: Matthias, ich freu mich ja.

Eberwein: Komm heim, geschweicht voll mit Freud ... Bertl, hol meine Bueben heraus!

Die angerufene Magd: Jesus!

Eberwein: Was, Jesus? Was habt ihr? Knapp, auch du hast gezuckt! Muetter, Mensch, Reiter, he, was duckt ihr die Augen?

Anna: Bader, ich ...

Kappel steht beim Tor und blickt nach links. Volk zieht vorbei von links nach rechts und umgekehrt.

Knapp: Was ist, kommen keine Wunden nit mehr?

Kappel: Reiter- und Bürgerschaft sattet und sauft sich ietzt im Heidläger voll und hat für Wundpflegen nit Zeit.

Eberwein: Muetter, Bader, was ...

Knapp: So, ietzt bist fertig, gesund Bluet hast, still, reiß die Fäden nit aus, der Trudenfueß hat deine Bueben geraubt, wart, ein starker Hauf ist schon hinter dem Streuner her, Mensch, rühr dich nit ...

Eberwein: Ah, ah, Hund, Hund! Jetzt sagst mir das erst? O du dreidoppelter Teufel, meine Bueben, meine Bueben ... Waffen, Pferd, Franzl, Matthiesl ...

Er springt rasend auf, mit der gesunden Faust alle wegmähend, die ihn zurückhalten wollen, greift taumelnd nach Waffen, die am Boden liegen und will gegen die Türe. Jauchzen und Geschrei auf der Straße.

Kappel deutet nach rechts: Sie kommen, juchhe und gesund!

Anna: Ists wahr, oh, Herregott!

Eberwein und Anna gegen das große Tor. Die Augen aller anderen im Hofe sind dorthin gerichtet. Vor dem Tore läuft Volk, freudig, jubelnd, beglückwünschend zusammen; Händewinken, Augengrüßen und Rufe nach links. Reiter rasseln vor das Tor, springen ab, lachen, jubeln, Melcher und die bei Entdeckung des Kinderraubes Davongesprengten voran. Unter ihnen erscheint, dicht umschwärmt, Brigitta Lindebner, die wiedergewonnenen Kinder an den Händen führend, kommt mit glücklichem Antlitze vor. Eberwein erstarrt, Anna staunt glückselig. Alles steht, wird still, Eberwein und Brigitta Aug in Auge.

Anna: Brigitta, du?

Brigitta, Eberwein die Kinder zuführend: Eberwein, haben dir mit Gottes Glück dein Haus gewahrt, derweil du dich ganz und gar hingeben hast an die gemeine Not.

Die Buben stürzen auf den Vater los, hängen sich an ihn: Vater, Vater ...

Knapp: Hopp, hopp, Sakermentsbueben, haut ihm den andern Flügel auch ab!

Eberwein sinkt schwer mit einem tiefen Seufzer zu Boden. Alles erschrickt. Knapp, Anna und Brigitta greifen zu, bringen ihn in den Lehnstuhl. Knapp bemüht sich um ihn. Alle andern starren ängstlich. Kirchmaier und Buxbaumer stürmen herein in den Hof.

Kirchmaier: Eberwein, Eberwein ...

Brigitta und andere: Still!

Kirchmaier: Was ist? Gottssakerment, tot?

Knapp: Was, du Esel, tot! Den da laß ich dem Herre Tod nit. Noch vierzig Jahr nit. Schau den Brustkorb an. He, Essig her, will ihm den Schlaf waschen. Vom Freudschreck den Luft verschlagen, nit mehr.

Kirchmaier: Bader!

Knapp: Geh, trommel seine Richterschaft aus. Bis Neujahr mag er sich ihrer leicht unterwinden.

Kirchmaier: Juchhe, komm, Bauer, jetzt spielen wir Trumpf aus gegen den Rat.

Der Fleischer und der Bauer stürmen ab. Knapp nimmt Essig, den eine Magd gebracht, und beschäftigt sich mit Eberwein.

Knapp: So, er ruckt schon.

Bewegung der Freude bei allen.

Anna: In seine Kammer ihn, nit, Bader?

Knapp: Lasset ihn da. Es ist Tag und warm. Das tuet ihm besser. Und wirret ihn nit. Reitersleut, weg, Bueben, klaubt unser Sach zusammen, tuen uns im Rathaus auf. Einer ans Tor, weist die Wunden zurecht, die andern hinaus, eintragen, was laufkrank ist, auf, auf und flink!

Brigitta: Braucht dich der da nit mehr?

Knapp: Der Arm da bleibt lahm. Sonst . . . frau Muetter, Mensch, lasset ihn ausbachen, auf gleich kommen. Lindebnerin . . .

Eberwein eratmet sich.

Knapp lustig: Weg, aus dem Hof alles! Hier hebt sich jetzt ein feines Spiel an und das braucht Rueh. Lindebnerin, bleib, bist seine beste Pflegerin.

Eine Magd bringt einen Krug.

Knapp: Da, schütt ihm den Wein ein, ein lindes Bratelfleisch her . . . Auf, Bueben, gueten Gsund um und um und einen glückseligen Heimgart.

Kappel und Melcher: Auf, auf, wollen den Freudenstab kränzen, auf, ihn umgehen lassen, juchhei und juchhe!

Die Badergehilfen haben das ganze Baderzeug zusammengerafft. Die Mägde helfen, machen Ordnung im Hof. Anna ist mit den Kindern beschäftigt, dankt den Rettern, geht langsam mit den Kindern ins Haus. Knapp, die Gehilfen, alle Verwundeten ab. Im Tor treffen sie neue Verwundete, die sie gleich mitnehmen. Jubelgeschrei, Musik, Glocken in der Stadt.

Matthias: Großmuetter, luſtig war's!

Franzl: Hunger, Großmuetter!

Anna: Ach, ihr Buebenwerch, liebes!

Anna und die Kinder ins Haus. Mägde zuerſt im Hintergrunde, dann ebenfalls ins Haus. Im Hof Brigitta und Eberwein. Eberwein erwacht, blickt ſchwer um ſich.

Eberwein: Wo ... meine Buben?

Brigitta: Laß nur. Sind im Haus, eſſen, waſchen, ſchlafen. Willſt trinken?

Eberwein, nachdem er getrunken: Die Stadt ...

Brigitta: Iſt frei.

Eberwein: Ja, frei ... frei ... und die Bueben gerettet. Trudenfueß, Trudenfueß!

Brigitta: Iſt tot. Der Melcher hat ihn erſtochen.

Eberwein ſieht Brigitta an: Brigitta, tueſt mir den Wein geben ... Bin ich bei Sinn? Weiß nit, ob ich leb oder geſtorben bin ... Du haſt meine Bueben errett, Brigitta ...

Brigitta ſtürzt vor ihn hin: Mein Arbeit dran hebt das Unrecht nit auf, das ich dir vorher getan.

Eberwein: Oh, Brigitta!

Brigitta: Nur ſoviel Glück für mich aus dem Kitt, daß du mich anhörſt, Matthias!

Eberwein: Brigitta, heb dich auf, knie nit ...

Brigitta: Eberwein, lös mich von Schand und Unrecht, das ich dir getan, ich vergeh ſonſt.

Eberwein bemüht ſich, ſie aufzuheben: Herrechriſt, daß ich dich nit erheb; ſteh auf oder ich fall neben dich und ſchrei auch, Brigitta, lös mich von Spott und Unrecht, das ich dir getan ... Wo haſt das Kingel hier von dieſer Hand?

Brigitta ſteht wieder: Iſt abgetan. Jetzt iſt er wohl ſchon mit der Gutta auf und fort nach Wien.

Eberwein: So? Gottskreuz, wird mir doch, ich weiß nit, wie. Liegt mir fast zuviel auf. Und ist . . . ist dir das nit zuleid geschehn?

Brigitta lacht.

Eberwein: Brigitta, da drin, er weist auf seinen Schädel, ein Bienkorb, darein ein Lausbue gestochert. Brigitta, vermartert als ich bin, weiß mich noch allerweil nit fein bedächtlich zu wenden, krieg, Bueben, Peter, hab kein andern Dank deiner Guettat als eine neue Bitt. Verfluecht, mein Maul ist nit geschickt, Leiblebensach gemächlich zu reden. Brigitta, Gottschristmarterschweiß, auf Leben und Sterben, Brigitta, es mueß, nein, so nit, Brigitta, wär's nit, ei was, Brigitta, du mueßt mein, Himmel, höll sei Dank, du mueßt mein Weib werden, Brigitta . . .

Brigitta still: Ja, Eberwein, ich mueß dein Weib werden und du mueßt mein Mann werden, alles andre ist Unsinn.

Eberwein: Na, komm du näher herzue!

Brigitta: Bleib sitzen!

Eberwein: Gittel, au, mein Arm, Gittel, Gittel!

Brigitta: Matthias!

Sie halten sich umschlungen.

Eberwein hält sie etwas von sich ab: Du Jachzorn, du Dickschädel . . .

Brigitta: Bist auch nit sanfter als ich.

Eberwein: Der Umweg bis daher war grob.

Brigitta: Und lang.

Eberwein: haben es uns recht schwer gemacht.

Brigitta: Müessen's uns von iezt an recht leicht machen.

Jubelgeschrei in der Stadt.

Eberwein: „hörst, wie sie schrein? „Eberwein", „Eberwein" . . . Liebe Zeit, wenn das schlecht wär ausgangen, hätten s' mich gehäutelt.

Brigitta: Es ist aber guet gangen.

Eberwein: Ja, du, guet gangen, du, die Bueben, die Stadt, Grenzernot, Herznot, hat alls ein End! Wie ein Spiel alles, wär der Deuter nit, er tappt nach seinem Arm, und die toten und wunden christlichen Brüeder.

Brigitta: Du sollst zu Bett, Matthias!

Eberwein: Nein, möcht kein Luft, kein Schlaf nit finden.

Kirchmaier stürmt herein. Anna erscheint bei seinen ersten lauten Worten. Brigitta löst sich von Eberwein, stürzt in Annas ausgebreitete Arme. Beide kommen zu Eberwein vor. Geschrei in der Stadt.

Kirchmaier: Eberwein, werd eilig gesund! Sie schreien Richterwahl aus, der Rat bockt, möcht warten, bis wir verkatert sind, alles andere Geschöpf aber tobt und klingt und braust „Eberwein Richter!"

Eberwein: Ich will nit, schlag euch mit nassen Fetzen aus Haus und Hof!

Kirchmaier: Hilft dir nit. Hör nur, „Eberwein" schreit 's und wer was anderes schreit, den haun sie bald zu Stelzen und Scherzeln.

Leute ziehen vorbei, Kirchmaier läuft ab, haut das Tor zu.

Anna: Du wirst nit ausmögen, Matthias.

Eberwein: Ich will aber nit.

Anna: Mueßt annehmen nach gemeinem Gesetz.

Eberwein: Bin krank, wund.

Anna: Heut, morgen, sechs Wochen noch, um Neujahr bist gesund.

Eberwein: Will mich keiner Haupt- und Führerschaft nit unterwinden, so einem das Bluet irret. Muetter, hab noch keinem Schlechtes getan, außer mit Schwert und Faust, bin ehrlich und gerad gewesen auch bei . . . Menschern und Trunk, heut nacht aber, hab mich aufführen müessen wie ein Quacksalber und Mauldrescher, mit Zungengefuchtel und Angeln und Locken.

Brigitta: Mann, war dein Ziel nit guet?

Ebermein: Sonst müeßt ich mich freiweg am ersten dürren Baum erhenken. Und den Trudenfueß, hab ihn braucht wie ein spanischer Pfaff, werf ihm ein Netz über den Hals, aus Kindslieb, Ehrenlockung und Dieberei.

Anna: Ein Straßenläufel, Räuber und Meuchler, denk ans Stadtlagerhaus, denk an die Bueben!

Ebermein: Was ist mit ihnen?

Anna: Ach die. Denen war das Ganze ein Spaß, haben gessen, ietzt schlafen s'.

Ebermein: Wär mein Hauptmannsrecht gewesen, ihn aus dem Leben zu werfen, kurzer Weis, nit aber ...

Anna: Sei still, Bue, du bist herzschwach vom abzapften Bluet.

Ebermein: Weiß nit, aber die Finger will ich von all dem lassen. Brigitta, mit dir ein Nest flechten, wollwarm und weich, das soll meine ganze inskünftige Arbeit sein nach dieser bluetigen Zeit.

Brigitta: Nie und nimmer, Matthias!

Ebermein: Oho!

Anna: Still, Kinder, der Schreiber!

Paulus Muckenius ist in einem reichen Gewande eilfertig in den Hof getreten und steht jetzt vor Ebermein.

Ebermein: Muckenius, was für eine Pracht in meinem Haus? Ei, was macht denn die türkische Gicht?

Muckenius: Türkische Gicht?

Ebermein: heißt dein Hinken nit recht geschickt so? Hat dich zu plagen begonnen mit der Türkenplag und mit dem letzten Roßschweif und Turban ist es verschwunden. Deine Krankheit wird die Wissenschaft locken.

Muckenius: Es dient ein jeder dem Vaterland nach seinen Gaben.

Eberwein: freilich. Was führt dich her? Willst dir vom Ausfall erzählen lassen?

Muckenius: Du hast vom fabiani vernommen, welcher Ehr Radkersburg soll teilhaftig werden.

Eberwein: Ehr, was für Ehr?

Muckenius: Daß kaiserlicher Majestät und fürstlicher Durchlaucht Fähnlein durch unsere Stadt ziehn.

Eberwein: Ausgefressen, wie wir sind, noch solche Gäst füttern?

Muckenius: Ein getreuherziger Untertan, voll Eifer, katholischer Majestät zu dienen, wird so vortreffliche Gelegenheit, Lieb und Demut zu beweisen, nit vorübergehn lassen; auch ist anzumerken, daß die durchlauchtige Gnade zu Gratz mit großmächtiger Hilf kaiserlicher Majestät zu Wien unsere Stadt vom Erbfeind befreit hat.

Eberwein: Christmarterschweiß, was, was? Muetter, zu trinken, bitt ich!

Anna Eberwein bringt Eberwein einen Krug, daraus er lang und gierig trinkt.

Muckenius: Es wär ungeschickt, tät die Stadt Gelegenheit, alte demüetige Lieb, neuen Dank zu beweisen, nit fleißig nutzen.

Eberwein: Und wie denkst dir das?

Muckenius: Man übergebe einen festehrendankbrief, besonder Papier, in zierlichem Reim, in goldenem Rahmen, auch sonst mit Silber und Edelstein wohl verziert, dem Grafen Herberstein mit untertäniger Bitt, ihn weiter ...

Eberwein: Nit schlecht, aber wer ist geschickt genueg, den Brief zu verfassen?

Muckenius: Es ist auf der Lateinschule meine vornehmlichste Übung gewesen, solche Briefe zu schreiben, Titel zu wählen, Wortspiele zierlich zu setzen, mit reicher Anred den Brief zu eröffnen, mit feinem Schnörkel zu schließen.

Eberwein: Das schickt sich, Schreiber. Willst nit auch den Brief gleich selber übergeben?

Muckenius: Graf Herberstein ist mir recht gewogen, meine Muetter war der seinen zu Dienst bei Hof.

Eberwein: Warum kommst mit dem allen zu mir?

Muckenius: Sie werden dich doch zum Stadtrichter machen!

Eberwein: So! Er trinkt. Muetter, Brigitta, schaut euch den Madensack an! Hat nichts, ist nichts, seine ganze Bruet hängt sich an Hof und Adel wie der Zeck ins Fleisch, die Weiber lassen sich brauchen, die Männer tragen durchlauchtige Nachtkacheln aus. Der da ist schon recht weit. Erster Schreiber, ergattert ein Bürgerkind, wohlhäbig an Guet, nit unpaß am Leib, wenn auch recht dumm, hockt sich als ein Kuckuck ins Nest, wirft die andern Miterber aus ...

Muckenius: Hüet dich, der Graf ...

Eberwein: Ich werd ein Lied von der türkischen Gicht machen und dem Herberstein vorsingen. Was, wir haben uns geschunden, du möchtest melken und Rahm schlecken? Mach fort, sag ich, mach fort, federfuchser, Schleicher! Mensch, he, auf, Besen her, kehrt mir den Mist da hinaus! Einen Mannstritt ist der Hintern nit wert.

Muckenius läuft davon. Anna Eberwein geht ins Haus.

Eberwein: federfuchser, Kriecher, Wicht, Schleicher ...

Brigitta: Matthias, es ist leicht, Not zu bestehn mit einem Gewaltgriff; das aber ist schwer, nach solchem Schwung und Griff nit prahlen, nit fetten, nit faulen, das Werk nit lassen, durch Arbeit erst gründen.

Eberwein: Daß du so krank nach Ehren gehst.

Brigitta: Wie schlecht du mich kennst! Eberwein, es ist dir geben, stärker und härter zu sein als die andern in dieser Stadt und darum eben bin ich krank nach dir. Wenn du aber ungelehrt bleibst, deinen Weg, dein Wesen nit kennest, trink, praß, prahl

deine Tat aus, aber allein; so wenig ich bin, bist dann doch meiner nit wert!

Eberwein: Brigitta!

Brigitta: Die Wochen der Not, die heutige Nacht, das alles nur die trüebe Wut, mich klein zu machen, verhetzte Menschen zu locken nach deinem Spaß? Jetzt alls verraucht, weil du mich hast? Der kleine Trieb, die freche Gier, die wär mit dir wie dünnes Glas zersprungen im Sturm der Menschenangst heut nacht! Nein, Eberwein, du kannst nit mehr zerlügen, was wir Großes erlebt haben. Das fest der Mannheit haben wir gefeiert, haben uns selbst gesetzt und uns selber gewonnen. Das glüht, das brennt, das wird sein Liecht nimmer nit löschen lassen in allen radkersburgischen Herzen. Deutel nit, maul nit, das allein gilt. Nach einem Mann hat Radkersburg geschrien in seiner Not, du bist sein Mann gewesen, aus deiner Mannheit hast es zu seiner geführt. Und wo der Mann gebaut, darf der Mann nit faulen und prahlen, sollen fretter, Sterer, Naderer nit rechten und raunzen! Nein, Eberwein, schänd deine Tat nit! Jetzt, in stiller Zeit erst, zeig, Eberwein, ob du aus hartem Holz bist!

Jubelgeschrei in der Stadt.

Brigitta: Hör, wie sie den Eberwein ruefen, den Mannskerl, der aus ihrem besten Saft ist!

Eberwein: Radkersburg und du, du und Radkersburg, eh, wer jetzt das Maul hätt, aber ... du, tuest dich ein wenig viel in hohe Sach mischen, werd dazueschaun, daß du mit Kindszügeln zu tuen kriegst.

Brigitta: Sorg dich nit, werd mich nur einmal noch in Stadtsachen mischen.

Eberwein: Das wär?

Brigitta: Dir vom Richterstuhl und von Neid und Eitelkeit helfen, wenn du alt und schwachlebig bist und einer neben dich tritt, stärker als du.

Ebermein: Kann sein, daß ich 's brauch. Bin auch nur ein Mensch und hab, Gott sei Dank, Fehler ... Gittel, ein fast zu grober Tag heut, uns bleibt noch manches zu reden.

Brigitta lacht.

Ebermein: Was lachst?

Brigitta nimmt ihn um den Hals: Dazue werden wir noch manche Nachtwache Zeit haben.

Ebermein: Du süeßer Teufel! Mein Haus-, Bett-, Herz- und Ehrenschatz, du!

Dietersdorfer und Holder erscheinen mit großer Eilfertigkeit im Tor und streiten sich um den Vortritt. Großes Jubelgeschrei in der Stadt.

Holder: Laß mich voran, sag ich, ich bin der Ratmann!

Dietersdorfer: Aber ein schlechter Kerl bist auch, und weil du ein schlechter Kerl bleibst, auch wenn du nit mehr Ratmann bist, darf ich dich nit voranlassen, ohne mich selber zu kränken.

Ebermein: He, werdet mir noch die Tormauer umrennen.

Dietersdorfer: Wir werden dich zum Stadtrichter wählen!

Ebermein: Das ist schön von euch.

Holder: Es ist keiner in der Stadt dieser Würde werter als du!

Ebermein: Das ist wieder schön von mir. Und sagt denen, die euch schicken, ich wär wohl ein kranker Mann, wollt mich aber dennoch des Amtes unterwinden mit Gottes Hilf.

Holder: Das freut den Rat, nur ...

Ebermein: Eine Bedingnis?

Holder: Sollst der Freundschaft auf meine Hand versprechen, daß du dein Ohr denen nit leihen wirst, so den Rat schmälern wollen in seinem Recht. Gebitt und Gequarr wirst nit weiter schicken, sondern unter den Tisch haun und draufspucken. Auch alle Liebelei mit gemeiner Bürgerschaft aufgeben, Gesuech um einen „ewigen Rat" mit aller Gunst treiben ...

Dietersdorfer: Hörst du auf! Das tät dir passen, verfluechter Hund!

Holder: Du schlimmer Bauch!

Dietersdorfer: Du Kramerbue!

Holder: Ich forder dich aus!

Dietersdorfer: Nehm's an, so alt ich bin, und will dich schmieren, streichen, krummlegen, du Kotzenmacher!

Eberwein: Christmarterschweiß, fried in mein Haus, ihr verdammten Teufeln! Kaum die Türkenkrall vom Hals und der erste Schluck freier Luft schon wieder für einen fluech gegeneinander verschwendet. Narren, wär mein Arm nur gesund, wollt eure Schädeln zusammenrennen, daß euch der rote Schweiß aus dem Maul geht, euch Bürgereintracht zu lehren!

Holder: Oho!

Eberwein: Has und Spatz weiß, Kraft und Macht ist in der Gemeinschaft allein, nur ihr Menschlein nit. Das Grenzerspiel ist aus, der Hofzaun des deutschen Reichs ist ausgeputzt von uns. Hebt aber ein ander Spiel nit an, ist nit genueg Unrat im Bärtel, überschossenes Kraut, würget uns Adel-, Herren- und Fürstenschaft nit, wartet unser nit noch ein Jäten in Haus und Stadt gegen manch Wucherpflänzlein des Kriegs, braucht's aller Redlichen nit, eh unser Leben frei ist und froh?

Dietersdorfer: Aber ...

Holder: Aber ...

Gebrause vieler Stimmen und Schritte. Das Landsknechtslied Melchers aus dem ersten Aufzuge wird gesungen: „Kein sel'grer Tod ist in der Welt als wer vorm Feind erschlagen ..."

Eberwein stark: Kein Aber nit. Kein kleiner Geist nit. Abgesagt wird allem Hader, allem Gehudel. Hört ihr sie? Was ist uns und unsrer Freud und Freiheit euer dunkles Gesuech und Gemächte? Für keinen fetten Rat, für keine Zunft nit, für keinen krummen Buckel und keine kurzen Augen nit, für gemeine Grenzerfreiheit und

Arbeit leben und sterben wir, der Eberwein und das Volk, daraus er demüetig gewachsen ist, darein er versinken will, wenn das Volk es will. Helfet uns oder gehet, es ist euch keine andere Wahl nit!

Das Tor wird aufgetan, unter tausendfachen „Eberwein"rufen dringt das Volk von Radkersburg in den Hof, ihn ganz erfüllend. Voran schreiten zwei alte weißhaarige Bürger, das Radkersburger Stadtrichterschwert mit feierlicher Würde vorantragend. Aus dem Hause kommen Anna, die beiden Knaben, die Mägde und anderes Ingesind. Die Knaben stürmen auf Brigitta los, hängen sich an sie. Anna und Brigitta treten hinter Eberweins Stuhl. Dietersdorfer und Holder verschwinden in der Menge; unter der Kirchmaier, Buxbaumer, Posch, Reiter, Bürger und Bauern. Die zwei alten Bürger heben die Arme zum Zeichen der Stille. feierliche Ruhe tritt ein. Alles entblößt das Haupt. Eberwein erhebt sich schwer.

Der eine alte Bürger: Matthias Eberwein, es hat uns gefallen, dich zum Richter auszuwählen, nit ganz nach Brauch, aber aus Not, an des entschlafenen Widmayr Stelle. Bist gewillt, solche Wahl demüetig anzunehmen?

Eberwein: Ich will ihr genügen, wenn Gott mir hilft, und wieder genesener Weis.

Der eine alte Bürger: So schwöre, daß du getreu über das Bluet zu richten gewillt bist, daß du dem Reichen als dem Armen, dem Armen als dem Reichen ein gleiches Recht wirst ergehen lassen und dabei weder Müeh, noch Freundschaft, noch Feindschaft, noch irgend etwas anderes nit ansehen willst, nur das guete, heilige, göttliche Recht!

Eberwein: Ich schwöre!

Der eine alte Bürger: So bist du zum Richter aufgenommen und Acht und Bann ist dir übertragen auf ein Jahr und darüber bis zu neuer Wahl!

Der andere alte Bürger übergibt Eberwein das blanke Stadtrichterschwert.

Der eine alte Bürger:

Dies Schwert bedeut Gerechtigkeit,
zu richten jeder Obrigkeit,

daß sie es brauche, scharf und lind,
wie sie ein jede Sache findt.

Eberwein tritt etwas vor, hebt das Stadtrichterschwert, daß es in der Morgensonne wie eine reine Flamme leuchtet.

Alle Stimmen: Eberwein, Eberwein!

Eberwein: Wir gedenken der Toten, wir ruefen die Lebendigen, wir schwören es, und alle noch nit Geborenen schwören es mit: es soll uns kein Türk und Teufel nie nit reißen aus unserer heiligen deutschen Erd!

Alle Stimmen: ... kein Türk und Teufel nie nit reißen aus unserer heiligen deutschen Erd! ...

Es ist ein heller, sonnenwarmer Tag geworden.

Der Vorhang fällt.

Das Spiel ist zu Ende.

University of
Connecticut
Libraries